Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

11. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 461.

№ 147. (Erstes Blatt.) Mittwoch, den 30. Juni 1915.

Die Säuberung Galiziens schreitet fort.

Zur Papst-Unterredung mit Latapic.

* **Aus der Schweiz,** 29. Juni. Der „Corriere d'Italia" veröffentlicht eine Rede mit dem Staatssekretär Gasparri, worin dieser erklärte, der Pariser Journalist Latapic habe verschiedene und schwerwiegende Behauptungen **glatt erfunden,** wie dies öfter bei Ausfragen vorkäme, die Gespräche wiedergäben. Eine aus dem Gespräch herausgeholte Phrase gebe meistens nicht genau die Gedanken wieder oder entstelle den Sinn vollkommen. Dies traf besonders bei Latapic zu, der Dinge wiedergab, die er nicht genügend verstand.

„Betr. die galizischen Juden übermittelte Oesterreich im vergangenen März dem Heiligen Stuhl eine Einspruchsnote, worin mitgeteilt wurde, Rußland habe 1500 Israeliten und deren Familien vor die Frontlinien gestellt. Der Heilige Stuhl hat sich hierüber niemals geäußert, aus Gerechtigkeitsgefühl konnte er nicht Rußland verurteilen allein auf die Beschwerde Oesterreichs hin, wie er auch nicht Oesterreich verurteilen kann lediglich auf Anklagen Rußlands hin.

Betr. die österreichischen Geistlichen wurde dem Heiligen Stuhl vor wenigen Wochen mitgeteilt, daß das italienische Heer als Geisel oder besser gesagt als Zivilgefangene verschiedene Pfarrer der eroberten Ortschaften wegführte. Gleichzeitig vernahm der Heilige Vater gerne, daß diese Priester rücksichtsvoll behandelt werden und daß der Bischof von Cremona sich der Sache mit Liebe annehme. Der Heilige Vater selbst übermittelte ihnen Meßstipendien.

Alles das weiß der Heilige Vater. Wie konnte er nun in gleichem Atemzuge von der Lage der Priester Belgiens, Frankreichs und Oesterreichs und den Judenfamilien Galiziens sprechen? Wie konnte er behaupten, davon in seiner Konsistorallokution gesprochen zu haben, die verschiedene Monate vorher erschien?

Einen Brief des Generalgouverneurs von Bissing hat weder der Heilige Vater, noch die Staatssekretarie empfangen noch irgendwelche Mitteilung, und zwar weder unmittelbar noch mittelbar. Die Sr. Heiligkeit in den Mund gelegten Worte: Die Sache geschah unter dem Pontifikat Pius X. wären nicht allein vollständig, sondern auch wenig achtungsvoll gegenüber dem Andenken Pius' X. Der Papst gab keine derartige Antwort.

Betr. das Verhältnis des Vatikans zu Italien erklärte der Kardinal, es ist richtig, daß der Heilige Stuhl wünschte, Italien möge vom europäischen Krieg verschont bleiben, vorausgesetzt, daß Oesterreich ausreichende Zugeständnisse machen würde, die jeden Grund zur Zwietracht zwischen den beiden Nationen aus dem Wege räumten. Da der Papst den Frieden herbeisehnt, konnte er nicht wünschen, daß die Feuersbrunst sich weiter ausdehnt, sei es, daß er dem geliebten Italien, worin er lebt, die Kriegsgreuel ersparen wollte, sei es, weil er wegen der heiklen Lage besorgt war, in der sich der Heilige Stuhl befinden würde oder könnte, wenn Italien eingriffe.

Der Ausdruck: „wetterwendischste Volk der Erde" auf die italienische Nation gemünzt, ist eigenste Schöpfung Latapics. Wenn einmal alles bekannt wird, was der Heilige Stuhl getan hat, wird die italienische Nation kein Gefühl der Verärgerung, vielmehr das Gefühl der Liebe und Dankbarkeit empfinden.

Der Krieg wurde unterdessen erklärt. **Nunmehr beobachtete der Heilige Stuhl auch im italienischen und österreichischen Kriege strengste Neutralität, nicht vergessend in seinem Schmerze, daß die Kämpfer auf beiden Seiten seine Kinder sind.** Gleichzeitig hat er nicht nur nichts den Katholiken Italiens in den Weg gelegt, sondern hat für die moralische und religiöse Fürsorge der Soldaten Maßnahmen getroffen und gestattet, daß in den zum Heiligen Stuhl gehörenden Räumen verwundete und kranke Soldaten gepflegt werden.

Wir erkennen an, daß die Regierung guten Willen zeigte, die nicht geringen Schwierigkeiten zu mildern, die der Heilige Stuhl auf Grund der durch die Kriegszeit geschaffenen Lage voraussah. So ordnete die Regierung an, daß die Korrespondenz mit dem Heiligen Vater und dem Staatssekretär und einigen päpstlichen Kanzleien von der Zensur befreit werde. Wir legen keinen Wert darauf, daß einige Briefe trotz des Regierungsbefehls und ohne Schuld der Regierung von der Zensur geöffnet wurden; aber läßt sich hieraus schließen, **daß die gegenwärtige Lage des Heiligen Stuhles normal sei, und daß der Papst sie endgültig annehmen soll? Gewißlich nicht, obwohl seine Heiligkeit aus Achtung vor der Neutralität der italienischen Regierung keine Verlegenheiten bereiten will. Hoffend auf Gott wartet er darauf, daß seine Lage in Ordnung gebracht wird, nicht durch fremde Waffen, sondern durch den Triumph jenes Gerechtigkeitsgefühles, das hoffentlich immer mehr in das italienische Volk dringt, zum Besten der eigenen Interessen.**

Den „Lusitania"-Fall hat der Hl. Vater so beklagt, wie Latapic ausführt. Er konnte sich nicht weiter auslassen, da er sich einem Problem gegenüber befand, das er nicht lösen konnte, da auf der einen Seite geleugnet wird, was auf der andern Seite behauptet wird. Was auch die Worte des Heiligen Vaters waren betr. der englischen Blockade, sicher ist, daß der Papst damit die Meinung Latapics erforschen, nicht sich über die Rechtmäßigkeit der Blockade äußern wollte.

Um künftighin den Heiligen Stuhl vor ähnlichen beklagenswerten Indiskretionen zu bewahren, wird Latapic die Ehre haben, als letzter Journalist während der Kriegszeit vom Papste empfangen worden zu sein.

*

* **Aus der Schweiz,** 29 Juni. Der „Osservatore Romano" reproduziert die Erklärung des Staatssekretärs im „Corriere d'Italia" und fügt unter anderem hinzu, wie unrichtig Achtung man dem Heiligen Vater bezeige, beweise die Ausschlachtung seines Briefes an den Fürsten Bülow durch eine gewisse Presse, als ob dieser Brief politischen Inhalt und Bedeutung habe, während er nur die Antwort auf einen Brief des Fürsten sei, worin dieser, Abschied nehmend, den Segen des Heiligen Vaters für de Fürstin erbat.

Der „Secolo" sagt, die Erklärung des Kardinals Gasparri zeige die Anstrengung einiger vatikanischer Kreise, die Tragweite der Papstworte zu vermindern. Diese blieben aber, wie sie ausgesprochen worden seien, in ihrer ganzen Schwere und Bedeutung bestehen.

Die Russen nördlich Lemberg aus Galizien vertrieben.

Zusammenbruch französischer Angriffe. — Vordringen der Armee Linsingen. — Rückzug der Russen nördlich Kamionka hinter den Bug. — Zurückdrängen des Feindes nördlich Lemberg auf russisches Gebiet. — Die Russen räumen den Tanew-Abschnitt und den unteren San.

WTB Großes Hauptquartier, den 29. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens—Bethune und Arras nächtliche Infanterie-Angriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergehalten wurden.

Auf den Maashöhen griff der Feind die von uns am 26. Juni genommenen Stellungen südwestlich Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe — ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß nördlich der Tranchée — erfolglos zusammen.

Oestlich von Luneville gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen im Walde Les Remabois und westlich von Leintrey—Gondrexon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserm Feuer in seine Stellungen zurück.

Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Halicz und Firlejow über die Gnila—Lipa geworfen. An diesem Abschnitt wird noch gekämpft.

Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyslany—Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartete der Gegner unsere Angriffe nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück.

Nördlich und nordwestlich Mosty-Wielkie (50 Kilometer nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden.

Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raum beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abschnitt und am untern San zu räumen.

Oberste Heeresleitung.

Der russische Rückzug aus Ostgalizien.

Bursztyn und Tomaszow genommen. — Die Russen auf Krystynopol zurückgeworfen. — Russischer Rückzug nach Nordosten. — Vordringen der Verbündeten auf russisches Gebiet. — Italienischer Mißbrauch der Genfer Konvention.

WTB **Wien,** 29. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 29. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien sind die verbündeten Armeen in der Verfolgung bis an die Gnila-Lipa und den Bug bei Kamionka-Strumilowa vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden angegriffen. Bursztyn wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Sielec (nordwestlich Kamionka Strumilowa) hielten, wurden heute nacht nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten auf Krystynopol zurückgeworfen.

Nördlich Rawa Ruska und nördlich Cieszanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor.

Tomaszow ist in unserm Besitz. Heute nacht räumte der Feind seine Stellungen am nördlichen Tanew und nördlichen Sanufer und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung. Er wird überall verfolgt.

In Polen und am Dniestr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verschoß wieder viel Artilleriemunition gegen den Görzer Brückenkopf. Das italienische Sanitätspersonal befördert unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf seinen Tragbahren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ueber die Verschiebung der russischen Front

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

In Galizien dringen die verbündeten Armeen siegreich auf allen Fronten vor. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß das Vorgehen jetzt nur langsam und schrittweise erfolgt. Von einer schnellen Verfolgung, die den Gegner unaufhaltsam vor sich hertreibt, war nur in der ersten Zeit nach dem siegreichen Durchbruch am Dunajec- und Biala-Abschnitte und nach der Schlacht von Tarnow—Gorlice die Rede. Schon am San-Abschnitte hatten sich die überraschten und zunächst vollständig geschlagenen Russen wieder erholt, so daß sie erneut hartnäckigen Widerstand leisten konnten. So sehen wir auch jetzt in Galizien das russische Heer zwar langsam zurückweichen, aber hinter jedem Abschnitt von neuem Widerstand leisten, die Verbündeten sind genötigt, sich vor jeder derartigen von den Russen neu eingenommenen Stellung wieder frontal zu entwickeln und den Angriff planmäßig einzuleiten und durchzuführen. Dies erfordert aber Zeit, die namentlich dem geschlagenen und zurückgehenden Teile des Gegners zugute kommt, da er dadurch in der Lage ist, seine Trains und Kolonnen rechtzeitig zurückzusenden, Verstärkungen heranzuholen und den inneren Wert und die Widerstandskraft der Truppen zu heben. Für die Verbündeten besteht hingegen die Aussicht, den Gegner schließlich in dem fortwährenden siegreichen Vordringen und dem steten Zurückwerfen des Feindes von Abschnitt zu Abschnitt doch niederzuringen.

Betrachtet man von diesem Gesichtspunkt aus die Ereignisse der letzten Tage, so haben die Verbündeten auf allen Fronten weitere Fortschritte gemacht. In der Front werden die Russen gegen den Bugabschnitt zurückgeworfen, ja, wurden nach dem heutigen Tagesbericht an einer Stelle bereits darüber hinaus gedrängt. Dabei ist bemerkenswert, daß der Bug durch seinen von Südosten nach Nordwesten gerichteten Lauf nicht gleichlaufend mit den bisherigen, von den Russen eingenommenen Stellungen läuft, sondern spitzwinklig dazu. So beträgt beispielsweise die Entfernung Kamionka—Zolkiew 25 Kilometer, diejenige von Zolczow nach Lemberg dagegen 60 Kilometer. Wollen die Russen sich deshalb wieder hinter den Bug aufbauen, so müssen sie gleichzeitig eine Schwenkung ausführen, und ihre neue Front ist nicht nach Westen, sondern nach Südwesten gerichtet. Dies ist für die Ausführung des ganzen Rückzugs von großer Bedeutung. Der rechte Flügel kommt viel eher in seine Stellung und kann dort schon angegriffen werden, während der linke Flügel noch immer im Rückzug begriffen ist. Es können sich deshalb Teilgefechte entwickeln, bei denen schon eine Entscheidung herbeigeführt werden kann, ehe die gesamte Front hergestellt ist.

Es ist weiter dabei zu berücksichtigen, daß bei einem Rückzuge auf der Bug-Stellung die gradlinigen Rückzugsstraßen alsdann nach Nordosten führen und ein direkt östlicher Rückzug ausgeschlossen erscheint. Dies wird auch für die Verhältnisse am Dniestr-Abschnitt von großer Bedeutung sein. Am oberen Dniestr ist es der Armee Linsingen nach fünftägigen schweren und erbitterten Kämpfen gelungen, auf der ganzen Front sich den Flußübergang zu erkämpfen und auf dem hohen Nordufer festen Fuß zu fassen. Dies war auf dem Westflügel bereits vor einiger Zeit erfolgt. Der Ostflügel bei Halicz hat den Uebergang aber erst am letzten Tage erkämpft. Dadurch sind die Wirkungen der russischen Gegenoffensive, die bei Martinow zu einem vorübergehenden Erfolge geführt hatten, gänzlich ausgeglichen. Der Rückzug der Russen ist auf die Gnila-Lipa erfolgt, die östlich Lemberg entspringt und die direkt von Norden nach Süden fließt. An ihr liegt der wichtige Ort Przemyslany, 40 Kilometer südöstlich von Lemberg; sie mündet bei Halicz in den Dniestr. Die Russen stehen auf dem Ostufer in der Defensive; die Verbündeten gehen vom Westen her zur Offensive dagegen vor. Da die Stellung hinter der Gnila-Lipa sich mit ihrem südlichen Flügel unmittelbar an den Dniestr anlehnt, ist die Armee Linsingen zu rein frontalem Angriffe gegen die von den Russen gehaltenen Höhen genötigt. Der Angriff kann aber eine wesentliche Unterstützung erhalten, wenn es der Armee Pflanzer-Baltin gelingen sollte, den Mittellauf des Dniestr zu überschreiten und ihren Vormarsch in nördlicher Richtung fortzusetzen, weil sie dann unmittelbar in die Flanke und in den Rücken der russischen Heeresteile gelangt. Bei der großen Einwirkung, die ein solches Vorgehen haben muß, ist es auch begreiflich, daß die Russen mit allen Kräften bestrebt sind, ihre Stellungen am Nordufer des Dniestr zu halten und daß sie dort einen großen Teil ihrer noch verfügbaren Reserven eingesetzt haben, die stellenweise zum Gegenangriff vorgegangen sind.

Zeichnet man sich die verschiedenen Stellung ein, die die Russen jetzt auf dem galizischen Kriegsschauplatze einnehmen, so erhält man drei verschiedene Fronten, die sich gegenseitig im kleineren oder größeren Winkel schneiden: Zunächst die Stellung am Bug-Abschnitte mit der Front nach Südwesten, alsdann die Linie der Gnila-Lipa, deren Verteidigungsfront direkt nach Westen gerichtet ist, und schließlich die Stellung am Mittellaufe des Dniestr, mit der Front nach Süden und Südwesten. Daß sich daraus sehr schwierige Rückzugsverhältnisse ergeben, liegt auf der Hand, und vielfach werden sich die Rückzugsstraßen und rückwärtigen Verbindungen miteinander schneiden. Es wird großer Geschicklichkeit und weit vorausschauender Anordnungen bedürfen, um ein Zusammenballen der verschiedenen Trains und Kolonnen zu verhindern. Auch von diesem Gesichtspunkte aus ist der hartnäckige Widerstand, den die Russen an den einzelnen Abschnitten leisten, wohl erklärlich. Andererseits liegen in dieser ganzen Lage günstige Aussichten für die Weiterführung unserer Operationen.

Russische Kultur gegen eigene Landsleute.

WTB **Wien,** 29. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nachstehendes der wortgetreue Inhalt eines erbeuteten russischen Originalschriftstücks:

S. K. H. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Meldung des Vorstehers der römisch-katholischen Gemeinde Bogdanow im Gouvernement und Bezirk Petrikau, des Priesters Miecislaus Kozakowski, wohnhaft im Dorfe Bogdanow (Positation Petrikau). Eure Kaiserliche Hoheit! Ich gestatte mir alleruntertänigst zur Kenntnis Eurer Kaiserlichen Hoheit folgendes zu bringen: Es begann auf dem Gebiete der Gemeinde Bogdanow ein Kampf mit Deutschen und Oesterreichern. Am 22. Nov. zogen sich die Deutschen zurück, unsere Truppen rückten heran und fanden von seiten der Bevölkerung den herzlichsten Empfang und jede mögliche Unterstützung in jeder Hinsicht. Am 24. November kam um 6 Uhr früh ein Soldat zu mir und erklärte, daß in Kürze die ganze Gegend durch Artillerie beschossen werden würde. Im Hinblick darauf und auf Befehl seines Kommandeurs, da es bloß eine kleine Kapelle gibt, die gegen Feuersgefahr nicht gesichert ist, nahm ich alle Kirchengeräte zusammen, das sind Meßgewänder, die Gefäße für die heilige Opferung, Kelche, Monstranz und Gebetbücher, und versorgte dies alles im Keller des Pfarrhauses, verschloß es sorgfältig und begab mich selbst in das Nachbardorf Krystopolska Wola, wohin auch alle Bewohner des Dorfes Bogdanow zogen; mein Vieh, Kartoffeln, Fourage, und überhaupt alles, was zur Verpflegung der Truppen dienen konnte, blieb an Ort und Stelle. Am Abend desselben 24. Novembers erfuhr ich, daß im ganzen Dorfe Bogdanow, darunter auch in meinem Hause, die rücksichtsloseste Plünderung stattgefunden hatte, und zwar von Soldaten des 207. Nowobojasserski-Infanterie-Regiments, an deren Spitze ein Oberinstruktor namens Stowiassenko oder Stowilapenko stand. Geraubt wurde buchstäblich alles. Kirchenschänderische Hände schonten nicht einmal die Kirchengeräte, Kelche, Monstranzen und Gewänder. In den Häusern der Pfarrangehörigen rafften die Plünderer buchstäblich alles zusammen und legten es auf Fuhrwerk. Was sie nicht mitnehmen konnten, wie Tische, Schränke, Stühle u. a., haben die Plünderer wie echte Barbaren zerbrochen und in Splitter gehackt. Kleidung, Wäsche, Pelze, Küchengeschirr, wo es welches gab, Uhren, mit einem Wort alles, packten sie auf Trainwagen und führten es in das Nachbardorf Kamiena. Die gleiche Plünderung wurde in der ganzen Pfarrgemeinde vollführt, und schließlich ergab sich ein solches Bild, daß die Dörfer, in denen früher deutsche und österreichische Truppen geweilt hatten, von diesen Truppen geschont wurden. Als aber die russischen Truppen kamen, erfolgte die völligste Zerstörung. Aeußerst merkwürdig war hierbei, daß Dinge geraubt wurden, die die Soldaten gar nicht brauchen konnten, gar nicht zu reden von Getreide und Fourage. Schließlich und endlich konnten die Bauern gar nicht verstehen, warum die russischen Truppen mit ihnen nicht wie Menschen, sondern wie wilde Tiere verfuhren, während die Deutschen und Oesterreicher sie menschenfreundlich behandelt hatten. Neben dem Stowilassenko leitete die Plünderung irgendein dem Namen nach unbekannter, hagerer, israelitischer Sanitätssoldat. Am folgenden Tage, nämlich 26. November, wandte ich mich an den Kommandeur der 52. Division des Kaukasischen Korps mit der Bitte um Schutz für die Bevölkerung. Er erteilte dem Regimentskommandeur den Befehl, der Plünderung sofort ein Ende zu machen. Da aber damals alle Offiziere im Kampfe standen, der in der Nähe tobte, so blieb der Befehl des Regimentskommandeurs schließlich und endlich unausgeführt, und die Plünderung wurde wie früher fortgesetzt. Es kam sogar soweit, daß die Plünderer Wiegen fortschleppten. Eure Kaiserliche Hoheit! Die gesamte Bewohnerschaft meiner Pfarrgemeinde bemüht sich seit Anbeginn des Krieges, unsere Truppen auf jede mögliche Weise zu unterstützen, ohne Rücksicht auf ihre Kräfte und ihr Hab und Gut. Jetzt kann niemand begreifen, warum für all dies eine solche Strafe folgte. Ist denn die militärische Obrigkeit wirklich nicht imstande, die Bevölkerung vor der völligen Vernichtung ihres Besitzes, wodurch ungefähr 8000 meiner Pfarrkinder zu Bettlern geworden sind, zu schützen? Allerunterthänigst bitte ich Eure Kaiserliche Hoheit, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen und anzubefehlen, daß der durch die Plünderung angerichtete Schaden ermittelt und der durch diese Absichtung ermittelte Betrag der Bewohnerschaft meines Pfarrbezirks, die sich jetzt in der entsetzlichsten Lage befindet, ausbezahlt werde. 1./14. Dezember 1914. gez.: Priester Miecislaus, Vorsteher der Pfarrgemeinde Bogdanow.

WTB **Wien, 29. Juni.** Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unter der Kriegsbeute ist ein Schreiben an den russischen General der Infanterie Alexejew, Stabschef des Höchstkommandierenden an der Südwestfront, gefunden worden, das folgenden Wortlaut hat:

„Chorow, den 18./31. Januar 1915. Ew. Exzellenz! Hochverehrter Michael Wasilijewitsch! Die Pflicht als Offizier und anständiger Mensch, dem Ruf und Ansehen der russischen Armee teuer sind, befiehlt mir, Ihnen diesen Brief zu schreiben und Ihnen Mitteilung zu machen von einer höchst betrübenden Erscheinung in unserer Armee. Ich hatte verschiedentlich Gelegenheit, **inkorrektes Verhalten einiger Offiziere gegenüber fremdem Eigentum** festzustellen, und ich habe auch nach Maßgabe meiner Kräfte dagegen angekämpft. Jetzt aber habe ich ganz bestimmte Nachrichten darüber erhalten, daß Offiziere **viel geraubtes Gut nach Rußland an ihre Familien schicken.** Es werden Equipagen, Service, sogar kostbare Möbel versandt. Welche Schande! Welche niedrige Gesinnung! Alle diese Sendungen rollen über Lemberg und gelangen aller Wahrscheinlichkeit nach als Staatsgut zur Beförderung. All dem könnte man sofort ein Ende machen, wenn man eine Aufsicht über die nach Rußland gerichteten Sendungen einrichtete. Wahrscheinlich ließe sich sogar feststellen, was und wohin gesandt worden ist, besonders bei solchen Gegenständen wie Equipagen. Darüber offiziell zu berichten, halte ich nicht für möglich. Deshalb wende ich mich in diesem Privatschreiben an Sie in der Ueberzeugung, daß Sie meiner Empörung über diese einen Schatten auf die ganze Armee werfenden unwürdigen Handlungen der Offiziere verstehen werden. Ich glaube nicht daß ich mich irren könnte, denn meine Nachrichten stammen aus verschiedenen ganz verläßlichen Quellen. Ich bitte, diese Belästigung zu entschuldigen und glauben zu wollen, daß nur die Liebe zu unserer Armee und die ihr durch derartige Vorfälle zugefügte Beleidigung mich zu diesem Schritte gezwungen haben. Ihr Sie aufrichtig und tief verehrender, Ihnen herzlich ergebener A. Chwostow."

Von den Kriegsschauplätzen.

Kaiser und Sultan.

WTB **Konstantinopel,** 29. Juni. Kaiser Wilhelm hat dem Sultan eine Depesche gesandt, in der er seine Freude über den Erfolg der Operation ausdrückt und den Sultan beglückwünscht und sagt: Gott möge lange das kostbare Leben des Sultan zum Heile der verbündeten tapferen Türkei erhalten. In der Dankdepesche zeigt der Sultan an, daß er bereits eine bedeutende Besserung verspüre und sich wohl befinde. Zugleich beglückwünschte er den Kaiser zur Wiedereinnahme von Lemberg durch die wertvolle gemeinsame Tätigkeit der beiden tapferen kaiserlichen Armeen.

Eine Abfuhr für den englischen Munitionsminister.

WTB **Berlin,** 29. Juni. (Amtlich.) Der englische Munitionsminister Lloyd George hat am Schlusse seiner im Unterhause mit Beifall aufgenommenen Rede am 24. Juni Ausführungen gemacht, die als unerhörte Heuchelei und Verdrehung der Tatsachen die schärfste Zurückweisung verdienen. Er sagte:

„Deutschland hatte sich zweifellos auf den Krieg vorbereitet; es hatte Kriegsmaterial angehäuft. Bis es fertig war, stand es mit jedermann auf dem besten Fuße. Wir alle erinnern uns der großen Balkankrise. Nichts konnte freundlicher sein als die Haltung Deutschlands, nichts konnte nachgiebiger, bescheidener und anspruchsloser sein. Es hieß immer „Nach Ihnen". Deutschland drängte gar nicht vor, es hatte ein freundliches Lächeln für Frankreich, es behandelte Rußland als Freund und Bruder, es glättete alle Empfindlichkeiten Oesterreichs, es spazierte Arm in Arm mit England durch die Kanzleien Europas. Wir dachten wirklich, daß endlich die Aera des Friedens und des Einvernehmens aufgegangen sei. Gerade aber in diesem Moment verfertigte und kaufte Deutschland ungeheure Vorräte von Kriegsmaterial, um seine Nachbarn im Schlafe zu überfallen und zu ermorden. Wenn ein solches Ränkespiel unter den Nationen Erfolg hat, wird die ganze Basis, auf der sich internationale Einvernehmen aufbauen, in den Staub sinken. Es liegt im Interesse des Weltfriedens, daß dies nicht geschieht."

Lloyd George kann das politische Urteil der Versammlung, zu der er sprach, nicht hoch eingeschätzt haben. **Weiß man in England nicht, daß durch die englische Ententepolitik das Wiedererwachen des französischen Chauvinismus und die Zügellosigkeit des russischen Panslawismus gefördert** und daher Deutschland zu dauernder Steigerung seiner militärischen Rüstungen gezwungen wurde? Weiß man nicht, daß die deutsche Heeresverwaltung **an die gesetzliche Etatsbewilligung** gebunden ist, und daß die vom deutschen Reichstage über die Verwendung der bewilligten Gelder ausgeübte Kontrolle sehr viel eingehender und strenger ist, als diejenige, welche das englische Parlament ausübt. Ist es nicht **selbstverständliche Pflicht,** daß die Heeresverwaltung innerhalb der gesetzlichen Grenzen **gewissenhaft für die Schlagfertigkeit sorgte?** War sie nicht ebenso wie England bestrebt, die Flotte jederzeit schlagfertig zu haben? Wie kann Lloyd George es wagen, den Deutschland aufgezwungenen Krieg als wohlüberlegten Ueberfall zu bezeichnen, **da es ihm bekannt sein muß, in welchem Umfange wir versucht haben, England vom Kriege fernzuhalten?** Wenn Deutschland wirklich die großen Mengen Kriegsmaterial und Munition vor dem Kriege aufgestapelt hätte, würde es dann **am Anfange** des Krieges an **Munitionsmangel** gelitten haben, wie es der Fall gewesen ist, und wie es auch wohl Lloyd George bekannt sein dürfte? Allerdings hat Deutschland diesen Mangel **schnell und gründlich** in aller Stille beseitigt, ohne Munitionsminister, ohne heterische und von Lügen strotzende Reden.

Englische Verlustliste.

WTB **London,** 29. Juni. Die letzte Verlustliste weist 123 Offiziere und 2076 Mann auf.

Eine offene englische Stimme.

bb **Amsterdam,** 29. Juni. (Privattelegr.) **„Daily Mail" schreibt: England sollte die wahre Bedeutung des russischen Rückzuges in Galizien endlich erkennen. All das Gerede von einem prächtigen Rückzug, von geretteten Armeen und der Unwichtigkeit Lembergs ist lächerlich. Für uns ist die Hauptsache, daß Rußland in diesem Sommer nichts mehr unternehmen kann und wahrscheinlich bis zum Frühjahr lahm liegen wird, falls wir keinen strengen Winter bekommen. Das genügt Deutschland vorläufig. Das Thema der Dardanellen ist zu schmerzhaft, um darüber ein Wort zu verlieren. Italien hat noch nicht angefangen. Ob seine Offensive einigen Wert hat, muß sich erst zeigen. Der ganze Artikel ist überaus pessimistisch gehalten und spricht offen aus, es habe den Anschein, als würde Deutschland den Krieg gewinnen. (Das wird es auch.)**

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 29. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Aus der Nacht ist nichts Bedeutendes zu melden, außer zwei deutschen Angriffen, die wir zurückschlugen, einen am Graben von Calonne, den anderen östlich Metzeral.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Tag verlief an der ganzen Front ziemlich ruhig. Nördlich Souchez, bei Neuville und Roclincourt Artilleriekampf. Arras wurde mit schweren Geschützen beschossen. Zwischen der Oise und der Aisne dauert das Artillerieduell mit Fortteil für uns fort. An den Argonnen und auf den Maashöhen am Graben von Calonne erneuerten die Deutschen nach ihrer Niederlage (?) von der letzten Nacht ihre Angriffe nicht. Am Vormittag des 27. Juni gelang einem unserer Flugzeuge mit Erfolg, acht Geschosse auf die Zeppelinhalle bei Friedrichshafen zu werfen. Eine Motorpanne zwang es auf der Rückfahrt zum Landen, doch glückte es ihm, bei Rheinfelden Schweizer Gebiet zu erreichen.

Die deutschen Katholiken zu Kaiser und Kirche.

Goldene Worte des Fürstbischofs Dr. Bertram von Breslau.

Fürstbischof Dr. Bertram hat, wie mitgeteilt, dieser Tage in Berlin zum erstenmal, seitdem er Oberhirte der Diözese Breslau ist, zwei Kirchen konsekriert. Bei der Einweihung der Kirche in Borhagen kam er in der Festpredigt, ohne es zu nennen, auch auf die bekannte französische Schmähschrift zurück und nahm dabei die deutschen Katholiken und den Kaiser gegen die schmachvollen Verdächtigungen in Schutz, die in diesem Sudelwerk enthalten sind. Er führte nach der „Germania" aus:

Still und umsichtig ist hier gearbeitet worden, so wie es deutsche Eigenart ist. Das ist die Taktik des katholischen deutschen Volkes: Auf alle Verdächtigungen, die gegen es erhoben werden, zu antworten durch stilles, umsichtiges, praktisches Wirken. Mögen außerhalb Deutschlands Stimmen sich erheben, die uns herabsetzen, meine lieben Katholiken: Wir gehen ruhig und treu unseren Weg weiter und schaffen in Gebet und Arbeit. Ruhig und treu, wie einst der Apostel seinen Hirtenstab auf den Felsen Petri gestützt hat, in ebenso unverbrüchlicher Treue halten wir auch heute wie alle guten Katholiken zum Oberhirten der Kirche, zum Felsen Petri. Ruhig und treu arbeiten wir weiter im festen Vertrauen auf das Walten unseres gnädigsten Kaisers und Königs. Wenn sich Stimmen erheben wollen, welche seine Absichten verdächtigen, dann antworten wir darauf: wir kennen unsern Kaiser und kennen ihn besser. Wir kennen das Gerechtigkeitsgefühl, das er auch gegenüber den deutschen Katholiken übt. Als das Grab sich schloß über meinem unvergeßlichen Amtsvorgänger, Kardinal Kopp, da war es die Stimme unseres Kaisers und Königs, welche von ihm rühmte: es war ein ebenso treuer Sohn des deutschen Vaterlandes, wie er ein treuer Sohn seiner Kirche gewesen ist. Meine lieben Christen! Das ist deutsche Eigenart! So erwartet auch unser Kaiser und König von uns, daß wir ebenso treu und fest wie zu Vaterland und Kaiser auch zur katholischen Kirche und ihrem Oberhaupt halten. Weil wir in dieser Gesinnung einig sind mit unserm Kaiser, darum schmiegen sich sein Herz und unsere Herzen immer enger zusammen. Wir deutsche Katholiken dulden nicht, daß auf den blanken Schild unseres Kaisers und Königs der geringste Makel geworfen werde. Ruhig und treu wirken wir weiter, indem wir allen Verdächtigungen als Apologeten der Tat Denkmäler der Opferliebe und des treu katholischen und treu vaterländischen Sinnes entgegensetzen wollen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Kämpfe hoch in den Alpen.

bb **Berlin,** 29. Juni. Zu den Kämpfen hoch in den Alpen berichtet Wirt in einem Telegramm aus dem Kriegspressequartier: Alles kommt darauf an, die Stellung so zu wählen, daß sich nicht nur die Verteidiger sicher einnisten können, sondern auch der Nachschub vom Feinde ungesehen vor sich gehen kann. Dieser Grundsatz wird von den Italienern, die hauptsächlich nach Besetzung hoher, strategisch oft ganz wertloser Spitzen trachten, nicht immer eingehalten. Eine Flankierung, wie sie im Hochgebirge manchmal leicht durchgeführt werden kann, bringt dann das Verderben. So konnte kürzlich eine Abteilung ungarischer Truppen ein Maschinengewehr in eine Stellung bringen, die den Nachschubweg für eine hochgelegene italienische Position beherrschte. Man wartete, bis auf dem deutlich sichtbaren Steig eine Kolonne von 40 beladenen Tragtieren erschien. **Ein einziger wagerechter Strich mit dem Maschinengewehr, und Pferde und Bedeckungsmannschaften stürzten in die Tiefe.** Seitdem ist, daß der Nachschub nur auf schwierigen Umgehungswegen erfolgen kann, die Situation auf dem Gipfel unhaltbar geworden, die Italiener wagen aber nicht ihn zu räumen, da der Abstieg **bei Nacht unmöglich, bei Tage aber mit schwersten Verlusten** verbunden wäre.

Von der italienischen Artillerie.

bb **Wien,** 29. Juni. Aus dem Kriegspressequartier berichtet Rudolf Kastner der „Deutschen Tagesztg.":

Wenn die kraftlosen Versuche der Italiener, in den abgelaufenen Kriegswochen an mehreren Stellen der Grenzfronten artilleristisch vorzugehen, gescheitert sind, so ist daran nicht nur der, wie sich zeigte, zuweilen geradezu demonstrative widerspenstige Geist in den Reihen der Italiener schuld, sondern in demselben Maße die Mängel der großkalibrigen schweren Artillerie, für deren vermeintliche Taten italienische Militärkreise schon früher einen erwartungsfrohen Lorbeervorschuß spendeten. Insbesondere haben die vielgerühmten 28er Geschütze und auch die 149-Millimeter-Kanonen stark enttäuscht. Einmal können die Batterien, wie die zahlreichen in unregelmäßigen Distanzen und Weiten einschlagenden Geschosse beweisen, keine Zielsicherheit erreichen. Dann ist aber auch die Tragweite der 28er weitaus kleiner, als man erwartete. In demselben Grade unzuverlässig sollen sich, wie gefangene Bedienungsmannschaften aussagen, die Rohre der 28er Geschütze erweisen, die selbst schon nach einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Schüssen Beschädigungen erleiden. Nimmt man zu diesen offenkundigen technischen Fehlern noch die unsagbaren Schwierigkeiten des Geländes hinzu, in dem die italienische Artillerie operieren muß, so ist begreiflich, daß unsere sämtlichen Gebirgstruppen der zeitweilig heftigen Arbeit der feindlichen Artillerie mit Gemächlichkeit und unbeirrt zusehen und ihre Wirkung, die sich meist nur in leeren Schluchten oder auf unbesetzten Felskanten äußert, lediglich belächeln.

Italienischer Bericht.

WTB **Rom,** 29. Juni. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgendes Kriegsbulletin von gestern abend 6 Uhr: Kein wichtiges Ereignis längs der ganzen Front. In Kärnten beschoß Bergartillerie, welche mühsam auf einen hohen Gipfel gebracht worden war, wirksam das feindliche Lager auf dem entgegengesetzten Abhange des kleinen Pal. Auf dem Kriegsschauplatze herrscht schlechtes Wetter. (Natürlich!) Man bemerkte eine gewisse Tätigkeit seitens feindlicher Flugzeuge, welche einige kürzlich von uns eroberte Stellungen bombardierten, jedoch ohne großes Resultat.

Italienische Lügen.

WTB **Wien,** 29. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 23. Juni veröffentlichte die italienische Heeresleitung einen amtlichen Kriegsbericht, in dem folgendes wörtlich ausgeführt wurde:

Der Feind versuchte auch Angriffe namentlich nachts, und zwar an den bekannten Oertlichkeiten von Monte Piano, dem Großen Pal, dem Kleinen Pal, an dem zwischen Pizzo Colina und Cellokofel gelegenen grünen Kamm, der gestern von unseren Truppen besetzt worden war. Besonders nachdrücklich waren alsdann seine Einbruchsversuche gegen unsere Freikofelstellung, welche während der Nacht vom 22. Juni und im Laufe desselben Tages drei Angriffe erlitt. Sie wurden stets mit dem wirksamen Beistande der Artillerie sowie mit Hilfe von Handbomben zurückgewiesen. Der Feind ließ 200 Leichen auf dem Gelände.

Demgegenüber sei unserseits festgestellt, daß die erwähnten Angriffe gegen den Großen Pal, den Kleinen Pal und den Freikofel **überhaupt nicht stattfanden.** Gegen die grüne Schneid (grünen Kamm) zwischen Cellokofel und Colinkofel arbeiteten sich im Laufe des 22. Junis etwa zwei Züge Landsturm heran, stiegen aber wieder in der Nacht zum 23. Juni ab, da der frontale Anstieg angesichts des am Kamm befindlichen etwa gleich starken Gegners einen Erfolg sehr zweifelhaft erscheinen ließ. Der angeblich unserseits in der Nacht vom 22. Juni gegen die italienische Freikofelstellung erfolgte nachdrückliche Einbruchsversuch war nichts anderes als ein überraschend eröffnetes Infanteriefeuer aus unsern Stellungen. Der Feind antwortete auf unser Schießen mit Geschrei und regellosem Feuer und ließ sich auch an einigen Stellen dazu verleiten, seine Deckungen zu verlassen, wobei er durch Handgranaten und Infanteriefeuer größere Verluste erlitt. Am vorhergehenden Tage war am Freikofel um 4 Uhr nachmittags ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden. Am 25. Juni erfolgte weder von der eigenen noch von der feindlichen Seite ein Angriff. Da die eigenen Truppen ihre Stellungen nicht verlassen hatten, konnten auch keine Leichen von ihnen im Gelände liegen. Daß die infolge der Unterzeichnung des Chefs des italienischen Generalstabs Grafen Cadorna einwandfrei scheinende amtliche Veröffentlichung so dreist sein sollte, **absichtlich Unrichtigkeiten** in der Welt zu verbreiten, kann nicht vorweg angenommen werden. Es scheint aber aus mehrern ähnlichen Vorkommnissen hervorzugehen, daß die Unterkommandeure falsche Meldung erstatten, die der Generalstab ohne weitere Prüfung veröffentlicht. Eine Prüfung, ob auf einer entlegenen Gebirgshöhe ein Angriff stattgefunden hat oder nicht, ist für nicht Beteiligte zweifellos schwierig. Leicht müßte es dagegen doch gewesen sein, sicher festzustellen, ob ein österreichisch-ungarisches Maschinengewehr bei Plawa erobert worden ist, bevor diese falsche Angabe amtlich veröffentlicht wurde.

Der türkische Gesandte in Rom fordert seine Pässe.

bb **Kopenhagen,** 29. Juni. **(Privattelegr.)** Nach dem **„Matin" hat der türkische Gesandte in Rom soeben seine Pässe verlangt.**

Kuropatkin Oberbefehlshaber der russischen Armeen.

bb **Berlin,** 29. Juni. Ein Telegramm der „Täglichen Rundschau" aus Lugano meldet: Der russische Botschafter gibt bekannt, daß die Ernennung Kuropatkins zum Oberbefehlshaber aller russischen Streitkräfte bevorstehe.

Ein neutrales Urteil über die russische Armee.

bb **Rotterdam,** 29. Juni. Der militärische Mitarbeiter des „Handelsblad" beschäftigt sich nach der „Deutschen Tagesztg." mit der Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze, die er als eine für die Russen sehr ungünstige bezeichnet. **Es sei nicht anzunehmen, daß Rußland vor Ende des Jahres neu ausgerüstete und gut einexerzierte Truppen auf den Kriegsschauplatz werfen könne.** England sei vielleicht imstande, den Krieg noch bis zum Frühjahr durchzuhalten; es bleibe jedoch zweifelhaft, **ob Rußland und Frankreich so lange Schritt halten könnten.**

Sturmzeichen in Rußland.

WTB **Stockholm,** 29. Juni. **Das Blatt „Sozialdemokraten" vom 28. d. M. schreibt über die Lage in Rußland folgendes:**

In Petersburg und Moskau wurde letzthin mit verschiedenen politischen Gruppen eine Reihe von Sitzungen abgehalten, um die Lage zu erörtern. Dabei sprachen sich der Zentralausschuß der Halbreaktionären und die Oktobristenpartei für die sofortige Einberufung der Reichsduma und für die Bildung eines der Reichsduma verantwortlichen Ministeriums sowie für eine eingreifende Umbildung der ganzen Regierungsart aus. Ein ähnlicher Beschluß wurde auch von anderer Seite gefaßt. Vor wenigen Tagen sammelte sich die Mehrzahl der in Petersburg befindlichen Reichsduma-Abgeordneten unter dem Vorsitz Rodsiankos in den Räumen der Reichsduma. Die Stimmung war auch dort die gleiche, nämlich die: Rußland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht durchgreifende Aenderungen geschehen. Man ist sich klar darüber, daß es vergebens war, der Regierung die weitestgehenden Vollmachten zu geben und jede Opposition unterdrücken zu lassen. Dem Heere fehlen Artillerie und Munition. Nutzlos werden die Massen des Volkes geopfert. Die Kranken sind ohne hinreichende Pflege. Den Spezialwaffen fehlt die unentbehrlichste Ausrüstung, aber jeder General, der eine Schlacht verliert, läßt seinen Unmut an den Juden des Gebietes aus. Sie werden zu Zehntausenden ausgewiesen, nicht zu reden von den auf die unbestimmtesten Verdächtigungen hin Gehenkten und Erschossenen. Provokateure und Spione treiben ihr Spiel und bringen zahlreiche Juden an den Galgen.

Der Bericht schließt: Die Zustände sind derartig, daß selbst die bürgerlichen Parteien unruhig nach einer radikalen Aenderung und nach einer parlamentarischen Regierung rufen.

Die Balkanstaaten.

Italienische Einwirkung.

bb **Lugano,** 29. Juni. Nach einem römischen Telegramm der Turiner „Stampa" hängt die Reise Salandras ins Hauptquartier mit den Beschlüssen des Ministerrats und wichtigen politischen Entscheidungen zusammen, die bevorstehen und die die **Einwirkung des Vierverbandes auf die Balkanstaaten** betreffen. **Das Eingreifen der Balkanstaaten sei das wichtigste Problem des Augenblicks. Alle Anstrengungen des Vierverbandes seien darauf gerichtet.** Italien schicke sich an, dieser Aktion seinen wesentlichen Dienst zu leisten. Das sei die neue und interessanteste Seite der gegenwärtigen Lage.

Die Wiener Konferenz.

bb **Berlin,** 29. Juni. Zu der Wiener Staatsmännerbegegnung wird der „Deutschen Tagesztg." aus dem Haag telegraphiert:

Nach Pariser und Londoner Berichten legen die dortigen Regierungskreise der Begegnung eine große Bedeutung bei. Die Zusammenkunft erzeugt im Vierverbandslager eine arge Nervosität, da dort ein Abkommen der Zentralmächte mit den Balkanstaaten, unter Umständen sogar mit Serbien ein Sonderfrieden befürchtet werde. Vielfach herrsche in Paris und London große Befürchtung, Rumänien könnte an der Seite der Zentralmächte in den Krieg eintreten.

Gegen italienische Verleumder.

WTB **Berlin,** 28. Juni. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Lügen unserer Gegner. „Corriere della Sera" bringt am 28. folgende Nachricht: „Don Costa von der Hilfsgesellschaft für italienische Auswanderer reiste vor dem 15. von Luxemburg nach Basel, um Frauen und Kinder zu geleiten. In Basel blieb er und beobachtete, wie Schweizer Soldaten den Auswanderern liebreich beistanden, während sie vor und während der Reise der Gegenstand von Beleidigungen und Mißhandlungen waren. Mitleid erweckte namentlich ein Mädchen, das unanständig angegriffen und mißhandelt worden war. Die Deutschen hatten ihm die Kleider zerrissen und es über und über mit Speichel bedeckt. Auch in Schaffhausen sah es traurig aus." Auf diesen Bericht hin wurden Nachforschungen angestellt, die die volle Lügenhaftigkeit des Berichtes des „Corriere della Sera" ergaben. Nach einer Erklärung des Befehlshabers der Truppen in Luxemburg hat aus dem Großherzogtum eine Auswanderung von italienischen Frauen und Kindern **nie** stattgefunden. Im Gegenteil verblieben alle dort ansässigen oder beschäftigt gewesenen Italiener im Lande.

Munitionserzeugung in Holland.

WTB **Haag,** 29. Juni. Auf Einladung des Kriegsministers versammelte sich im Kriegsministerium eine große Anzahl Fabrikanten aus allen Landesteilen, um über die Munitionserzeugung durch die niederländische Industrie in Kriegszeiten zu beraten. Der Kriegsminister setzte den Zweck der Zusammenkunft auseinander. Die Industriellen legten die größte Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an den Tag. Es soll ein Munitionsbureau errichtet werden, das außerhalb des organischen Verbandes des Kriegsministeriums stehen soll. Die Zusammensetzung wird in einigen Tagen bekannt gegeben werden.

Eine Nordseekonferenz.

bb **Kopenhagen,** 29. Juni. Dem „Berl. Lokalanz." wird gemeldet: Das norwegische Storthing wird demnächst der Regierung die Einberufung einer Nordseekonferenz vorschlagen, an der außer den skandinavischen Staaten auch Holland teilnehmen soll. Diese Konferenz soll die Drei-Königskonferenz von Malmö fortsetzen und gerechtere Verhältnisse für die neutrale Nordseeschiffahrt erzwingen.

Die amerikanischen Munitionslieferungen.

bb **Berlin,** 29. Juni. In der jüngsten Ausgabe des „Tag" veröffentlicht Geheimrat Meyer-Gerhard, der auf Wunsch des deutschen Botschafters in Washington der hiesigen Regierung über die in den Vereinigten Staaten herrschende Stimmung Bericht erstattete, einen Artikel, in dem es zur Frage der Munitionslieferungen heißt: Es ist leider nicht zu bestreiten, daß Aufträge von Lieferungen von größeren Munitionsmengen an die Gegner Deutschlands in den Vereinigten Staaten übernommen und zur Ausführung gebracht worden sind. Ich habe allerdings den Eindruck, daß man in Deutschland geneigt ist, den Umfang der Aufträge für die Munition mit den der ausgeführten Lieferung zu verwechseln. Bislang ist ein noch nicht sehr großer Teil der Bestellungen zur Ausführung gelangt. Der ungewöhnlich große Umfang der Aufträge, der Umbau ganzer Fabriken, lediglich für die Zwecke der Munitionserzeugung, müssen von allen, denen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten am Herzen liegen, aufrichtig bedauert werden. Zur richtigen Beurteilung des amerikanischen Volkes ist aber zu bemerken, **daß es in seiner überwältigenden Mehrheit die Munitionslieferungen nicht billigt.** Wenn es zu einer Volksabstimmung käme, so ist mir versichert worden, würde sich die Mehrzahl des Volkes gegen die Lieferung der Munition aussprechen.

Der Pessimismus in Frankreich.

Ein Senator gibt das Versagen der französischen Offensive zu.

WTB **Paris,** 29. Juni. Senat Humbert veröffentlicht im „Journal" einen weiteren Artikel über die Kanonen- und Munitionsfrage, welcher aus zwei Gesichtspunkten beachtenswert ist. Zunächst stellt Humbert bedauernd fest, **daß der russische Rückzug und das Versagen der französischen Offensive einen großen Pessimismus in Frankreich auslösten, welcher weite Bevölkerungsschichten** ergreift, sodann wendet sich Humbert scharf gegen die Groß-Kapitalisten, Finanzinstitute und reichen Gesellschaften. Diese hielten bisher das ganze Kapital zurück, statt durch Zeichnung der Kriegspapiere die Regierung in den Bemühungen um das Heil Frankreichs zu unterstützen. Wie die kleinen Sparer müsse der Groß-Kapitalist Vertrauen beweisen und zur Landesverteidigung beitragen. Die französische Regierung ergreife nötigenfalls Mittel und Wege, um die finanziellen Drückeberger finanziell zu mobilisieren. Man erinnere diese schlechten Patrioten nötigenfalls zwangsweise, daß im Kriege die Wohlfahrt des Vaterlandes das einzige höchste Gesetz sei.

Frankreich preßt Belgier, Russen und Juden zum Heeresdienst.

WTB **Paris,** 29. Juni. Nach Blättermeldungen ließ die französische Polizei in den letzten Tagen alle Belgier festnehmen, die sich der Gestellungspflicht entzogen haben. Am Samstag wurden in Paris über 40 Belgier verhaftet. Die Polizei fahndet auch nach allen Russen, die sich noch nicht gestellt haben.

Aus einem Artikel von Hervé in der „Guerre Sociale" geht hervor, daß in Frankreich außerdem ein starker Druck auf die russischen Juden und politischen Flüchtlinge ausgeübt wird, denen angedroht wird, daß sie in ein Konzentrationslager geschickt werden würden, wenn sie nicht nach Rußland zurückkehren oder in die Fremdenlegion eintreten wollen. Hervé spielt auf ein furchtbares Drama an, das sich kürzlich in der jüdischen Legion in Carency abgespielt habe und das er aus vaterländischem Schamgefühl nicht erzählen könne. Hervé erklärt auch, das zwangsweise Vorgehen gegen die Angehörigen verbündeter Staaten sei eine Schande für Frankreich, nicht weniger die schmähliche Behandlung, die denen zuteil werde, die in die Fremdenlegion eingetreten seien. Hervé fordert die Regierung auf, solchen Mißbrauch der Amtsgewalt schleunigst abzustellen.

Englische Kriegführung.

bb **Berlin,** 29. Juni. Ein Beitrag zur englischen Kriegsführung. Bei einem in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Korporal des 11. King Town Scottish Broderers Regiment wurde ein Tagebuch vorgefunden, das unter dem 29. August 1914 folgende Eintragung enthielt:

Parade, 9,30 Abmarsch zur Uebung, 15 Meilen bei brennender Sonnenhitze. Furchtbar erschöpft kamen wir zurück. 3,15 Ansprache durch Ferguson, der sagt, daß wir jeden Augenblick auf die Deutschen stoßen können; wir brachen auf, um sie entweder heute abend oder morgen früh zu treffen: — **Pardon soll auf keinen Fall gegeben werden.** — Ankunft von englischer Post. Hitze unerträglich." — Hierüber befragt, gab der Korporal an, daß der Befehl, keinen Pardon zu geben, **vom General Ferguson,** dem Kommandanten der 14. Infanterie-Brigade, gehörig zur 5. Division, gelegentlich einer Ansprache an die Truppen vor dem Zusammenstoß mit den Deutschen gegeben worden sei. —

Seit Monaten hallt die Presse der Gegner vom Geschrei über die deutschen Barbaren wieder, die erbarmungslos ihre Gegner niedermähten und keinen Pardon gaben. Aus der obigen Feststellung ersieht man, wer in Wahrheit barbarische Gewohnheiten in diesen Krieg hineingetragen hat.

WTB **Stockholm,** 29. Juni. Ein von Australien zurückgekehrter Schwede berichtet im „Aftonbladet" über seine Reiseerlebnisse. Die Engländer behandelten ihn auf der Reise und bei der Ankunft in England rücksichtslos, fast als Spion. Sie erklärten, ein Schwede sei nicht besser, als ein Deutscher. Bei der Ankunft des Dampfers in den Häfen, wie Suez, Gibraltar usw.

wurde tagelang die Kajütte gesperrt. In Gibraltar wurde der Dampfer „Ossowa", mit dem er reiste, mit Geschützen armiert. Was die von Aegypten angeblich wegen Krankheit zurückgesandten Australier betreffe, so sei es ein offenes Geheimnis, daß Meuterei der Grund zur Rücksendung sei. Die Soldaten erhielten ihren Sold in australischem Papiergelde, das niemand in Aegypten als Bezahlung annehmen wollte. Das veranlaßte Disziplinlosigkeiten, die die Rücksendung zur Folge hatten.

Die Eindrücke des türkischen Kammerpräsidenten in Deutschland.

WTB Konstantinopel, 29. Juni. Der Kammerpräsident Halil Bei ist nach 3½monatigem Aufenthalt in Deutschland zurückgekehrt. Er drückt in der Presse seine tiefe Bewunderung für die vollkommene Organisation aller Zweige des gesamten Kriegsdienstes und der anderen des öffentlichen Lebens Deutschlands während des Krieges aus, dessen Wirkungen im Leben und in der normalen kommerziellen, industriellen, wirtschaftlichen und sozialen Tätigkeit in Deutschland nicht im geringsten fühlbar sind. Halil Bei hebt den Aufschwung der deutschen Industrie hervor, stellt den unerschütterlichen Glauben der Deutschen an einen schließlichen Sieg, namentlich nach den Kämpfen in Galizien fest. **Der Krieg lenkte sich in eine Bahn, daß niemand mehr an dem Siege Deutschlands und seiner Verbündeten zweifle.** Der Eintritt Italiens in den Krieg könne bloß den Friedensschluß verzögern. Ueber das türkisch-deutsche Bündnis erklärt Halil Bei: Es ging aus der aufrichtigen Erkenntnis der gemeinsamen gegenseitigen Interessen hervor und gewann während des Krieges an Festigkeit, die die Verbeißung bilde, daß es in ferne Zukunft fortdauern werde. Die türkischen Erfolge in den Dardanellen hätten die Waffenbrüderschaft der Türkei und der Zentralmächte in höchstem Grade gefestigt.

Aus Südwestafrika.

Wessels verurteilt, Dewets Begnadigung beantragt.

WTB **London**, 29. Juni. Reuter meldet aus Bloemfontein: Das Kriegsgericht verurteilt den General Wessels zu fünf Jahren Gefängnis und einer Geldbuße von 1000 Pfund. Conron und Nicolas Zerfontein zu je vier Jahren Gefängnis. Durch eine Petition mit 12 645 Unterschriften ersuchten die Afrikanerfrauen der Union den Justizminister um Begnadigung Dewets.

Bothas Gegner an der Arbeit.

WTB **London**, 29. Juni. „Daily Telegraph" meldet aus Kapstadt: Die Gegner Bothas benutzen seine Teilnahme am Feldzuge, bei den Neuwahlen, die am Ende des Jahres stattfinden müssen, seinen Sturz vorzubereiten. Eine neue Partei der Kap-Holländer wurde gebildet, die die Regierung bekämpft und die Unterstützung derer hofft, denen Herzog zu maßlos ist.

Botha auf dem Kriegspfad.

WTB **Prätoria**, 29. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Kolonnen Bothas haben Otjivarongo, Okanyanda und Waterberg besetzt, die ungefähr hundert Meilen von Grootfontein liegen. Der Vormarsch wird fortgesetzt.

Schwierigkeiten der Botha-Truppen.

WTB **Prätoria**, 29. Juni. Das Reutersche Bureau meldet: Die Truppen Bothas sind infolge Wassermangels auf große Schwierigkeiten gestoßen. Einige Abteilungen waren **60 Stunden ohne Wasser.** In Otjivarango war vor kurzem das Hauptquartier des deutschen Kommandanten Obersten Franke.

Der Seekrieg.

U-Boot-Arbeit.

bb **Berlin**, 29. Juni. Der „Lokalanz." meldet aus Rotterdam: „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß **ein deutsches Unterseeboot** gestern an der Südküste Irlands mehrere Schiffe **angegriffen** habe, wobei der Schoner „Edith" aus Barrow **versenkt** wurde.

WTB **London**, 29. Juni. Lloyds meldet aus Milfordhaven: Die britische Bark „Durfrie Shore" ist am Montagmorgen 25 Seemeilen südwestlich von Smalls **torpediert** worden. Die Besatzung ist mittags in Milfordhaven gelandet.

Das Reutersche Bureau meldet: Gestern nachmittag ist bei Tuskar in der irischen See der englische Dampfer „Indrani" **torpediert** worden. Die Besatzung ist gerettet und gestern früh in Milfordhaven durch einen Fischdampfer aus Swansea gelandet worden. Die Leute erklärten, daß sie am Nachmittag zuvor 10 Minuten vor 5 Uhr ein Unterseeboot sahen, das zum Zeichen, daß die Boote herabgelassen werden sollten, zwei Schüsse löste. Sie konnten ein Boot flottmachen, das das Unterseeboot in einer Entfernung von 50 Yards passierte. Der Komandant ließ der „Indrani" zehn Minuten Zeit. Dann wurde eine Granate auf das Schiff abgeschossen.

Amerika fordert Erleichterung der Blockade Deutschlands.

WTB **London**, 29. Juni. **Die „Morningpost" meldet aus Washington: England muß sich darauf vorbereiten, daß die Forderung auf Erleichterung der Blockade Deutschlands von Amerika erhoben wird. Die an England zu richtende Note ist nur aufgeschoben. Ein Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, die Note möglichst energisch zu halten und das Recht der Amerikaner zu betonen, Güter aus Deutschland zu beziehen. Die amerikanischen Importeure haben gestern eine Abordnung nach Washington gesandt, um dem Staatssekretär ihre Beschwerden zu unterbreiten. Sie haben ihm gesagt, daß die britische Beschränkung der deutschen Einfuhr ihnen schwere Verluste gebracht habe. Sie forderten freie Schiffahrt mit konterbandefreien Gütern nach und von Deutschland durch neutrale Länder. Die britische Blockade könne nicht als rechtmäßig betrachtet werden, da sie nicht effektiv sei. Denn Schweden könne Verkehr mit Deutschland unterhalten. Entweder müsse die unterschiedliche Behandlung Schwedens aufhören, oder die Amerikaner müßten dieselben Rechte genießen. Die Importeure teilten nach ihrem Besuche im Staatsdepartement mit, daß Staatssekretär Hansing erklärt habe, der Präsident und er seien entschlossen, die Importeure zu unterstützen, damit sie ihre Rechte gemäß dem Völkerrecht und den Staatsverträgen geltend machen könnten.**

„Irrtum" eines französischen Kreuzers.

WTB **London**, 29. Juni. Die „Morningpost" meldet aus Athen: Der französische Kreuzer „Kleber" erschien am Sonntag vor Castiloriso, begann ohne Warnung die Beschießung und zerstörte die griechische Kirche. Die Lokalbehörde protestierte energisch. Der Kommandant des Kreuzers war überrascht, daß die Insel unter griechischer Okkupation stand und bot Entschädigungen an.

Um die Dardanellen.

Die Niederlage der Verbündeten in den letzten Kämpfen.

* **Frankfurt a. M.**, 29. Juni. **Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg." gemeldet:**

Die Dardanellenkämpfe am 22. und 23. Juni stellen an Heftigkeit und Erbitterung alles vorhergegangene in den Schatten. Mit übermenschlichen Kräften setzten die Gegner ihre äußersten Kräfte ein, um den Durchbruch durch die osmanische Linie zu erreichen. Bis auf 409 Meter an diese heran ließ man den Gegner sich entwickeln. Da traten die türkischen Schützenlinien mit ihrem mörderischen Feuer in Tätigkeit. Die Wirkung war furchtbar. Die englischen und französischen Kolonnen wurden buchstäblich weggemäht. Die stets vorsichtigen Meldungen aus dem türkischen Hauptquartier geben die feindlichen Verluste auf 7000 Mann an, doch wird von Kampfzeugen versichert, daß der Gegner mindestens 12000 Tote habe. Teile der Gegner versuchten gleich beim ersten Ansturm der Türken auf Sedd ul Bahr zurückzufliehen, wurden aber gewaltsam daran gehindert. Es kam schließlich zu einem erbitterten Handgemenge. Der Feind wurde vollkommen erschöpft in seine Stellungen zurückgetrieben. Bei dieser Gelegenheit zollen die Führer dem Todesmut und der Disziplin der türkischen Truppen wieder glänzendes Lob.

Der türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 28. Juni. **Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront gab es in der Nacht vom 26. zum 27. Juni nur einen schwachen Austausch von Infanteriefeuer und Bomben. Am 27. Juni morgens richteten wir mit günstigem Erfolge ein heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer gegen die Stellungen des Feindes, zerstörten einige seiner Unterstände und erzeugten Bestürzung in seinem Lager, wo eine dichte Rauchsäule und andere Anzeichen eines Brandes festgestellt wurden. Bei Ari Burnu dauert das Infanteriefeuer und das Bombenwerfen fort. Von Zeit zu Zeit verschwendet die feindliche Artillerie vergebens Geschosse, um unsere Schützengräben zu zerstören. Feindliche Flieger warfen wirkungslos Bomben auf das Dorf Jenischehir südlich Kunkale. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich feindliche Artillerie bei Sedd ul Bahr. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.**

Deutsches Reich.

Herstellungsverbot für Baumwollstoffe.

WTB Das Oberkommando in den Marken veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Herstellungsverbot für Baumwollstoffe. Es dürfen infolgedessen vom 1. August 1915 ab bis auf weiteres nachstehend aufgeführte, ausschließlich aus Baumwolle zu fertigende Web- und Wirkwaren nicht mehr hergestellt werden: Stoffe für Leib- und Bettwäsche, Stoffe für Haus- und Tischwäsche, Kleider- und Futterstoffe, Stoffe für Inneneinrichtung, Stoffe für technische Artikel, Bänder, Litzen, Riemen, Gurte, Besatzartikel, Posamenten und Wirkwaren jeder Art.

*

Die Sicherstellung unserer Ernte.

WTB **Berlin**, 29. Juni. Einem Artikel der „B. Z. a. M." über die neuen Bundesratsverordnungen zur Sicherstellung unserer Ernte ist zu entnehmen: Es bleibt grundsätzlich bei den Höchstpreisen, sowohl für Brotgetreide wie Futtermittel. Die Festsetzung dieser Höchstpreise erfolgt, wenn die Entwicklung unserer Ernte übersehen werden kann. Ebenso bleibt es bei der Beschlagnahme aller dieser Erzeugnisse. Die Beschlagnahme erfolgt diesmal zugunsten der Kommunalverbände, da dieses Jahr die ganze Ernte zu bewirtschaften ist, so daß die Aussonderung des Saatgutes usw. nicht von den Zentralstellen erfolgen kann. Die Beschlagnahme durch die Kommunalverbände bedeutet gewissermaßen eine Entlastung der Kriegsgetreidegesellschaft und zugleich ein Entgegenkommen gegen die Produzenten. Im Effekt wird nichts geändert, da für die Kriegsgetreidegesellschaft und für die neue Reichsgetreidestelle alle Handhaben und Sicherheiten gegeben sind, die die prompte Ablieferung einer angemessenen Qualität sicher stellen. Die Beschlagnahme bedeutet nur, daß die Verpflichtung zu sorgfältiger Verwaltung und Verwahrung übernommen wird. Das Getreide muß nach wie vor seitens der Kriegsgetreidegesellschaft bzw. der Reichsgetreidestelle gekauft bzw. enteignet werden. Die Kriegsgetreidegesellschaft und der Reichskommissar zur Durchführung der Verordnung vom 25. Januar nebst dem diesem beigegebenen Beirat werden zu einer dem Reichskanzler unterstellten Reichsgetreidestelle mit behördlichem Charakter zusammengezogen. Das Reich tritt als Teilhaber der Kriegsgetreidegesellschaft mit dem gleichen Betrage wie Preußen ein. Dadurch entsteht eine vierte Gruppe des Aufsichtsrates, deren Mitglieder der Reichskanzler ernennt. Dadurch ist es möglich, Landwirte in gleicher Stärke wie Städte in den Aufsichtsrat zu berufen. Die Bundesstaaten können wie bisher Landesverteilungsanstalten einrichten und werden es voraussichtlich alle tun. Das Verfütterungsverbot für Roggen und Weizen wird aufrecht erhalten, ebenso die Beschlagnahmeverfügung für Hafer und Gerste. Neueingeführt werden soll eine Reichsfuttermittelstelle.

*

Zur Anmeldepflicht für Gebrauchszucker.

WTB Durch Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Juni ist bestimmt, daß die Aufnahme von Verbrauchszucker, die bereits auf den 1. Juni angeordnet war, auf den 1. Juli an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Behrenstraße 14/16, abzusenden ist. Diese Gesellschaft wird den Handelskammern die nötigen Formulare in der zweiten Hälfte der Woche zugehen lassen. Auch können Formulare von den Interessenten unmittelbar von der Gesellschaft eingefordert werden. Bei der auf den 1. Juni angeordneten Bestandsaufnahme hat sich gezeigt, daß mehrfach die Erstattung der Anzeigen unterlassen worden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder, der Zucker in Mengen von 50 Doppelzentnern oder mehr in Gewahrsam hat, ob Händler, Fabrikant, Spediteur, Lagerhalter usw., zur Anzeige verpflichtet ist, und daß die Unterlassung der Anzeige strafrechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

*

Die Sozialdemokratie am Scheidewege.

bb Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das Mitglied des Badischen Landtages, der sozialdemokratische Abg. Wilhelm Kolb, im Verlage von Geck u. Co. in Karlsruhe einen Beitrag zu dem Thema „Neuorientierung der deutschen Politik". Der Verfasser steht, wenn man so sagen darf, auf dem äußersten rechten Flügel der Partei. Die Anschauungen dieses Flügels vertritt er in der Flugschrift mit großer Entschiedenheit; er wendet sich gegen die „zumeist wurzellosen akademischen Existenzen aus Polen, Rußland und Galizien", die in der Partei eine unheilvolle Wirksamkeit entfalteten, und spricht in diesem Zusammenhange von dem „sozialdemokratischen deutschen Michel, dessen Geduld auch ihre Grenzen habe". Kolb ist der Meinung, daß der Krieg ein neues festes Band um das deutsche Volk, aber auch ein solches Band um das Volk und die Monarchie geschlungen habe. Die republikanische Staatsform biete der Arbeitsklasse an sich noch keineswegs die Gewähr für bessere Daseinsbedingungen. Ungleich wichtiger für die deutsche Sozialdemokratie sei die Frage der Regierungsform. Es bleibe vom Standpunkte der politischen Vernunft garnichts anderes übrig, als die Politik und Taktik der Sozialdemokratie folgerichtig auf den Parlamentarismus einzustellen. Die Sozialdemokratie müsse unbedingt danach streben, durchschlagenden politischen Einfluß zu gewinnen; das könne sie aber nur, wenn sie auf dem Standpunkte des gegenwärtigen Staates mitarbeite und wenn sie sich einem Blocke der gesamten Linken einfüge. Der Kampf gegen das Heer, also gegen den sogen. Militarismus, müsse aufhören. Es komme nur darauf an, das Heer nach den demokratischen Forderungen umzugestalten. Das Milizsystem gibt Kolb vorläufig durchaus preis. Die Auffassung, als ob der sogen. Imperialismus und die Demokratie unvereinbare Gegensätze seien, beruht nach seiner Meinung auf derselben irrigen Lehre wie die, daß der Sozialismus nur durch die Diktatur des Proletariats verwirklicht werden könne. Die deutsche Sozialdemokratie dürfe sich nicht der Einsicht verschließen, daß sie zunächst eine nationale Aufgabe habe und daß sie ihre internationale Aufgabe nur auf dem Boden der Nation lösen könne.

*

Ein sozialdemokratischer Zwischenfall in der württembergischen Abgeordnetenkammer.

bb **Stuttgart**, 27. Juni. In einer der letzten Sitzungen der Abgeordnetenkammer kam es zu einem eigentümlichen Zwischenfall. Der Führer der sozialdemokratischen Partei Keil erklärte, daß die Sozialdemokraten im Hinblick auf die Zeitverhältnisse auf eine Erörterung des Etats zunächst verzichten wollten. Hierauf erhob sich der Führer des radikalen Flügels, der Abgeordnete Westmeyer, und bemerkte, er habe nicht die Möglichkeit gehabt, an dem Beschlusse der sozialdemokratischen Fraktion mitzuwirken, er fühle sich deshalb auch nicht an diesen Beschluß gebunden. Demgegenüber führte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion aus, der Abgeordnete Westmeyer sei zu den Beratungen der Fraktion einfach deshalb nicht zugezogen worden, weil er nicht mehr Mitglied der Fraktion sei. Der Austritt des Herrn Westmeyer scheint also nicht völlig freiwillig erfolgt zu sein.

Provinzielles.

(-) **Remscheid**, 29. Juni. In Remscheid trat gestern die Deutsch-Russische Kriegs-Kredit-Bank A.-G. in Tätigkeit. Die Bank bezweckt die Bevorschussung deutscher Forderungen in Rußland und die Eintreibung dieser Forderungen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde der Kommerzienrat Hermann Hardt-Lennep gewählt. Die Verwaltung der Bank wurde der Geschäftsstelle des Vereins deutscher Fabrikanten und Exporteure für den Handel mit Rußland e. V., Remscheid, angegliedert. Die Geschäftsleitung übernahm der Syndikus des genannten Verbandes Dr. Paul Meyer-Remscheid.

* **Düsseldorf**, 29. Juni. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen hielt hier seine Hauptversammlung ab. Die der Reihe nach ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt. An Stelle mehrerer verstorbener Mitglieder wählte die Versammlung die Herren Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Talbot (Aachen), Kommerzienrat Henkel (Düsseldorf), Kommerzienrat Deussen (Krefeld), Generaldirektor Reuter (Duisburg) und Generaldirektor Späth (Reisholz). Im Anschluß daran berichtete Generalsekretär Dr. Beumer kurz über die ausgedehnte Tätigkeit des Vereins. Er wies dabei auf die günstige Kriegslage hin und betonte die zuversichtliche Stimmung der Industrie. Der Vorsitzende, Geheimrat Beukenberg, schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Redners an, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, und betonte, daß die Industrie unter allen Umständen durchhalten werde bis zum siegreichen Ende.

Vermischtes.

* **Halle** (Saale), 29. Juni. Der seit einer Ferienreise im September 1912 vermißte Hallische Pharmakologe Prof. Hildebrandt wurde jetzt in Tirol bei Bozen in einer Schlucht im Dickicht von Truppen aufgefunden. Er war das Opfer eines Absturzes.

(-) **London**, 29. Juni. Ein großes Schadenfeuer entstand gestern im Hafen von Glasgow. Der Schaden beträgt 60 000 Pfund. — Die „Times" meldet aus Toronto: Ein Cyclon zerstörte die Stadt Bedcliffe im Staate Alberti. Der Schaden wird auf 100 000 Pfund geschätzt.

*

Die Rückkehr der Königin von Schweden.

* **Berlin**, 29. Juni. Die Königin von Schweden ist gestern vormittag 11 Uhr 35 Min. vom Anhalter Bahnhof nach Stockholm abgereist.

WTB **Malmö**, 29. Juni. Die Königin von Schweden ist gestern abend mit der Dampffähre von Saßnitz eingetroffen und auf der Ankunftsstation, die mit Flaggen und Laubgewinden geschmückt war, festlich empfangen worden. Am Hafen war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Der Bürgermeister und die städtischen Behörden hatten sich zur Begrüßung eingefunden. In Malmö erwartete der Kronprinz im Automobil die Königin. Unter Hochrufen der Menge setzte alsdann die Königin die Fahrt nach Stockholm fort.

WTB **Stockholm**, 29. Juni. Die Königin von Schweden ist im Laufe des Vormittags in Vagnbaerad eingetroffen, wo sich der König mit Gefolge zu ihrem Empfange eingefunden hatte. Die Station war mit Flaggen und Blumen reich geschmückt. Vom Salonwagen bis zur Stationstreppe bildeten weißgekleidete Mädchen Spalier. Eine Damendeputation mit Geistlichen an der Spitze begrüßte die Königin, welche sodann mit dem Könige im Automobil zum Schloß Tullgarn fuhr.

*

Gegen die deutsche Schneiderei.

Das „Kunstgewerbeblatt" bringt nähere Mitteilungen über den Feldzug gegen die deutsche Schneiderei, den das Pariser Bekleidungsgewerbe organisieren will. Die Beratungen über die zu treffenden Maßnahmen fanden in einer Sitzung statt, auf deren Tagesordnung die Frage: „Die Bekleidungsindustrie und die Deutschen" stand, und als Hauptrufer in dem Streite trat Herr Aine, der Vorsitzende des Syndikats der französischen Schneiderei, auf. Aus seinen Ausführungen ergab sich, wohl unfreiwilligerweise, das Anerkenntnis, daß die Deutschen im französischen Bekleidungsgewerbe im Laufe der Jahre zu ganz außergewöhnlicher Bedeutung gekommen sind. Nach Herrn Aine ist ihr Eindringen auf diesem Gebiete, daß sich „auf so hinterlistige Art" vollzogen hat, als eine Folge der mangelnden Organisation der französischen Syndikate anzusehen. Zunächst hält es Herr Aine für selbstverständlich, daß die Wiederkehr der Deutschen, deren Habe unter Zwangsverwaltung gestellt wurde, verhindert werde. Die Bevölkerung, so meint er, würde meutern, wenn die Deutschen, nachdem sie die Konzentrationslager verlassen und Aufenthaltserlaubnis erhalten haben, in gewisse Werkstätten zurückkehren würden. Allein das ist nur die eine und vielleicht noch nicht entscheidende Maßregel, zu der Herr Aine rät. Sein Schlachtruf geht dahin: „Wir müssen endgiltig die „Ulanen des Handels" ausstoßen, fortab ihre Ware verweigern und nicht mehr die Ergänzung ihres Geschmackes durch den unseren dulden." (Bescheidenheit ist eine Zier . . . .)

Als Hauptmittel zur Besiegung der Deutschen auf dem Gebiete des Bekleidungsgewerbes bezeichnet Aine etwa die folgenden: In die fremden Länder soll die französische Schneiderei Abordnungen senden, um ihre Bedürfnisse zu studieren. Die Angehörigen der französischen Schneiderei sollen gemeinschaftliche Reklame treiben, gemeinschaftliche Preisverzeichnisse und gemeinschaftliche Reisende ausschicken. Die französischen Konsuln im Auslande haben Forderungen dieser Art schon oft und seit langem aufgestellt, aber die Pariser Schneider haben sich nie einigen und organisieren können; und der unbefangene Beurteiler wird auch jetzt seine Zweifel daran haben, ob der Organisationswille der Pariser Schneiderei über die Gegensätze und Rivalitäten der verschiedenen Häuser wird siegen können. Aber freilich: jetzt liegt Gefahr im Verzuge, denn, wie Herr Aine gesteht, „um die sich anhäufenden Zusammenbrüche wieder gut zu machen, die jeden Tag zahlreicher und schwerer werden, können wir nicht genug gemeinsame Tatkraft in unseren Vereinigungen aufbringen."

Auch auf ein gemeinsames Syndikatsplakat soll die französische Schneiderei sich vereinigen, das dann gewissermaßen als französisches Fabrikzeichen zu gelten haben würde. Dies Plakat solle ein Privileg der französischen Häuser sein und würde also eine Rückkehr zur körperschaftlichen Verfassung bedeuten. So wird auf der ganzen Linie gegen die deutsche Schneiderei mobil gemacht. Die französischen Schneider haben allerdings, so bemerkt das „Kunstgewerbeblatt" hierzu, alle Veranlassung, den deutschen Wettbewerb zu fürchten, da auch in Deutschland bereits sehr fleißig und erfolgreich gearbeitet wird. Die unlängst abgehaltene Modeschau des Deutschen Werkbundes war, woran in diesem Zusammenhange wohl erinnert werden darf, ein voller Erfolg.

*

Land deutscher Zunge im Osten.

Die in so seltsamer Einseitigkeit von den Italienern erhobenen Ansprüche, daß österreichisches Gebiet italienischer Zunge italienisch werden müsse — während das französische Gebiet, das Schweizer Gebiet und das englische Gebiet gar nicht erwähnt werden —, sind, wie die Geschichte seit Jahrtausenden gelehrt hat, undurchführbar. Welche Ansprüche müßte Deutschland stellen, wenn es alle Gebiete deutscher Zunge für sich in Anspruch nehmen wollte! Vor allen Dingen hätten aber derartige Ansprüche auch, vom logischen Standtpunkt betrachtet, nur dann einen Sinn, wenn die Sprachengrenze sich zu einer endgültigen ausgebildet hat. Wie Professor Dr. D. Schäfer in Berlin nachweist, ist, was das Deutschtum anlangt, eine solche Sprachengrenze im Westen fest und für absehbare Zeiten unverrückbar vorhanden. Sie läuft vom englischen Kanal als geschlossene Linie bis zu den Walliser Alpen. Ganz anders im Osten! Hier sind ungezählte ausgedehnte oder geringfügige Teile des Deutschtums bis an die asiatische Grenze, ja darüber hinaus ausgestreut. Wie sich im Laufe der Zeit die Verhältnisse verschoben haben, beweist die Tatsache, daß fast die Hälfte der ganzen Bevölkerung Deutschlands auf einem Boden sich befindet, der vor tausend Jahren weder sprachlich noch dem Lande nach zu Deutschland gehörte. An der Ostseeküste gab es damals noch keine Deutschen, nur westlich der Elbe und Saale, des Thüringer- und Böhmerwaldes war deutsches Gebiet. Die allmähliche Verschiebung des Deutschtums nach Osten war ein Sieg der überlegenen deutschen Kultur, ja vielfach von den östlich wohnenden slawischen Fürsten und Grundherren beabsichtigt und gefördert. Sieht man von dem Ordenslande ab, so ist es richtig, daß nicht das Schwert des Ritters, sondern der Pflug des Bauern das Land eroberte. Aber das eroberte Gebiet war kein bereits bewohntes Land, sondern Oedland, sumpfige Niederung, menschenleere Gebirgswüste. An solchen Stellen wurden Kolonien gegründet, so entstanden von den großen Städten deutscher Zunge Berlin, Breslau, Leipzig, Dresden, Wien. Die Kolonisation der Deutschen erstreckt sich im Nordosten bis an den Finnischen Meerbusen, die Narwa und den Pripussee, im Südosten bis nach Siebenbürgen. Die Zukunft wird lehren, daß dem jetzigen Kriege weitere friedliche Kulturvorstöße der Deutschen folgen werden.

*

Warschauer „Telephongespräche".

Wie erfinderisch die Kriegsnot macht, zeigt folgendes nette Geschichtchen, das der russische „Warssawskij Dniewnik" erzählt: In ein Restaurant kommt ein Gast und bittet um ein Mittagessen. Ehe man ihm die Suppe reicht, verhandelt der Gast mit dem Kellner leise wegen eines Gläschens Schnaps, aber der Kellner ist unerbittlich: „Es geht nicht, der Verkauf ist verboten." In Ergebung macht sich der Gast an die Suppe, als der Kellner kommt: „Bitte, zum Telephon!" Der Gast ist erstaunt. Er ist erst angekommen, und niemand kennt seinen Namen, aber der Kellner bleibt dabei, daß er und kein anderer gewünscht werde. Der Gast geht in die Zelle. Bald tritt er heraus und sich den Mund abwischend fragt er den Kellner: „Könnte ich nochmals telephonieren?" Auf der Rechnung steht: Für zwei Telephongespräche einen Rubel!

Letzte Nachrichten

Neue amerikanische Note an Deutschland.

WTB Washington, 29. Juni. (Telegr.) Meldung des Reuterschen Bureaus. **Das Staatsdepartement veröffentlicht den Text der Note, die am 24. Juni an die deutsche Regierung geschickt worden ist. Die Note ersucht Deutschland um Aufgabe der Weigerung, in direkte diplomatische Verhandlungen über die amerikanischen Ansprüche wegen der Versenkung des Dampfers „Frye" einzutreten. Sie erklärt, da Deutschland die Verantwortung für die Versenkung anerkenne, sei die Verhandlung vor einem Prisengericht nicht nötig. Die Vereinigten Staaten fühlten sich hierdurch nicht gebunden und weigerten sich, den Standpunkt anzuerkennen, daß Deutschland das Recht habe, die Versendung von Konterbande auf amerikanischen Schiffen dadurch zu verhindern, daß es die Konterbande und die Schiffe, die sie führten, zerstörten.**

*

Ein englisches Regiment in Persien vernichtet.

WTB Stockholm, 29. Juni. (Telegr.) **Major Pravitz von der schwedischen Regierung ist von Persien gestern hier zurückgekehrt. Er berichtet im „Stockholm Dagblad" vom 29. Juni, daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegsoperationen in Asien nach Europa gelangen, sehr unvollständig seien. So z. B. sei in Europa nicht bekannt geworden, daß ein englisches Regiment von den Türken bei Alwez an der persischen Küste dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es völlig verschwand.**

*

England auf dem Wege zur Besserung.

WTB **Stockholm**, 30. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Auf die von schwedischer Seite geführten Klagen über Hindernisse und Schwierigkeiten, die durch englische Maßnahmen dem schwedischen Handelsverkehr bereitet werden, entsandte die englische Regierung hierher eine Abordnung mit der Aufgabe, über Mittel und Wege zu verhandeln, um diese Schwierigkeiten künftig zu beseitigen. Die englische Abordnung ist gestern vom Minister des Aeußern empfangen worden. Man erwartet, daß der heutige Ministerrat eine entsprechende schwedische Abordnung ernennen wird.

*

Die Verluste der Kanadier.

WTB **Amsterdam**, 29. Juni. **(Telegr.)** „Associated Preß" meldet aus Ottawa vom 8. Juni: Die Verluste der Kanadier betrugen 8008 Mann, darunter 1212 Tote, 5230 Verwundete und 1566 Vermißte.

*

Demonstrationen gegen den Zaren.

bb **Sofia**, 29. Juni. **(Privattelegr.)** Von der russischen Grenze wird den hiesigen Blättern berichtet, daß am vorigen Mittwoch, als der Zar an die Front reiste, große Mengen gegen ihn demonstrierten. Hauptsächlich haben die Arbeiter diese Kundgebung gegen ihn veranstaltet. Einzelheiten hierüber fehlen noch.

*

Großes Elend in Petersburg.

bb **Berlin**, 29. Juni. **(Privattelegr.)** Durch eine vertrauenswürdige Persönlichkeit erhielt die „Nationalzeitung" auf dem Umwege über das neutrale Ausland über die Zustände in Petersburg unter anderem die Mitteilung, daß in Petersburg großes Elend herrscht, seitdem Cholera, Typhus, Dysenterie ihren Einzug gehalten haben. Das Elend ist unbeschreiblich groß. Es mußten Aerzte von der Front zurückgenommen werden, um zu versuchen, der schnell um sich greifenden Seuchen Herr zu werden. Aber die Kräfte versagen. Wie weit die Cholera bereits außerhalb der Residenz um sich gegriffen hat: niemand kann es mit Genauigkeit sagen. Die Presse muß natürlich schweigen. Der Gemütszustand des in tiefste Not versinkenden Volkes läßt sich schwer definieren. Es ist zweifellos dabei Furchtbares im Gange.

*

Zuckermangel in Rußland.

WTB **Moskau**, 30. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** „Rußkoje Slowo" meldet aus Kiew: Eine Kommission der Regierung hat festgestellt, daß die Zuckervorräte bis zur nächsten Ernte nicht ausreichen. Sie beantragte, sofort 14 Millionen Pud herzustellen und die hierzu gehörende Feuerung beranzuschaffen.

*

Von den Japanern freigelassene Deutsche

WTB **Amsterdam**, 29. Juni. **(Telegr.)** Aus amerikanischen Zeitungen ergibt sich, daß der Pacifikdampfer „Korea", der am 5. Juni von Yokohama nach San Franzisko abgegangen ist, 75 Deutsche an Bord hatte, von denen die meisten sich während der Belagerung von Tsingtau dort befunden haben und von den Japanern freigelassen worden sind. Darunter befindet sich die Frau des Gouverneurs Meyer-Waldeck, einige Aerzte und Sanitätspersonal.

Recklinghausen

Althoff's

Recklinghausen

SAISON-AUSVERKAUF

Der Verkauf beginnt Donnerstag den 1. Juli

Fast sämtliche Sommerwaren, welche der vorgerückten Saison wegen unter allen Umständen ausverkauft werden müssen, haben wir so scharf im Preise herabgesetzt, daß wir die Gewißheit haben, eine schnelle vollständige Räumung zu erzielen. Die Vorteile der außergewöhnlich preiswerten Angebote unseres diesjährigen Saison-Ausverkaufs wird unbedingt jeder wahrnehmen müssen.

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen!

Bekanntmachung

betreffend die Auszahlung der Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die erste Hälfte des Monats Juli findet statt:

für die Nummern 1 bis 700 am Freitag, den 2. Juli 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 701 bis 1400 am Freitag, den 2. Juli 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr,

für die Nummern 1401 bis 2100 am Samstag den 3. Juli 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 2101 bis 2800 am Samstag, den 3. Juli 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr,

für die Nummern 2801 bis 3500 am Montag, den 5. Juli 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 3501 und folgende und diejenigen, welche noch keinen Ausweis besitzen, am Montag, den 5. Juli 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr.

Nur an solche Unterstützungsberechtigte, die durch Krankheit verhindert sind, am festgesetzten Tage zu kommen, kann die Zahlung am Dienstag, den 6. Juli, vormittags, erfolgen.

Wer ohne solchen triftigen Grund den obigen Zahlungstermin versäumt, erhält seine Unterstützung erst zum nächsten Termine.

Neu-Anträge auf Unterstützung und Anträge auf Aenderung der Unterstützung werden nur an Montagen und Donnerstagen jeder Woche entgegengenommen. An den übrigen Tagen ist das Unterstützungsbüro wegen der Vorbereitung auf die Zahltage usw. für das Publikum geschlossen.

Herne, den 29. Juni 1915.

Der Vorsitzende der Kriegsunterstützungskommission.

Wer ist Konkoly?

Näheres ersichtlich im lokalen Teil.

Vinzenzverein

St. Bonifatius-Konferenz.

Jeden Mittwoch abend ½9 Uhr

Versammlung

im katholischen Gesellenhause.

Warm zu empfehl. ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W." (In 3 Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu **Zuckerh-Creme** à 50 u. 75 Pf. In der Glückauf-Drogerie Walter Jansen, bei E. Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lante u. Clemens Lütz. Drogerien; in Eickel: Engel-Drogerie; in Sodingen: Glückauf-Drogerie.

Zum Abschluß von:

Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen

zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561

Jean Vogel,

Bochumerstr. 43. Fernruf Nr. 393

Ungeziefer



aller Art

vertreibt unter Garantie

C. Nettingsmeier, Kammerj., Herne, Wiescherstr. 13. Tel. 504.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Bekanntmachung

betr. Erntefläche-Erhebung.

Auf Grund der Anordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 10. Juni 1915 und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen findet in der Zeit vom 1. bis 4. Juli 1915 eine Erhebung der Erntefläche beim feldmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz — Dinkel, Fesen — sowie Emer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommergerste), Menggetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter statt. Die Befragung erfolgt durch städtische Beamte und Angestellte. Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter, bei denen die Feststellung am 4. Juli d. J. nicht erfolgt ist, haben die Angaben am 5. Juli im Zimmer 60 des Rathauses zu machen. Die Angabe der Flächen muß nach preußischen Morgen (zu ¼ Hektar) erfolgen. Die mit der Aufnahme betrauten Beamten und Angestellten sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben über die Erntefläche die Grundstücke der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den Gerichts- oder Steuerbehörden einzuholen.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie auf Grund der Anordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 10. Juni 1915 und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen verpflichtet sind, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Betriebsinhaber oder Stellvertreter der Betriebsinhaber, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie auf Grund der oben angeführten Bestimmungen verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Herne, den 29. Juni 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

Eine gewandte 2453

Maschinenschreiberin

sofort gesucht.

Maschinenfabrik H. Flottmann & Co.

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Zur Beachtung!

Wie früher, findet auf meinem Hofe die **Drescherei** wieder statt.

Gleichzeitig empfehle ich mich den Landwirten zur Benutzung.

Bernh. Schollbrock,
Schloß Strünkede,
2483 Telefon 509.



Freibank.

Rindfleisch von einer schweren, fetten **Kuh** wird heute, Mittwoch, von 11 Uhr an verkauft.
2486 **S. Hellwig,** Friedrichstr.

Prima Mast-Kalbfleisch

Mk. 1.20—1.30

M. Marx, 2481
Herne, Bahnhofstr. 35.

Ein jugendlicher 2393

Bäckergeselle

gesucht von
A. Brune, Bahnhofstr. 122.

Mehrere zuverlässige

Kutscher

sofort gesucht. 2416
Städtischer Fuhrpark,
Bochumerstr.

Ein Schachtmeister oder Vorarbeiter mit 15 Mann

sofort gesucht. 2429
Gebr. Hombach, Gerthe,
Pflasterer u. Tiefbauunternehmer.

Tüchtige

Stemmer, Nieter und Zuschläger

für dauernde Beschäftigung sucht
Ewald Berninghaus,
Dampfkesselfabrik,
2424 **Herne.**

Händler, Hausierer, auch Frauen und Mädchen, für den Verkauf von Honig-Marmeladen- und Himbeersaft-Pulver gesucht. Verdienst 10 Mark pro Tag und mehr.
J. Bockhaus, Dortmund,
2425 Stahlwerkstr.

Damen

können gegen mäßige Vergütung unter fachmännischer Leitung ihre **eigene Garderobe** anfertigen 1407 (nachmittags).
Herner Zuschneideschule
Mathilde Böger,
Bahnhofstraße 29, 1. Etg.

Suche für sofort tüchtige

Mädchen

zum melken für Landwirtschaft und für Akkordarbeit, für Zuckerrübenbau. Ferner tüchtige

Ackerknechte,

die sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten verstehen. 1534
Frau Henriette Lüttich,
gewerbsmäßige Stellenvermittl.,
Wilhelmstraße 17. Telefon 512.

Suche sofort ein braves fleißiges

Mädchen

für alle Arbeit. Demselben wird Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen.
Frau **Heck,**
Herner Speisehaus,
2415 Bahnhofstraße 116.

Für sofort zuverlässiges

Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, in kleinen Haushalt gesucht, das zu Hause schlafen kann. 2441
Hohenzollernstr. 37, 2. Etg.

Jüngeres 2452

Morgenmädchen

zum 15. Juli gesucht.
Herne, Ewaldstr. 6.

Suche wegen Krankheit des jetzigen sofort ein tüchtiges

Mädchen

zur Aushülfe.
Frau Hermann Kraus,
2438 Neumarkt.

Abgeschlossene 1699

4-Zimmerwohnung

mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, fortzugshalber sofort oder später zu vermieten.
Herne, Horsthauserstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

Abgeschlossene Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer mit Zubehör, Gas und elektrisch Licht, zu vermieten. 2405
Hoischen,
Stepenstr. 14.

Schöne, abgeschlossene

Etage

von 4 oder 5 Zimmern in ruhigem Hause für 1. Oktober zu vermieten. 2455
Haffert, Winckelstr. 20.

Gut instandgesetzte 2423

Wohnungen

mit Badeeinrichtung u. Kachelofen zum 1. Juli oder später zu verm.
2 Drei-Zimm.-Wohnungen Akenhöfener- u. Eitel Friedrichstr.
2 Vier-Zimm.-Wohnungen Eite. Friedrich- u. Bochumerstr.,
1 Fünf-Zimmer-Wohnung Bochumerstraße.
Beamten-Wohnungs-Verein Herne.
Auskunft Bochumerstr. 64 II, Akenhöfenerstraße 79, part.

Eine 2386

2- u. 3-Zimmer-Wohnung

sofort oder später zu vermieten.
Näheres
Frau Köhler,
Akenhöfenerstr. 30.

Alleinstehendes Ehepaar sucht zum 1. Oktober ruhige

4-Zimmerwohnung

Offerten unter **R. M. 2436** an die Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers" erbeten.

Eine schöne 2430

Wohnung

von 3 großen, durchgehenden Zimmern nebst Stall und Keller per 1. Oktober zu vermieten.
Grenzweg Nr. 35.

Möbl. Zimmer

zum 1. Juli zu vermieten.
Schulstraße 13,
2434 2 Etg. rechts.

Möbl. Zimmer

billig zu vermieten. 2427
Bahnhofstr. 68 II, r.

Junger Herr sucht zum 1. Juli

möbl. Zimmer

ruhig, mit Pension. Nähe Cafe Franziskaner.
Off. unter **F. M. 2418** an die Geschäftsst. d. Herner Anz.

Mehrere propere 2432

Schlafstellen,

schöne Balkonzimmer, sind billig zu vermieten.
Winckelstr. 28, 3. Etg.

Ladenlokal

mit Wohnung von 3 Zimmern und Mansarde, evtl. auch mit Werkstatt, in meinem Hause Wilhelmstraße 3 zum 1. Oktober zu vermieten.
Hch. Greve,
2401 Bahnhofstr. 70.

Bekanntmachung!

In den letzten Tagen ist in Herne 1 Geldbeutel mit Inhalt, 1 Regenschirm, 1 Sack Cement, 1 Fahrrad gefunden worden. Ferner ist 1 Hund zugelaufen.

Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.

Herne, den 29. Juni 1915.
Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.

Was schadet es,

wenn man einen dauernden Kunden, den man gewinnt, zuvor zehn- oder elfmal vergeblich einladen musste.

Central-Café

Inhaber: Emil Peter. 2435

Mittwoch, den 30. Juni GROSSES ABSCHIEDS-KONZERT des Kapellmeisters Max Davidowski (verstärktes Orchester). Donnerstag, den 1. Juli, erstes Auftreten der Gebrüder Munkel. Lade zu diesen vielversprechenden, genussreichen Abenden recht zahlreich ein.

Hochachtend
Emil Peter, Central-Café.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Mittwoch, den 30. Juni 1915. — Nummer 147

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 30. Juni 1915.

Herstellung eines Dauerfutters durch Vermischung des Panseninhalts mit Strohmehl.

Der Preußische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Die Bestrebungen, den auf den Schlachthöfen anfallenden Inhalt des Pansens der geschlachteten Wiederkäuer für Futterzwecke zu verwenden, haben bekanntlich zu recht günstigen Ergebnissen geführt, doch sind zur Durchführung des Verfahrens Anlagen erforderlich, die einen erheblichen Aufwand an Zeit und Kosten verursachen. Wenn sich auch heute schon voraussehen läßt, daß im Laufe der Zeit in allen besser eingerichteten Schlachthöfen Vorrichtungen getroffen werden, die eine bessere Verwertung nicht nur des Panseninhalts, sondern auch aller übrigen auf den Schlachthöfen gewonnenen Abfällen ermöglichen, so wird dieses Ziel doch jetzt während der Kriegszeit nicht zu erreichen sein. Da es aber geboten erscheint, gerade jetzt unsere Futterbestände durch diesen recht wertvollen Zuwachs zu vermehren, so gewinnt ein Vorschlag besondere Bedeutung, der es ermöglicht, sogleich den Panseninhalt in allen Schlachthöfen, auch den kleinsten, ohne besondere Einrichtung in ein haltbares, von den Tieren, namentlich den Schweinen, sehr gern genommenes Futter überzuführen.

Die Firma M. Toepfer, Trockenmilchwerke G. m. b. H., Böhlen bei Rötha in Sachsen, die sich seit Jahren mit der Herstellung von Pflanzenmehlen befaßt, hat durch Versuche festgestellt, daß Strohmehl ein außerordentlich großes Aufsaugungsvermögen und außerdem die Eigenschaft besitzt, das aufgenommene Wasser leicht wieder abzugeben. Wenn man den feuchten Panseninhalt mit Strohmehl in einer Menge vermischt, die etwa die Hälfte des festgestellten Gewichts des Panseninhalts ausmacht, so wird die darin enthaltene Flüssigkeit begierig von dem Strohmehl aufgesaugt, und das Gemenge sofort in transportfähige Form gebracht. Durch Ausbreiten dieses Gemenges in bedeckten Schuppen verdunstet das überschüssige Wasser rasch, so daß sich in 24 bis 30 Stunden ohne Anwendung künstlicher Wärme ein trockenes, haltbares Futter erzielen läßt. Das Futter hat bei praktischen Fütterungsversuchen außerordentlich günstige Ergebnisse geliefert. Empfehlenswert ist der Zusatz einer geringen Menge kohlensauren Kalkes.

Das zu verwendende Strohmehl braucht nicht besonders fein gemahlen zu sein, so daß es sich mit geringen Kosten herstellen läßt. Die genannte Firma ist bereit, das Strohmehl zu liefern und den Vertrieb des nach ihrer besonderen Anleitung gewonnenen Futters zu bewirken.

Es erscheint wünschenswert, daß die Schlachthofverwaltungen, namentlich auch die kleineren, sich dieserhalb mit der erwähnten Firma in Verbindung setzen, damit die Futtermengen möglichst schnell dem Verbrauch zugeführt werden.

* * *

Militärisches.

Der Zahlmeister-Assistent Wilhelm Jansen wurde zum Unterzahlmeister ernannt.

+ **Das Eiserne Kreuz.**

Der Unteroffizier Willi Steinhoff, Roonstraße 18 wohnhaft, erhielt für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz. Unsern Glückwunsch!

Auszahlung der Kriegsunterstützung.

× Auf die heutige amtliche Bekanntmachung betr. die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats Juli weisen wir auch an dieser Stelle besonders hin.

Charpiezupfen im Stadtgarten.

× Wir erinnern nochmals an das vom Vaterländischen Frauen-Verein angesetzte Charpiezupfen im Stadtgarten heute nachmittag. Einer besonderen Bitte um rege Beteiligung wird es wohl nicht bedürfen.

Verwundeten-Transport.

× Gestern vormittag 1/2 12 brachte ein großer Lazarettzug (Bremen) 260 Verwundete nach hier, darunter 60 Schwerverwundete. Sie wurden auf die hiesigen Lazarette verteilt. Hierdurch sind die Lazarette in den beiden hiesigen Krankenhäusern, im Ledigenheim der Herz-Jesupfarre, in Baukau und in der Gartenstraße voll belegt. Auch die der Lazarettverwaltung Herne unterstellten Lazarette in Castrop und Börnig-Sodingen erhielten Verwundete zugeteilt. Die Verwundeten kamen aus der Gegend an der Lorettohöhe.

Oberrealschule.

= Das Centralinstitut für Erziehung und Unterricht hat in Berlin unter dem Namen „Krieg und Schule" eine Ausstellung veranstaltet, an der auch unsere Oberrealschule sich beteiligt hat. Die Ausstellungsleitung hat der Direktion der Oberrealschule die erfreuliche Mitteilung zukommen lassen, daß sie ein Sammelwerk der wertvollsten Kriegsaufsätze von Schülern herausgeben werde, in das der Aufsatz: „Bestätigt die deutsche Geschichte das Wort: Im Kriege schweigen die Musen" aufgenommen werden soll. Das Thema wurde hier im vorigen Winter in Unterprima bearbeitet. Verfasser des zu veröffentlichenden Aufsatzes ist der 17jährige Paul Schluckebier, der am 4. Juni die Notreifeprüfung bestanden hat und darauf als Kriegsfreiwilliger bei einer Maschinengewehr-Kompagnie in Kassel eingetreten ist. Ein Exemplar des Sammelwerkes wird er später erhalten.

× **Für die Kriegsblindenstiftung**

der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung (Ehrenvorsitz Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen, Vorsitzender Graf Bolko von Hochberg, Mitglied des Herrenhauses) können Gelder eingezahlt werden auf das Postscheck-Konto 18530, Berlin, bei dem Bankhause Mendelssohn & Co., Jägerstraße, sowie bei der Deutschen Bank und in sämtlichen Filialen auf das Konto Kriegsblindenstiftung, Hauptdepositenkasse A, Berlin, Mauerstraße.

Nachruf.

+ Wie wir bereits mitteilten, ist am 25. Juni der Syndikus der Bochumer Handelskammer Dr. Georg Wiebe auf dem Felde der Ehre gefallen. In einem Nachruf der Handelskammer Bochum werden dem Dahingeschiedenen, der sich auch in den handelsgewerblichen Kreisen unserer Stadt hohen Ansehens erfreute, u. a. folgende ehrende Worte gewidmet:

„Mehr als 18 Jahre lang hat der Verblichene unsere Geschäfte geführt. Die altpreußischen Tugenden, die der geborene Ostpreuße in sein Amt mitbrachte: Schlichtheit des Wesens, Pflichttreue, strenge Sachlichkeit, unbedingte Zuverlässigkeit, haben ihm von Anfang an die Zuneigung der Handelskammer gewonnen, und zusammen mit der klaren Reinheit seines Charakters und seinem warmen, für alles Gute und Schöne tief empfänglichen Herzen den Grund für Freundschaften gelegt, die weit über den Kreis der gemeinsam beruflichen Aufgaben hinausgingen. So empfinden wir sein Hinscheiden, das wir für das Vaterland ohne Klage hinnehmen, für unsere Körperschaft als schwersten Verlust."

Das Andenken an diesen Helden wird auch in Herne stets hoch in Ehren bleiben.

e. **Die „Kriegsberatungsstelle für Kleingartenbau** für die Provinz Hessen-Nassau" zu Frankfurt am Main, Hochstraße 23, hat ein „Merkblatt über die tierischen und pflanzlichen Schädlinge der Gemüsepflanzen und ihre Bekämpfung" herausgegeben, auf welches hiermit aufmerksam gemacht wird. Der Preis beträgt: 1—50 Stück je 10 Pfg., über 50—200 Stück je 9 Pfg., über 200 Stück je 8 Pfg; zu sämtlichen Preisen tritt noch das Porto hinzu.

Sterbekasse der Rheinisch-Westfäl. Kommunalbeamten zu Essen.

× Der soeben erschienene 26. Jahresbericht zeigt wieder eine weitere erfreuliche Entwicklung. Die Zahl der Mitglieder beträgt zurzeit 7586, 176 mehr als im Vorjahre. Die Summe der Einnahme betrug rund 490 000 Mk. Für 108 verstorbene Mitglieder wurde ein Sterbegeld zwischen 500 und 1225 Mk. ausgezahlt. An der ersten Kriegsanleihe konnte sich die Kasse mit 300 000 Mk. beteiligen. Auch konnten den Mitgliedern wie im Vorjahre wieder 25 Prozent Dividende aus dem Ueberschusse gutgeschrieben werden. Der gute Stand der Kasse zeigt sich auch an dem Posten, der in der Vermögensübersicht als Prämienreserve mit 960 000 Mk. angegeben ist. Vorsitzender der Kasse ist zurzeit Herr Beigeordneter Kunz. Am 11. Juli 11 3/4 Uhr, findet im großen Sitzungssaale des Rathauses in Essen die Hauptversammlung statt.

Landwirtschaftlicher Kulturverein.

Am Sonntag nachmittag fand im Parkhause Bochum die Generalversammlung des landwirtschaftlichen Kulturvereins für den Landkreis Bochum und die Stadtkreise Bochum, Witten und Herne statt, die sich in der Hauptsache mit der Frage beschäftigte, wie man sich inbezug auf Arbeitskräfte bei der nächsten Ernte helfen könnte. Der stellvertretende Landrat, Regierungsassessor Werther, wies darauf hin, daß man in erster Linie an die Frauen denken müsse, mit denen man bisher gute Erfahrungen gemacht hätte. Damit sie ruhig Arbeit annehmen könnten, werde er mit den Gemeindevorstehern in Verbindung treten, um für die Kinder dieser Frauen für die Tagesstunden Unterkünfte zu bekommen. Dann könnten die Jugendwehren herangezogen werden. Drittens rechneten die Landwirte mit der Möglichkeit, bestimmte Personen aus der Front zurückzuerhalten. Das sei nach Ansicht des Redners wohl als aussichtslos zu bezeichnen. Wohl könne er sagen, daß die Behörden alles tun werden, um zu vermeiden, daß Landwirte in der nächsten Zeit mit ihrer Einberufung zu rechnen haben.

Sichtbare Preistafeln.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 24. Juni 1915 angeordnet, daß alle Verkäufer in Deutschland, die Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, im Kleinhandel absetzen, durch die Ortspolizeibehörde verpflichtet werden können, sichtbare Preis- und Gewichtstafeln am Verkaufslokal auszuhängen. Diese Preistafeln müssen von der Polizeibehörde kostenfrei gestempelt werden. Jeder Verkäufer, der höhere Preise, als auf der Tafel angegeben ist, nimmt oder das Gewicht verringert, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder 4 Wochen Haft bestraft. Die Landeszentralbehörden (Regierungspräsidenten) erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Bundesratsverordnung.

Konkoly

ist der Dirigent und Solo-Cimbalist der ungarischen Salon-Kapelle, welche im Café Metz, Hannover, im Rollschuh-Palast Friedrichshof, im Königl. Kurhaus Bad Oeynhausen, 6 Monate im ersten Café in Bonn, Königshof Grand Hotel Royal, zuletzt in Münster mit großem Erfolg konzertierte. Der Franziskaner in Herne, verpflichtete die Kapelle für's Haupt-Restaurant den Monat Juli und können wir nach den vorliegenden Rezensionen ganz bestimmt auf genußreiche Konzert-Abende rechnen. Näheres im Anzeigen-Teil.

Zentral-Kaffee.

× Der Inhaber des Zentral-Kaffee, Herr Emil Peter, ladet seine Freunde und Gönner zu dem heute Mittwoch abend stattfindenden Abschiedskonzert des Kapellmeisters Max Davidowski ein. Das Orchester ist verstärkt, so daß den Besuchern ein Kunstgenuß und ein angenehmer Abend in Aussicht gestellt werden kann. Von morgen Donnerstag ab treten zum ersten Male die Gebrüder Munkel auf.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 29. Juni. (Des Kriegers letzte Fahrt.) Am Samstag nachmittag wurde hierselbst auf dem von der Gemeinde angelegten Ehrenfriedhofe der Unteroffizier Ludger Völker mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Völker erhielt Ende Oktober im Felde einen Rückenmarkschuß, der ihn aufs Krankenbett warf, bis jetzt der erlösende Tod ihn zur großen Armee abrief. Den großen Leichenzug eröffneten die Schulkinder, zu deren Klassen die Kinder des Verstorbenen gehörten. Dann folgten der Merkertschen Kapelle die dienstfreien Mannschaften der hiesigen Wachtkommandos. Anschließend folgten die Kriegervereine von Gerthe, denen der Verstorbene angehörte, der Kriegerverein Holthausen und Harpen. Sodann bemerkte man Abordnungen von Arbeiter- und sonstigen Vereinen. Hinter dem Oesterreicher-Verein folgten viele Verwundete, die aus Bochum herübergekommen waren und dem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit geben wollten. Im Trauerzug befanden sich ferner die Vertreter der Behörde sowie die Gendarmerie und Polizeimannschaft. Pfarrer Sondermann hielt am Grabe eine tiefergreifende Grabrede, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte und manche Träne löste.

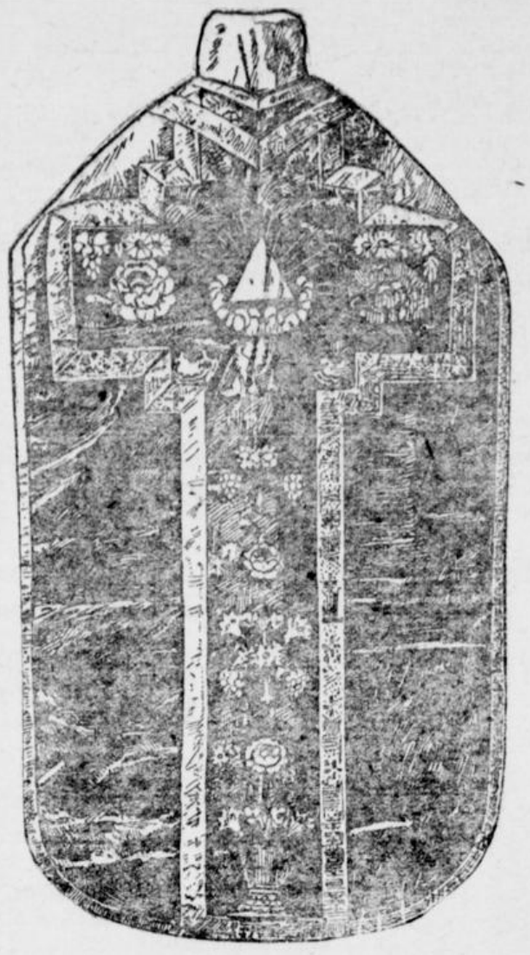
Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Ungenannt	1,00 Mk.
Kinder des Kokswerkmeisters Jansen, Holthausen	1,00 Mk.
früher eingegangen	396,30 Mk.
Zusammen	398,30 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die

Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".



Obige Abbildung zeigt die photographische Wiedergabe eines Meßgewandes, das sich im Tornister des kanadischen Korporals C. France von der 5 Kompagnie III. Bataillons I. Brigade vorgefunden hat. Der Tornister lag halb mit Erde verdeckt in einem von deutschen Truppen eroberten englischen Schützengraben.

In dem Tornister wurde ein Brief der Schwester des Korporals ermittelt, in dem die Nachschrift lautet: „Laß auch Dir für das versprochene Paket danken; ich bin sicher, daß Fred bei seiner Heimkehr Deine Freundlichkeit hoch einschätzen wird, ich erwarte ihn am nächsten Montag." Danach gewinnt es den Anschein, als habe der Korporal die „Beute", bevor er Gelegenheit hatte sie abzusenden, zu Hause bereits angekündigt.

Wie dem auch sei: uns genügt es, festzustellen, daß englische Truppen in den von ihnen besetzten Landesteilen ihrer Verbündeten vor Raub oder Diebstahl nicht zurückschrecken, wobei es als besonders charakteristisch gelten darf, daß sich der „fromme" Engländer ein Priestergewand als Andenken heimnimmt.

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 11

Sein Vorschlag wurde befolgt und wenige Sekunden später saß Fritz Overhoff wirklich so, wie es ihm der Doktor prophezeit hatte, an einem alten braunen, massiven Eichentisch.

„Aber der Tisch, der gewaltige, der alte braune, gebohnte, er stand auf mächtigen Füßen", versuchte der Ingenieur zu zittern.

„Fritz, das Zitat stimmt nicht genau", tadelte ihn seine Schwester. Der Ingenieur zog ein kummervolles Gesicht und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Es ist augenscheinlich heute mein Geschick, allerseits verkannt zu werden", seufzte er. „Meine edelsten Absichten werden mißdeutet. Und doch finde ich, daß gerade dies Zitat aus „Hermann und Dorothea" hier gut hinpaßt, weil .... weil ...."

„Dieser junge Mann scheint etwas in „Hermann und Dorothea-Stimmung zu sein", scherzte Dr. Brandt. „Ich weiß ein besseres Zitat:

„Wirtschaft, Horazio!"

„Ich weiß nicht, ob dieser Kellner Horazio heißt," sagte Fritz Overhoff mit kummervoller Miene, „aber es ist gut, daß er endlich kommt. Euer Disputieren und Philosophieren hat mich weiblich durstig gemacht."

„Doa nehm's con Gspritzten", meinte der Kellner, und der Ingenieur befolgte den Rat und fand ihn gut und praktisch.

Bald herrschte laute Fröhlichkeit an diesem alten Tische und munter flogen Rede und Gegenrede zwischen den Paaren hin und her. Bis Dr. Brandt seine Uhr zog und sichtlich erschrak.

„Herrschaften, haben wir uns verplaudert. Es ist ja in zwanzig Minuten eins und höchste Zeit, daß wir zum Aufbruch rüsten. Wir dürfen dem Wirt nicht den Tort antun, und beim Diner fehlen."

„Kaum hat man sich recht häuslich niedergelassen, so muß man schon wieder aufstehen", seufzte Fritz Overhoff, aber ein mäßiger Stoß von seiner Schwester brachte ihn doch zum Aufstehen.

„Dieses Weib ist gewalttätig, sieh Dich vor, Brandt, wenn Du mit ihr spazieren gehst", stöhnte er und bot selber den Arm galant Margot Reichard, da der Weg ziemlich steil bergab ging.

„Sie müssen mir noch viel und oft von den Unternehmungen Ihres Herrn Vaters erzählen", begann er ein neues Gespräch mit seiner Begleiterin. „Sie glauben gar nicht, wie sehr mich diese Dinge interessieren."

Es war merkwürdig, so lange die vier Leutchen zusammen waren, herrschte Ausgelassenheit und scherzhafte Neckerei. Sobald sie jedoch paarweise gingen, nahm das Gespräch sofort eine ernsthafte Wendung. So war es hier und so war es auch bei Dr. Brandt und seiner Dame.

„Sind Sie eigentlich gern Arzt geworden, Herr Doktor?" fragte Gertrud Overhoff.

Der Arzt zuckte mit den Achseln.

„Wie man's nimmt, gnädiges Fräulein. Vor allen Dingen war es der ausgesprochene Wunsch eines recht wohlhabenden Onkels von mir, eines Bruders meiner Mutter, daß ich, der älteste Sohn, Medizin studieren sollte. Der Onkel stellte für dies Studium und nur für dieses, reichliche Mittel zur Verfügung. Und da wir zahlreiche Geschwister waren, da meine Eltern überdies nicht auf Rosen gebettet waren, so war der Wunsch meines Onkels natürlich Befehl und ich bin Medizinmann geworden.

„Sie sehen also, daß die Sache mit einigem Zwang begonnen hat. Wäre es nach mir gegangen, ich hätte das Studium der Philosophie und Geschichte vorgezogen. Sie fanden ja schon selbst, daß ich heute noch eine gewisse Vorliebe für historische Reminiszenzen besitze."

„Und haben Sie sich mit Ihrem Berufe abgefunden?" fragte Gertrud Overhoff teilnehmend.

„Nicht nur abgefunden, sondern sogar gut befreundet", erwiderte der Arzt. „Im Anfange kam es mir schwer an und die ersten Semester mit den Sezierübungen an Leichen wollten mir gar nicht gefallen. Es gibt ja Kollegen, die den Menschen rein mechanisch ansehen, für die er wirklich nichts weiter ist als ein Agglomerat von Kohlenstoffverbindungen. Zu dieser mechanischen Auffassung habe ich mich niemals hingezogen gefühlt und darum war mir der erste Teil des Studiums weniger erfreulich. Als ich aber mit lebendigen Menschen zu tun bekam, änderte sich das Bild bereits erheblich und jetzt ist mir meine Praxis, sind mir die Erfolge meiner Praxis wirklich ans Herz gewachsen."

Gertrud Overhoff schritt eine Weile schweigend neben ihrem Begleiter dahin.

„Die Erfolge, Herr Doktor. Ich glaube wohl, daß die einem schließlich jeden Beruf teuer und wert machen können. Aber nicht jeder erringt sie."

Die junge Malerin brach unvermittelt ab. Sie gedachte ihres eigenen Strebens und der geringen bisherigen Erfolge. Sie war überzeugt, daß ihre Leistungen nicht schlecht waren, daß ihre Bilder sicherlich weit über den Durchschnitt hinausgingen und hatte bisher doch weder allgemeine Anerkennung, noch Ruhm gefunden.

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein", unterbrach Dr. Brandt das Schweigen. „Ich bin ein eigentümlicher, ich möchte sagen, altmodischer Arzt. Ich freue mich über jeden Patienten, den ich durchbringe, und bin über jeden Todesfall in meiner Praxis tagelang betrübt."

„Das ist doch eigentlich selbstverständlich", rief die junge Dame lebhaft.

„So sagen Sie, gnädiges Fräulein. Aber es gibt Hunderte von Aerzten, die ihren Patienten vollkommen gleichgültig gegenüberstehen. Tüchtige und kenntnisreiche Aerzte, die alles tun, und aufs Beste tun, um ihre Patienten zu retten, und zu heilen, die aber einen unglücklichen Ausgang einfach als eine Nummer im Journal behandeln. Möglich, daß auch denen ihr Beruf Freude macht. Mir ist meine Art lieber und ich könnte vollkommen zufrieden sein, wenn nicht dieses ...."

„Nur heraus mit der Sprache, Herr Doktor. Was wollten Sie sagen?"

Der Doktor schüttelte sich.

„Wenn nicht dieses gräßlich kleinstädtische Wesen in der herzoglichen Residenzstadt Braunschweig wäre. Ich kann mir effektiv keinen neuen Anzug machen lassen, und keine Flasche Sekt trinken, ohne daß die sogenannten maßgebenden Kreise der besseren Gesellschaft den Vorfall alsbald erfahren und gebührendermaßen durchhecheln. Kennen Sie die schöne Einrichtung der Spione, jener Spiegel vor den Fenstern? Da sitzen sie dann, die würdigen Tanten und die trefflichen Basen und hinter mir her geht die Heuchelei. Ich höre und fühle die Stichelreden geradezu. Der Doktor Brandt geht ja schon wieder spazieren. Na, da wird es mit der Praxis wohl nur schlecht bestellt sein, wenn er so viele freie Zeit hat. Oder der Dr. Brandt hat sich ja einen neuen Hund gekauft. Der will wohl mit Gewalt bankerott werden. Ich kann tun und lassen, was ich will, recht macht man's der Gesellschaft niemals und auf Umwegen und maßlos übertrieben kommt mir der Klatsch immer zu Ohren."

Gertrud Overhoff lachte.

„Aber, bester Doktor, Sie haben doch zwei Ohren. So etwas muß zum einen hinein und zum andern wieder hinausgehen. Wenn ich mich um den Klatsch meiner lieben Nächsten kümmern wollte, da, in München, als alleinstehendes junges Mädchen, ... — — Bruder Fritz hat sich die letzten Jahre reichlich wenig um mich gekümmert, ... ich hätte viel zu tun, wenn ich darauf hören wollte."

Dr. Brandt zuckte mit den Schultern.

„Sie sind schließlich unabhängig, aber ich bin auf diese Leute angewiesen. Aus ihnen rekrutiert sich ja meine Praxis. Manchmal möchte ich den ersten besten Zug nach Köln oder Berlin nehmen und für immer aus dem Nest ausrücken."

Die nächste Viertelstunde benutzte Dr. Brandt dazu, seiner Begleiterin sein Leben in Braunschweig zu schildern und diese erzählte ihm von ihren Kämpfen, von ihrem Ringen um Anerkennung und Ruhm, bis die Wanderer wieder die ersten Häuser von Meran erreichten und das zahlreiche Publikum sie zwang, ihrer Unterhaltung eine neutralere Farbe zu geben. Aber als sie dann vor dem „Tiroler Hof" standen, wußte der Doktor, daß seine Begleiterin mit ihrem bisherigen Leben nicht zufrieden war, und die Malerin hatte die Ueberzeugung, daß der Arzt unter ganz ähnlichen Empfindungen zu leiden habe, daß auch ihm eine gewisse Unzufriedenheit und das Gefühl der Vereinsamung nicht fremd geblieben war.

Als die beiden Paare in das Hotel traten, überreichte der Pförtner Margot Reichard einen Brief, und dann trennte man sich, um sich für das Diner zurecht zu machen.

Beim Dessert kam Margot mit ihren Neuigkeiten heraus, ihr Vater hatte geschrieben, daß er schon am nächsten Tage geschäftlich in Levicio zu tun habe und seine Tochter gebeten, ihn dort im alten Kurhause zu erwarten.

Fritz Overhoff vernahm die Kunde mit gemischten Gefühlen. Einerseits hatte er das größte Interesse an der Persönlichkeit dieses Vaters gewonnen. Es reizte ihn, den Mann kennen zu lernen, der so erfolgreich nach den Schätzen der Tiefe suchte und sie fand. Aber andererseits kamen seine früheren Gedanken doch wieder zum Durchbruch. Nämlich, daß der Alte möglichst lange wegbleiben möge, damit er möglichst lange Gelegenheit haben würde, mit der Tochter zusammen zu sein. Dann aber hieß es, Entschlüsse fassen. In einer Stunde ging der Mittagszug nach Bozen, der Anschluß an die Hauptstrecke nach Trient und an den Zug nach Venedig hatte. Da hieß es schnell packen, wenn man rechtzeitig auf dem Bahnhof sein wollte.

„Mache bitte ein bißchen für, Brandt", sagte Fritz Overhoff.

„Wieso?" fragte der Arzt.

„Weil Du doch selbstverständlich mit uns kommst", erwiderte der Ingenieur. „Denkst du, wir haben uns hier nach vielen Jahren zusammengefunden, um gleich wieder auseinander zu laufen? Weit gefehlt, mein Lieber. Du bleibst bei uns."

Doktor Brandt zögerte noch ein Weilchen und machte allerlei Ausflüchte. Aber als Gertrud Overhoff die Bitten ihres Bruders unterstützte, und erklärte, daß sie einen solchen Cicerone auf der weiteren Reise nicht missen möchte, da gab er den Widerstand auf.

Schließlich war es ihm ja gleichgültig, wo er seinen Urlaub verlebte. Und dann war er einer der eifrigsten beim Packen und sein Koffer stand schon unten bei der Pförtnerloge, als die anderen noch längst nicht soweit waren. Und Dr. Brandt fühlte sich froher, als seit Jahren. — — Jenes Gefühl der Vereinsamung, das der Wirt selbst mit vielem weißen Terlaner nicht ganz zu beschwichtigen vermochte, war vollkommen von ihm gewichen.

(Fortsetzung folgt.)

Den Heldentod starb am 23. Mai 1915 infolge seiner am 20. Mai erhaltenen schweren Verwundung mein innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Friedrich Knapp

Ersatz-Res. im 3. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 29, 1. Komp.

im Alter von 26 Jahren.

Sein Verlust ist umso schwerer, weil sein Bruder **Heinrich** am 2. September 1914 gefallen ist.

Sie ruhen beide in Feindesland.

Herne, den 29. Juni 1915.

In tiefer Trauer:

Ww. Wilh. Knapp,
Emma Wullenkord, geb. Knapp,
Wilhelm Knapp,
Mariechen Knapp,
Hermann Wullenkord. 2449

Soll's uns hart ergeh'n,
Laß uns feste stehn
Und auch in den schwersten Tagen
Niemals über Lasten klagen,
Denn durch Trübsal hier
Geht der Weg zu Dir.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. Juni mein heißgeliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, mein hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Landsturmmann

Friedrich Biesewinkel

Landwehr-Inf.-Reg. 39, 7. Komp.

im Alter von beinahe 30 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Emilie Biesewinkel, geb. Eckel,
Emilie Biesewinkel,
Ww. Biesewinkel,
Hugo Biesewinkel,
Friedrich Gatzmann und Frau,
Friedchen, geb. Biesewinkel,
Familie Ww. Eckel, Sodingen.

Herne, den 29. Juni 1915. 2443

Franziskaner

Täglich

Gartenkonzert

des 2210

Künstler-Trio

Direktion Alfred Kusche

---

9 Pfund Holsteiner, Holländer Käse, fettig, schnittig, Mk. 6.10.
9 Pfund geräucherten Rippenspeck prima deutsche Ware Mk. 15.10.
9 Pfund gesalzene Schweinsköpfe mit voller **Fleischbacke** Mk. 6.80 liefert ab Nortorf unter Nachnahme **Heinrich Krogmann,** 2291 Nortorf (Holst.) Nr. 37a.

Ein gebrauchtes 2392

Klavier

zu leihen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Bringe mein überaus grosses 2439

Kleiderstofflager

in empfehlende Erinnerung. **Sommerstoffe** in feinster Ausmusterung, Voile, Mouseline, Cattun, Crepon usw.

Riesige Auswahl in **Besatz, Seidenstoffen, Blusen, Kragen und Westen** in elegantester Ausführung.

Grosse Neuheiten in **Festons** und **Besatzknöpfen, Kurzwaren** staunend billig. **Seidenband** in allen Farben und Breiten.

Schuhwaren

solange Vorrat reicht zu alten Preisen.

Kaufhaus **Franz Wehling.**

Restaurant „Franziskaner"

Ab 1. Juli täglich von abends 7 bis 11 Uhr:

Konzert

der ungarischen Künstler-Kapelle

Direktion: **M. Konkoly.** 2445

Grosses Repertoir, klassisch, modern, international.

Soli für Geige, sowie Cimbal.

Bestellt den Herner Anzeiger!

Unübertroffen reicher Inhalt!
Monatl. Bezugspreis nur 75 ₰.

So bete, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir da stehn, das deutsche Volk des alten Sieg's,
Die Märtyrer der hl. deutschen Sache,
O ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 14. Juni beim Sturmangriff auf einen feindlichen Schützengraben unser unvergeßlicher lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe, der Gefreite

Hans Lütke

im Inf.-Regt. 46, 3. Komp.

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Dies zeigen tief betrübt an mit der Bitte, des teuren Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen

In tiefer Trauer: 2446

Familie H. Lütke.

Herne, Lintfort, Lütgendortmund, Höntrop, Massen, Reken, Hervest-Dorsten, Westlicher und Oestlicher Kriegschauplatz, d. 29. Juni 1915.

Das Leviten-Seelenamt ist Samstag, morgen 8 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.



Den Heldentod für's Vaterland starb am 16. Juni mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater meiner 5 Kinder, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Landwehrmann

Josef Rehkopp

Res.-Inf.-Reg. 99, 8. Komp.

im Alter von 36 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den gefallenen Helden bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Sodingen, den 29. Juni 1915. 2437

Ungarische

Volkskunst-Blusen-Ausstellung

Anstatt Pariser und Brüsseler, also feindlichen Erzeugnissen, sollen **unsere deutschen** Damen nebst deutschen Blusen in erster Linie solche tragen, welche von den Frauen unserer **ungarischen** Bundesgenossen mit der Hand gestickt werden.

Echt Ungarische Blusen und Kinder-Kleider

eine äusserst kleidsame Tracht

sind auf der **Strasse,** beim **Sport,** in der **Gesellschaft,** im Theater gleich vornehm wirkend und keiner Mode unterworfen. Die Muster und Farbstellungen sind künstlerisch, der Stoff ist im Tragen äusserst solid und in der Wäsche leicht zu behandeln. Jede Hausfrau hilft, indem sie für sich eine kleidsame, vornehm wirkende und doch sehr praktische Kleidung kauft, zugleich der wirtschaftlichen Lage der ländlichen Industrie unserer Bundesgenossen und trägt gleichzeitig zur Verbreitung deutsch-österreichischer Erzeugnisse bei.

Hermann Buschhoff,

Bochum, Hochstrasse 25 (Harmoniehaus). 2402

Am 25. Juni d. Js. ist uns unser Syndikus

Dr. Georg Wiebe

durch den Tod entrissen worden.

Als Hauptmann der Reserve ist der Verstorbene bei Beginn des Krieges in seinem 48. Lebensjahre freudig zu den Fahnen geeilt, um in einem sächsischen Landwehr-Infanterie-Regimente bei der Verteidigung des deutschen Vaterlandes tatkräftig mitzuwirken. Zweimal wurde er schwer verwundet. Das zweite Geschoß, das ihn am 29. Mai traf, legte den Keim zu seinem Tode. An den Folgen einer notwendig gewordenen Operation ist er am Abend des 25. Juni sanft entschlafen.

Mehr als 18 Jahre lang hat der Verblichene unsere Geschäfte geführt. Die altpreußischen Tugenden, die der geborene Ostpreuße in sein Amt mitbrachte, Schlichtheit des Wesens, Pflichttreue, strenge Sachlichkeit, unbedingte Zuverlässigkeit, haben ihm von Anfang an die Zuneigung der Handelskammer gewonnen und zusammen mit der klaren Reinheit seines Charakters und seinem warmen, für alles Gute und Schöne tief empfänglichen Herzen den Grund für Freundschaften gelegt, die weit über den Kreis der gemeinsam beruflichen Aufgaben hinausgingen. So empfinden wir sein Hinscheiden, das wir als Opfer für das Vaterland ohne Klage hinnehmen, für unsere Körperschaft als schwersten Verlust.

Das Andenken dieses vortrefflichen Mannes wird von uns alle Zeit dankbar in hohen Ehren gehalten werden.

Bochum, den 28. Juni 1915.

Die Handelskammer.

Theodor Müllensiefen, Kommerzienrat,
Vorsitzender. 2448

Turnverein Jahn, Herne.

Von unsern Turngenossen starben den Heldentod für's Vaterland:

Edwin Friedrich
(Vorstandsmitglied),
August Lochner,
Fritz Knapp,
Alfred Kopp.

Das Andenken dieser tapferen Helden werden wir stets in Ehren halten.

Herne, den 29. Juni 1915. 2431

Der Vorstand.

Turn-Club Baukau

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 20. Juni unser lieber Turngenosse, der Landsturmmann

Friedrich Biesewinkel

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 39, 7. Komp.

Er war uns allen ein lieber Turngenosse. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

2440 **Der Vorstand.**

Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten
schnell u. preiswert. Buchdruckerei Ingmanns & Koethers.

Bekanntmachung.

Die Kreise Höxter, Warburg und Lübbecke des Regierungsbezirks Minden haben sich vom Brodscheinverrechnungsverkehr mit der Mehlverteilungsstelle des Regierungsbezirks Arnsberg ausgeschlossen. Brotscheine aus den genannten Kreisen dürfen deshalb zum Bezuge von Brot oder Mehl in Herne nicht benutzt werden.

Herne, den 28. Juni 1915.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
—— **Jugend-Sparkasse.** ——

3624

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 8 die Genossenschaft **Herner Gewerbebank,** eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mit dem Sitz in Herne eingetragen. Die Haftsumme beträgt 400 Mk. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile beträgt 20. Das Statut ist am 4. Juni 1915 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bankgeschäften zum Zweck der Beschaffung der für das Gewerbe und die Wirtschaft der Mitglieder nötigen Geldmittel. Vorstandsmitglieder sind:

1. Bauunternehmer **August Hamann, Herne,**
2. **Dr. Richard Böller, Herne,**
3. Malermeister **Heinrich Goos, Herne.**

Bekanntmachungen ergehen unter der von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Firma der Genossenschaft in der „Herner Zeitung" und im „Herner Anzeiger". Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch Namensunterschrift von zwei Vorstandsmitgliedern. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen. Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Herne, den 19. Juni 1915.

2447 **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreise.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend Höchstpreise werden hiermit nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

a. Für die in der Anordnung des Kreis-Ausschusses betreffend die Herstellung und den Verbrauch von Backwaren und den Verkehr mit Mehl für den Landkreis Dortmund vom 6. Mai 1915 genannten Backwaren, und zwar für:

Kriegsbrot mit einem Verkaufsgewicht von	6	Pfd. 115	Pfg.
„ „ „ „ „	3	„ 58	„
Schwarzbrot mit „ „ „	6	„ 104	„
„ „ „ „ „	3	„ 52	„
„ im Aufschnitt für das Pfd.		20	„
Weizenschrotbrot (sog. Grahambrot) für jedes Pfd.		19	„
Weißbrot (Stuten) mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd.		75	„
Brötchen mit einem Verkaufsgewicht von 1/6 Pfd.		6	„
b. für Weizenmehl für das Pfund		25	„
„ Roggenmehl „ „ „		22	„

Diese Verkaufspreise treten in Kraft mit Beginn des 1. Juli 1915.

Wer diese Höchstpreise überschreitet, wird nach § 4 des bezeichneten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Die durch Bekanntmachung vom 20. Mai 1915 festgesetzten Höchstpreise für Backwaren werden aufgehoben.

Dortmund, den 25. Juni 1915.

Der Landrat:
von Rynsch.

Veröffentlicht!
Sodingen, den 26. Juni 1915.

Der Amtmann:
2422 Wiethoff.

Vaterländischer Frauenverein Herne

Heute Mittwoch, nachmittags von 4—7 Uhr:

Charpiezupfen

im Stadtgarten Herne. 2442

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 4. Juli findet eine **Erhebung der Erntеflächen** beim feldmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz-Dinkel, Fesen- sowie Emer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommergerste), Menggetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln durch Befragen der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter statt. Die Erntеflächen sind nur in preußischem **Morgen** anzugeben. Die Feststellungen erfolgen gemeindeweise durch ehrenamtlich tätige Zähler.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die **vorsätzlich** die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die **fahrlässig** die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Sodingen, den 26. Juni 1915.

Der Amtmann:
2420 Wiethoff.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.

6182

Gegründet 1875. **Trustfrei.**

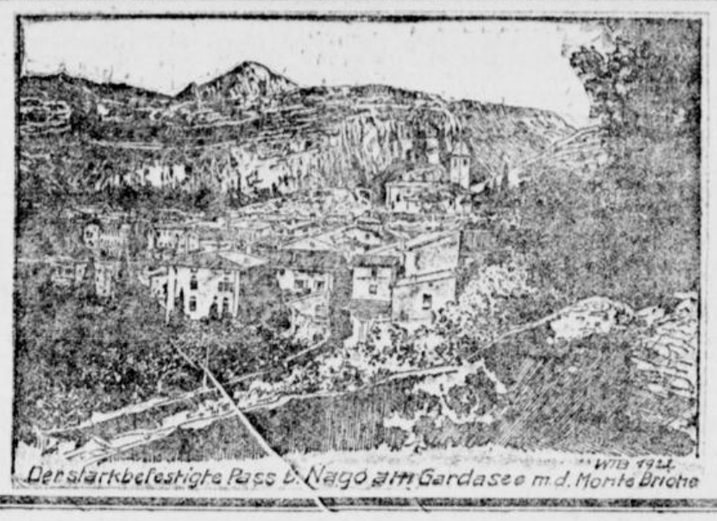
Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Herdher Anzeiger

Drittes Blatt — Mittwoch, den 30. Juni 1915. — Nummer 147

Der neue Generalfeldmarschall von Mackensen

hat im Feldzug gegen Rußland schon in Polen während der zweiten großen Offensive, die zur Einnahme von Lodz und zur Sicherung der Stellungen vor Warschau führte, die unsere Truppen dort bis jetzt inne haben, eine der deutschen Armeen geführt. Ihm war es beschieden, im November den Sieg bei Wloclawek zu erringen, der endgültig die russische Offensive gegen Schlesien zurückwies. Im Frühjahr übernahm v. Mackensen den Oberbefehl über die deutschen Truppen, die in Westgalizien, im Raume von Neu-Sandec, versammelt wurden. Mit ihnen und im engsten Anschluß an die verbündeten Truppen der habsburgischen Monarchie führte er in den ersten Tagen des Mai den Durchbruch bei Gorlice aus, der eine neue Phase des ganzen Krieges einleitete. Ein Hindernis nach dem andern wurde im Sturm überschritten, die russischen Befestigungslinien immer wieder kraftvoll durchbrochen, Hunderttausende gefangen genommen. Der Marschallstab ist der verdiente Lohn des großen Feldherrn und der unvergleichlichen Truppen, die unter seinen Fahnen kämpfen.

Generalfeldmarschall v. Mackensen, der am 6. Dezember sein 65. Lebensjahr beendet hat, war nicht von vornherein für den Soldatenstand bestimmt, sondern lag zunächst in Halle a. S. historischen Studien ob. Als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Leibhusaren-Regiment machte er den Krieg von 1870 mit, nach dessen Beendigung er seine Studien fortsetzte. 1873 aber trat er wieder in sein Regiment ein und begann nun seine militärische Laufbahn. Im Jahre 1890 wurde er zum ersten Adjutanten des Generalstabschefs Grafen von Schlieffen ernannt. In dieser Stellung trug er dem Kaiser auch Geschichte vor. 1893 wurde Major Mackensen mit der Führung des 1. Leibhusaren-Regiments beauftragt, 1897 wurde er als Oberstleutnant Kommandeur der schwarzen Husaren. 1895 ernannte ihn der Kaiser auf dem Manöverfelde bei Stettin zum Flügeladjutanten. Oberst wurde er 1897, im folgenden Jahre dienstituender Flügeladjutant des Kaisers, 1898 Brigadekommandeur. 1901 wurde er zum Kommandeur der Totenkopfbrigade, 1903 zum Kommandeur der 36. Division in Danzig, 1908 zum kommandierenden General des 17. Armeekorps ernannt. 1911 ist bekanntlich der Kronprinz als Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments ihm unterstellt worden und dort bis zu der Uebersiedlung nach Berlin geblieben.



Der stark befestigte Paß b. Nago am Gardasee m. d. Monte Brione

Schickt unseren Soldaten Zeitungen ins Feld!

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten werden die in der gestrigen Morgenausgabe erschienenen Telegramme veröffentlicht.

Trügerische Hoffnungen.

Das neckische Spiel der Alliierten, in dem sie sich gegenseitig unter vier Augen die heftigsten Vorwürfe machen, daß keiner nun endlich mit der Zertrümmerung Deutschlands ernsthaft anfange, in dem sie aber alle ihren Völkern versichern, der und der Alliierte habe soeben den Arm ausgestreckt, unter dessen sausendem Niedersinken Deutschland zusammenbrechen werde, wird fortgesetzt. Rußland weist seit Monden auf die große Offensive Joffres hin, Frankreich auf die baldige Eroberung Berlins durch die Russen. Indessen steht Deutschlands Heer seit bald Jahresfrist wie eine granitne Mauer mitten in Frankreich und wankt und weicht nicht unter den immer wieder vorstoßenden englisch-französischen Heeressäulen. Die Pariser werden mit den Berichten über Plänkeleien in Schlaf gelullt und ein den Deutschen glücklich an einer unwichtigen Stelle „abgequetschter" Schützengraben wird zu einer gewonnenen Schlacht aufgebauscht und zum endlichen glückhaften Beginn der großen Offensive. Tapfere Gegner sind die Franzosen, aber ihr Elan zerschellt an der größeren Tapferkeit der Deutschen. An der Seine wurde man allmählich unruhig. Da wurde auf den Plan der Deutschen hingewiesen, im Osten einen Druck zu versuchen, gewaltige Truppenmassen auf die russisch-galizischen Schlachtfelder zu werfen. Die dadurch im Westen geschwächten Deutschen würden dann von den Franzosen übern Haufen gerannt werden. Der „Druck der Deutschen im Osten" setzte denn auch prompt ein, Przemysl wurde erobert, Lemberg gesäubert. Im Westen blieb alles beim Alten.

Da krausten die Russen ihre Unmutsfalten bedenklich, es hagelte Vorwürfe nach Paris. Vielleicht war sogar der famose Kriegsplan, mit dem General Pau die Russen beglückt hatte, an dem galizischen Mißgeschick mit schuldig? Jedenfalls wiesen die Russen auf ihre Riesenverluste an Menschen hin und forderten die Alliierten zur freundlichen Nachahmung auf. Das an Blut ausgepowerte Frankreich mußte dankend ablehnen und England verzweifelt zugestehen, daß seine Söhne wenig Lust verspürten, auf russische Manier ihr Leben zu beschließen. Nicht einmal Geld könne es bieten, geschweige denn Blut. Am allerwenigsten aber Munition, denn es habe, trotz Amerika, selber Mangel daran. In Petersburg regte sich das Volk und zeigte ganz unrussische Wißbegierde über die eigentliche Kriegslage. Ein Stück Papier wurde ihm vorgehalten, sozusagen in den Mund geschoben. Weshalb Lemberg aufgegeben sei? Nur um die Deutschen an eine ganz bestimmte Stelle zu locken und sie dort zu vernichten. Przemysl, dem Rußland hunderttausende Menschen geopfert hat, soll auf einmal gar keine strategische Bedeutung mehr haben. Dabei hat noch vor wenigen Wochen der Zar in Lemberg versichert, daß die Eroberung des „roten Rußland" eine neue Epoche für das Zarat bedeute. Wie rasch solche Epochen in Rußland ihren Abschluß finden! In Paris dagegen tröstet man sich jetzt mit einem recht eigenartigen Gedanken. Man hofft, die Deutschen würden dort das Ende ihrer Siegeslaufbahn erleben, wo Napoleon I. das Grab seines Ruhms fand. Vor Moskau! Was darin alles gesagt ist! Man traut in Paris den Russen also wirklich zu, daß sie bis Moskau mutig vor den Deutschen zurückweichen werden. Die Franzosen mögen sich beruhigen. Wir sind aus anderm Fleisch als der korsische Welteroberer. Wir machen genau da halt, wo wir den Zweck erreicht haben, den wir erreichen wollten. Mit welch törichten Hoffnungen sich unsere Feinde über den Ernst der Situation hinwegsutäuschen versuchen!

Als Italien in die Allianz eintrat, war die Hoffnungsfreude bei der Entente groß. Sie ist jetzt schon bedenklich herabgemindert. Es will gar nicht recht vorwärts mit den Söhnen Roms. Was aber noch schlimmer ist, Italiens Waffenhilfe hat, im Verein mit den galizischen Siegen, den Alliierten die Balkanhoffnungen eklich geschmälert. Ja man kann fast jetzt schon sagen, gänzlich zerstört. Die am Dreiverband angekletten Verbündeten, Serbien und Italien, sind durch die leichtfertigen Versprechungen der Ententemächte jetzt schon beinah Feinde. Es geht auf die Dauer nicht, dieselbe Sache an zwei bis drei Rivalen zu verschenken. Diese falsche Verschenkungstheorie hat Bulgarien schon ganz nahe an die Türkei herangedrängt, Rumänien zu der überraschend klugen Bitte an die Vierverbandsdiplomaten veranlaßt um genaue Aufstellung der Landesteile, die den einzelnen Balkanstaaten nach dem Kriege im Falle einer Intervention gewährt würden, und aus dem einstmals sehr interventionslüsternen Griechenland einen Feind Italiens geschaffen.

In Rußland tröstet man das Volk mit den leersten Versprechungen; in England bietet man, allerdings zu spät, alles auf, von Deutschland zu lernen, wie man Siege erringt; in Italien verfertigt man pompöse Siegesberichte und in Frankreich verlangt man kategorisch, es sei unter allen Umständen nötig, daß Japan sich endlich handelnd in Europa eingreife. Was wird man ihm dafür versprechen? Japan ist kein Balkanstaat. Er will das auch wirklich haben, was ihm versprochen wird. Und verlangt deshalb die Garantie, daß der Versprecher auch die Macht hat, das zu geben, was er zusagt. Und vielleicht traut Japan diese Macht den Ententemächten heute nicht mehr zu. Es wird sich zur rechten Stunde schon holen, was er haben will. Auch ohne weitere Blutopfer. Rußlands Sieg ist nicht sein Sieg und Englands Sieg erst recht nicht.

Der Uebergang über den Dnjestr von der Armee Linsingen erzwungen.

Halicz besetzt. — Der Erfolg des fünftägigen harten Kampfes am Dnjestr. — Reiche Beute an Gefangenen, Geschützen und Maschinengewehren. — Vordringen der Verbündeten im Bugabschnitt. — Vergebliche russische Angriffe bei Prasznysz. — Französische Nachtangriffe bei Arras und in den Argonnen abgeschlagen. — Verlustreiche feindliche Angriffe auf den Maashöhen. — Kämpfe bei Metzeral. — Erfolge deutscher Flieger.

WTB Großes Hauptquartier, den 28. Juni 1915. (Amtlich.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Halicz wurde von uns besetzt. Der Dnjestr ist heute früh auch hier überschritten worden.

Damit ist es der Armee des Generals von Linsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach 5tägigen schweren Kämpfen den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen.

Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Guilta-Lipa-Abschnitt.

Seit dem 23. Juni nahm die Armee des Generals von Linsingen

6470 Russen gefangen.

Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bugabschnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen. Sie machten

mehrere Tausend Gefangene

und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Prasznysz, die sich hauptsächlich gegen unsere neue am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Aix-Roulette und am Labyrinth nördlich Ecurie abgeschlagen.

Im Westteile der Argonnen versuchten die Franzosen gestern abend ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatzes von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich.

Dasselbe Schicksal hatte auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterie-Angriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellungen zurück.

In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Metzeral. 50 Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir an dem südlichsten Teile unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Largitzen und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

Berichtigung. In dem gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung muß es heißen: Bei der Zitadelle von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Die Kathedrale ist nicht beschossen.

Oberste Heeresleitung.

Untätigkeit der Italiener.

Weiterverfolgung der Russen in Ostgalizien durch die Verbündeten. — Fortdauernde Nachhutkämpfe nordöstlich Lemberg. — Halicz im Besitz der Verbündeten. — Das südliche Dnjestr-Ufer vom Feinde frei. — Plazow erstürmt. — Nur Geschützkämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz. — Erfolge eines österreichischen Marineflugers.

WTB Wien, 28. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortdauernden Nachhutkämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend von Klodzienko-Zadworze, dann mit den Vortruppen den Zwirz, der im Unterlaufe schon überschritten wurde. Halicz ist in unserem Besitze. Das südliche Dnjestr-Ufer aufwärts Halicz ist vom Feinde frei. Nach fünftägigen schweren Kämpfen erzwangen die verbündeten Truppen der Armee von Linsingen den Dnjestrübergang. An der übrigen Dnjestrfront herrscht Ruhe.

Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand erstürmten gestern Plazow, südwestlich Karol, und drangen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Narol. Die sonstige Lage im Nordosten hat sich nicht geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert. Der Feind ist fast vollkommen untätig. Nur die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

Ein Marineflieger beschoß am 27. Juni bei Villa Vincentina einen feindlichen Fesselballon und zwang ihn, niederzugehen. Er warf am 28. Juni mitten in den feindlichen Artilleriepark S. Canciano schwere Bomben mit verheerendem Erfolge ab und beschädigte einen Dampfer in Sdobba schwer durch eine Bombe, so daß das Achterteil auf Grund sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt:

Die Lage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in der Mitte zwischen seinen hauptsächlichsten Feinden hatte den großen Nachteil, daß sich die beiden verbündeten Mächte dem gleichzeitigen Angriffe aus verschiedenen Richtungen hin aussetzten. Es entstand ein Krieg mit drei verschiedenen Fronten. Anderseits war damit der Vorteil verbunden, daß die Verbündeten die innere Linie ausnutzten, das heißt, sich mit ihren Hauptkräften gegen einen der getrennten Gegner wenden konnten, während die andern nur mit schwächeren Truppenabteilungen festgehalten wurden. Daraus ergab sich die strategische Defensive gegen zwei Gegner und die strategische Offensive gegen den dritten. Um einen Erfolg zu erzielen, war es notwendig, auf den Defensiv-Fronten mit möglichst geringen Kräften auszukommen, auf der Offensiv-Front dagegen möglichst stark zu erscheinen. Das Bestreben, die Offensiv-Front möglichst kräftig zu machen, findet aber eine Grenze in der Forderung, daß die Verteidigungsfront unter allen Umständen so stark sein muß, daß sie dem Angriffe des Gegners Widerstand leistet. Von diesem Gesichtspunkte aus verdienen die Ereignisse in Nordfrankreich und in Westflandern und diejenigen an der italienischen Front fortgesetzt unsere ernsteste Beachtung. Denn nur, wenn sich dort die verbündeten Truppen siegreich behaupten können, können die bisher erzielten Erfolge in Galizien weiter ausgenutzt und verfolgt werden.

Die letzten Nachrichten, die über diese beiden Kriegsschauplätze veröffentlicht worden sind, bieten ein sehr günstiges Bild dar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze sind bis auf einige örtliche Erfolge alle Angriffe des Feindes abgeschlagen worden. Die deutschen Truppen haben ihre sämtlichen Stellungen fest in Händen, was den unrichtigen amtlichen französischen Meldungen gegenüber ganz besonders hervorgehoben werden muß. In den letzten Tagen sind nicht nur die feindlichen Gegenangriffe überall unter den schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen worden, sondern die deutschen Truppen haben, selbst zur Offensive vorgehend, einige wichtige örtliche Erfolge erzielt. Wenn diese auch auf die Gesamtlage ohne entscheidende Bedeutung und nicht auf das Ergebnis einer groß angelegten, auf den Durchbruch der feindlichen Stellung hinzielenden Operation gerichtet sind, so sind sie jedenfalls ein deutlicher Beweis, wie günstig im allgemeinen die Lage der deutschen Truppen ist und daß von einer Durchbrechung der deutschen Front auch nicht im entferntesten die Rede sein kann. Die Erfolge gewinnen noch dadurch an Bedeutung, daß sie gerade an denjenigen Stellen erzielt worden sind, die die Franzosen selbst in früheren Berichten als die Brennpunkte des Kampfes bezeichnet haben: Argonnen und Maashöhen.

Noch günstiger liegen die Verhältnisse auf der italienischen Front. Trotz des Einsetzens starker Kräfte haben es die Italiener bisher nicht vermocht, den geringsten Erfolg zu erzielen. Ihre Angriffe konnten überall abgeschlagen werden. Die italienische Offensive ist bisher vollkommen gescheitert und auch eine Wiederholung der Vorstöße dürfte bei den örtlichen Verhältnissen keine Aenderung ergeben, sondern nur zu einer Erhöhung der Verluste führen.

Da also die West- und die Südgrenze der Verbündeten vollkommen gesichert erscheint, konnten die Hauptkräfte nach wie vor an der Ostfront verwendet und zur weiteren Durchführung der dortigen Operationen eingesetzt werden. Vielleicht hatte man nach dem Falle von Lemberg ein schnelles Vorgehen der deutschen und österreichischen Truppen erwartet und ist nun etwas enttäuscht davon, daß die Verfolgung so lange gedauert hat und es bisher nicht gelungen ist, die Russen sofort aus Galizien zu vertreiben. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß sowohl die Schlacht bei Grodek, als auch die Kämpfe bei Lemberg selbst nicht bis zur völligen Vernichtung des Gegners durchgeführt worden sind. Die Russen bleiben nicht mehr wie früher lange Zeit in ihren Stellungen stehen, wenn sie Nachrichten von einer Bedrohung ihrer Flanke erhalten. Sie entziehen sich alsdann durch einen rechtzeitigen Abmarsch der Umfassung und damit der drohenden Vernichtung. Denn trotz aller Erfolge, welche die mehrfach glücklich erfolgte Durchbrechung der feindlichen Front hervorgerufen hat, hat sich doch auch in den letzten Kämpfen wieder gezeigt, daß eine Vernichtung des Gegners nicht durch frontalen Kampf, sondern nur durch umfassende Angriffe und Vorgehen in die rückwärtigen Verbindungen erzielt werden kann. Den Russen, die sich einer derartigen Lage durch rechtzeitigen Rückzug entzogen haben, blieb immer wieder die Möglichkeit, unmittelbar hinter der aufgegebenen Stellung neue Positionen zu besetzen und dort den Widerstand zu erneuern.

So haben sie denn auch nach der Aufgabe von Lemberg in einer neuen Linie wiederum Halt gemacht, die nur etwa 15 Kilometer östlich dieser Stadt liegt und durch den Dawidowkabach und die Ortschaften Miklaskow und Stary-Jaryczow bezeichnet wird. Sie waren auch noch so kräftig, daß sie mit Unterstützung des Geländes und der Aufführung umfangreicher Geländeverstärkungen imstande waren, das Vorgehen der Verbündeten mehrere Tage lang aufzuhalten. Von einer schnell durchgeführten Verfolgung konnte solchen befestigten Feldstellungen gegenüber nicht die Rede sein, sondern es mußten die Angriffe dagegen planmäßig eingeleitet und durchgeführt werden, was immer eine geraume Zeit in Anspruch genommen hat. Erst seit Sonntag früh befinden sich die Russen wiederum auf der ganzen Front im Rückzuge, nachdem es den Verbündeten vorher gelungen war, die feindlichen Stellungen zu erstürmen. Der Rückzug richtet sich nun gegen den 20 bis 25 Kilometer entfernten Bug-Abschnitt. Man muß annehmen, daß hinter ihm die Russen erneut heftigen Widerstand leisten und daß sich dort neue Kämpfe entwickeln werden.

Auch auf dem Südflügel am Dnjestr haben die Russen hartnäckigen Widerstand geleistet, der aber auf dem Westflügel ebenfalls überwunden ist. Die Armee Linsingen hat sich hier den Uebergang erkämpft und auf dem Nordufer festen Fuß gefaßt. Die von ihr eroberten Stellungen liegen etwa in derselben Höhe, wie die eroberten feindlichen Stellungen östlich von Lemberg, so daß die Verbündeten bis zum Dnjestr herab eine geschlossene, nach Osten gerichtete Front hergestellt haben, die jetzt im weiteren Vordringen begriffen ist. Dadurch wird auch die Lage im mittleren Dnjestr-Gebiet entscheidend beeinflußt werden.

Der Deutsche Kaiser bei den österreichischen Truppen.

WTB Wien, 28. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 25. ds. Mts. gemeldet:

Am 19. Juni traf der Deutsche Kaiser mit militärischem Gefolge in Przemysl ein. Nach der Besichtigung der wiedereroberten Festung, insbesondere der Forts an der Nordfront, begab sich der Monarch auf den Tartarenhügel, wo der k. und k. Brückenkopfkommandant die Entstehung und Geschichte der Festung sowie ihre Schicksale und ihre Bedeutung im jetzigen Kriege in übersichtlichem Vortrage darstellte, dem der Kaiser mit lebhaftem Interesse folgte. Nun ging es an die Front zu dem westlich von Janow gerade in heftigem Kampfe stehendem Beskidenkorps des Generalleutnants von der Marwitz. Der Kaiser beglückwünschte den General zu der erfolgreichen Führung und zu den hervorragenden Leistungen der ihm unterstellten Truppen und ließ sich über den Verlauf des Gefechtes genauen Bericht erstatten. Als der Kaiser erfuhr, daß unweit von ihm das seinen Namen tragende k. und k. Infanterieregiment Nr. 34 sich in heißem Kampfe befinde, ließ er dem Regiment seine kaiserlichen Grüße übersenden. Dem Obersten des Regiments, der sich bald hiernach zur Meldung eingefunden hatte, äußerte der Kaiser seine besondere Freude darüber, sich auf dem Kampfplatz seines schönen Regimentes zu befinden. Mit großer Befriedigung nahm der Kaiser zur Kenntnis, daß das Regiment sich während des ganzen Feldzuges durch eiserne Pflichttreue, vorzüglichen Geist und hervorragende

Tapferkeit ausgezeichnet habe. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt gewesen sei, dem Regiment schon so zahlreiche Eiserne Kreuze zu verleihen. Auf dem Kampfplatze meldete sich auch der k. und k. Gruppenkommandant, der eine Darstellung des bisherigen Gefechtes und der augenblicklichen Lage gab. Der Kaiser nahm die Meldung mit großer Befriedigung entgegen und äußerte den Wunsch, nun auch die österreichisch-ungarische Artillerie im Kampfe zu sehen. Unweit vom Standorte des Kaisers war eine schwere Haubitzenbatterie im Walde aufgefahren, dahinter, die erstere überschießend, eine Kanonenbatterie, beide im heftigen Feuer gegen die von den Russen noch zähe behaupteten Stellungen. Der Monarch begab sich zunächst zur schweren Haubitzenbatterie, nahm die Meldung des feuerleitenden Offiziers entgegen und betrachtete aus unmittelbarer Nähe, mitten in der Batterie stehend, deren Feuertätigkeit, wobei er sich über alle Einzelfragen genauestens unterrichtete und insbesondere auch das Geschützmaterial (Skoda neueste Type) mit regstem Interesse besichtigte. Auch bei der Kanonenbatterie, welche die Haubitzenbatterie beständig überschossen hatte, verweilte der Kaiser längere Zeit und verfolgte als genauer Kenner die Feuerleitung und Feuerwirkung, sowie die Tätigkeit der Offiziere und der Mannschaften.

Der Monarch, der zum ersten Male Gelegenheit hatte, österreichisch-ungarische Truppen im Kampfe zu beobachten, schien von dem Gesehenen überaus befriedigt zu sein und unterließ es nicht, sich namentlich auch zu dem zur Meldung erschienenen k. und k. Korpskommandanten über die gewonnenen Eindrücke in anerkennendster Weise zu äußern. Lange hatte der Kaiser in den Batteriestellungen verweilt, — ein deutliches Zeichen seines Interesses und wohl auch seiner Befriedigung über die Kampfestätigkeit der k. und k. Truppen.

Als der Kaiser mit Anbruch der Dunkelheit die mustergültig gewählten und ausgestalteten Artilleriestellungen verließ, wurde er von den eben nicht im Kampfe stehenden Truppen, vorwiegend Ungarn, mit vielstimmigen Hurras, Hoch- und Eljenrufen begrüßt. Aus dieser spontanen Huldigung sprach der freudige Stolz unserer braven Truppen, den hohen Verbündeten ihres geliebten Kaisers und Königs in ihrer Mitte zu sehen und ihm zu zeigen, was die im Vereine mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte in der Verteidigung ihres Vaterlandes zu leisten vermögen. Mustergültig war die Haltung der Offiziere und Mannschaften. Alle voll Kampfeslust und Siegeszuversicht, keine Spur von Ermattung trotz wochenlanger oft Tag und Nacht währender Vorwärtsbewegung. Ueberall nur der unbeugsame Wille, für Kaiser und Vaterland den Siegeslauf fortzusetzen.

Bei dem hohen Verständnisse des Deutschen Kaisers für militärische Leistungen, insbesondere auch für die sittlichen Kräfte einer Armee, darf füglich behauptet werden, daß die Eindrücke, die der Kaiser bei seinem überraschenden Erscheinen im Bereiche der österreichisch-ungarischen Truppen gewonnen hat, die allerbesten waren. Nicht nur die vom Kaiser besuchten Truppenteile, sondern auch die gesamte k. und k. Armee empfindet es voll Dankbarkeit als eine besondere Ehrung, daß Kaiser Wilhelm in Stunden heißesten Kampfes und Ringens in ihrer Mitte auf dem Kampfplatze erschienen ist.

Der Krieg gegen Italien.

Die gescheiterte italienische Offensive am Isonzo.

bb **Berlin,** 27. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird dem „B. T." geschrieben: Die italienische Offensive am Isonzo ist gescheitert und da jede Wiederholung aussichtslos scheint, so sind die Italiener ratlos. Denn, wenn sie nicht einmal am Isonzo durchdringen, wo soll es ihnen sonst möglich sein. Von den 1,8 Millionen Soldaten, die Italien im ganzen aufbringen dürfte, sind 1,2 Millionen an der Nordgrenze gebunden. Eine größere Kräfteabgabe an die französische Front erscheint dadurch für absehbare Zeit ausgeschlossen; 200 000 Mann harren in Bari der Einschiffung nach den Dardanellen, obwohl sie im Lande noch recht notwendig sein werden. Am Isonzo allein stehen fünf italienische Korps, nämlich das 1., 2., 4., 6. und 7. Korps, ferner ein Kavalleriekorps. Das Kräfteverhältnis war bisher gewöhnlich 1 : 4, manchmal sogar 1 : 5. Die italienische Offensive hatte den Charakter eines heimtückischen Ueberfalls.

* **Von der italienischen Grenze,** 28. Juni. Der „Corriere della Sera" weist neuerdings nachdrücklich auf die Schwierigkeiten hin, welche die Italiener im Isonzogebiet zu bestehen haben und die zu bewältigen Geduld notwendig sei. Der Vormarsch gehe sehr langsam vonstatten, an einzelnen Stellen nur von zehn zu zehn Meter. Die Italiener hätten eine lange Reihe von Schützengräben vor sich, verstärkt durch Befestigungen und versteckte Batterien, für die sich die Gegend vorzüglich eigne. General Conrad von Hötzendorf sei einer der besten Militärgeographen. Vor einigen Jahren habe er eine Studie über den Krieg im Karstgebiet veröffentlicht. Den Oesterreichern mangle so nichts, um den Italienern sehr ernsten Widerstand entgegenzusetzen, wozu die besondere Vorbereitung der Truppen zum Krieg in diesem Gelände noch hinzukomme.

Wird Italien sich an dem Dardanellen-Unternehmen beteiligen?

* **Aus der Schweiz,** 28. Juni. Im gestrigen römischen Ministerrat berichtete der Kolonialminister über die Vorgänge in Libyen. Es wurde auch das Eingreifen Italiens an den Dardanellen besprochen, was, nach der Meldung einer offiziösen Preßagentur, von langer Hand vorbereitet gewesen und im Vertrage mit den Verbündeten festgelegt sei. Vorderhand sei eine Truppenlandung noch nicht beschlossen. Falls ein derartiger Beschluß gefaßt werde, sei dies ein Beweis dafür, daß der Vierverband in seiner Aktion nicht nach der Pfeife kleinerer Nationen zu tanzen brauche.

Wie die „Basler Nachrichten" melden, sind von der italienischen Regierung alle Reservisten und Angehörigen der Territorialmiliz, die vor vier Wochen beurlaubt worden waren, darunter auch etwa 1000 im Kanton Tessin wohnende, telegraphisch für den 28. Juni einberufen worden.

Ein amtliches Dementi.

WTB **Rom,** 28. Juni. Das Gerücht, wonach der Ministerrat die Möglichkeit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erwogen habe, ist völlig unbegründet, ebenso die Nachricht bezüglich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen.

* **Aus der Schweiz,** 28. Juni. Sogar der „Corriere della Sera" wundert sich nunmehr, daß die italienische Zensurbehörde die von Kairo und London übermittelte Nachricht von einer Teilnahme Italiens an dem Kriege gegen die Türkei durchgehen ließ und erklärt, jedermann habe sich über die amtliche Ableugnung dieser Nachricht sichtlich gefreut, die so bleischwer auf dem Gemüt der Politiker gelastet habe. Man hätte nicht verstehen können, welche Vorteile durch eine einfache Flottenunterstützung entstanden wären. Jedenfalls hätte Italien zwei Armeekorps, die es besser verwenden könnte, an die Dardanellen schicken müssen. „Wir kennen auch nicht genau die Lage auf Gallipoli, wir wissen nicht, ob unser Eingriff in diesem Augenblick tatsächlich eine günstige Entscheidung hervorrufen könnte. Die Regierung hat vollkommen recht, die Prüfung der Frage einer so großen Kraftzersplitterung, wie unsere wirksame Teilnahme an den Dardanellenkämpfen mit sich brächte, wenigstens vorläufig von sich zu weisen. Mit geringer Hilfe von wenigen Bataillonen ist den Verbündeten nicht gedient. Auch wird die schwierig zu lösende Kommandofrage über Truppen so verschiedener Nationalitäten die Sache noch verwickelter machen, zudem ist die Dardanellenfront räumlich sehr beschränkt. Das türkische Heer kann sich mit verhältnismäßig geringer Mannschaft verteidigen und gleichzeitig große Reserven bereithalten. Würden wir uns an das Unternehmen heranmachen, müßte dies mit großer Energie zu Ende geführt werden. Es erforderte Mittel, wie sie anfangs nicht vorherzusehen waren. Alle unsere Kräfte, alle unsere Hülfsmittel müssen dazu dienen, um unser Hauptziel zu erreichen, den feindlichen Nachbar zu schlagen, der sich mit dem ganzen Gewicht seiner Waffen auf uns wirft. Schlagen wir die Oesterreicher, so leisten wir der Sache der Verbündeten einen weit größeren Dienst, als indem wir ihnen helfen, die Dardanellen zu bezwingen; wobei wir gleichzeitig Gefahr laufen würden, die Hauptoperationen zu verlangsamen.

Der vielseitige Bundesgenosse.

* **Köln,** 28. Juni. Der „Köln. Volksztg." wird aus dem k. k. Kriegspressequartier vom 26. Juni gemeldet: Auf einem südtirolischen Gebirgskamm sah ich vor zwei Tagen einige gefangene Italiener, die sich bei einem Geplänkel zwischen unserer Gendarmeriepatrouille und ihrer weitaus überlegenen Abteilung ergeben hatten. Sie machten den Eindruck von Menschen, die froh waren, einer ihnen unerklärbaren lästigen Beschäftigung „glücklich" entronnen zu sein. Ebenso wenig überraschend, aber ungleich wichtiger war der Einblick in ihre Einberufungskarten, das Datum lautete nämlich auf Mitte — Januar 1914. Damit ist die längst bekannte Tatsache auch dokumentarisch nachgewiesen, daß Italien, während es noch der Bundesgenosse Deutschlands und Oesterreichs war, von dem bevorstehenden Ueberfall des Dreiverbandes auf uns genaue Kenntnis hatte, wenn nicht gar, was jetzt viel wahrscheinlicher ist, mit im Spiele gegen uns war. So brachte Italien es fertig, zugleich der dritte in einem und der vierte im anderen Bunde zu sein: die Geschichte wird diesen kläglichen Verrat für alle Zeiten bewahren.

Vorwürfe gegen die italienischen Kriegshetzer.

bb **Berlin,** 28. Juni. (Privattelegr.) Aus Innsbruck wird dem „Berl. Lokalanzeiger" gemeldet: Die Meraner Krieger fanden bei einem italienischen Gefangenen eine in Rom gedruckte Flugschrift, die unter den italienischen Soldaten stark verbreitet ist. Die von Viktor Battiotini, der nach Oesterreich geflohen ist, gezeichnete Schrift enthält heftige Vorwürfe gegen die Kriegshetzer, die Italien in den Abgrund stürzten. Diese seien die wirklichen Feinde des italienischen Volkes. Der König habe den Krieg nicht gewollt und sei durch Demonstrationen dazu gezwungen worden. Der Aufruf enthält die Aufforderung, aus den Reihen zu fliehen, sobald sich Gelegenheit dazu bietet.

Große Kohlennot bei den italienischen Bahnen.

bb **Berlin,** 28. Juni. (Privattelegr.) Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Zürich scheint die Kohlennot bei den italienischen Bahnen einen bedenklichen Umfang anzunehmen. Auf allen Linien werden im kommenden Monat weitere Zugeinstellungen erfolgen müssen. Außerdem werden immer stärkere Befürchtungen laut, daß die wichtigste Schlagader des italienischen Bahnnetzes, die ehemalige Meridionalbahn, durch ihre Lage nahe an der Adriaküste leicht zu beschädigen sein wird. Schon durch das erste Bombardement der österreichisch-ungarischen Flotte sind in ihrem Bereiche viele Anlagen zerstört worden.

Cadorna meldet. . . .

WTB **Rom,** 28. Juni. (Telegr.) Bericht der obersten Heeresleitung. In den Gebieten des Trentino und Tirols in den letzten 24 Stunden keine Begebenheit von besonderer militärischer Bedeutung. Der Kampf zwischen den beiden Artillerien wird immer heftiger. Es gelang unseren Alpinitruppen, die hydroelektrischen Einrichtungen in Tonale sul garda zu unterbrechen. In Kärnten versuchte der Feind vergeblich, den Gipfel des Zellenkopfes wieder zu nehmen. Auf den Stellen der Krn-Zone, wo die letzten Kämpfe stattfanden, wurden etwa 20 000 Patronen und zwei Minenwerfer eingesammelt, die der Feind zurückgelassen hatte. An der Isonzofront wurde festgestellt, daß der Gegner Geschosse, welche Schwefelgase mit erstickender Wirkung enthalten, anwandte.

Aus Rußland.

Rücktritt des russischen Kriegsministers.

* **Von der holländischen Grenze,** 28. Juni. Der russische Kriegsminister Suchomlinow ist zurückgetreten.

Rußlands Geldsorgen.

bb **Kopenhagen,** 28. Juni. „Rußkoje Slowo" schreibt: Rußland wolle keinen Separatfrieden mit Deutschland, da aber Rußland gegenwärtig die schwierigsten Kriegsleistungen tragen müsse, so wäre es recht und billig, daß Frankreich und England ihm finanzielle Unterstützung zukommen ließen. Rußland wünsche daher mit den Verbündeten eine entsprechende Vereinbarung.

Antienglische Strömungen in Rußland.

Allmählich regen sich in Rußland jene Kreise, die von dem Bündnis mit England und von dem dadurch hervorgerufenen Kriege gegen Deutschland kein Heil erwarten. Das Hervortreten dieser Kreise hat kürzlich der Dumaabgeordnete A. Sawenko aus Kiew in dem dortigen halbamtlichen Blatt „Kijewlanin" bekämpft und somit zugestanden. Er berichtete (nach einer Uebersetzung der ukrainischen Nachrichten) von einer Denkschrift der äußersten Rechten, die in Petersburg, wie er mit Bedauern feststellte, einen namhaften Erfolg gehabt hat.

In dieser Denkschrift soll die Zertrümmerung Deutschlands als das Grab der Gedanken des Monarchismus bezeichnet worden sein. Der Sieg Englands und Frankreichs würde ein Sieg der Gedanken des Westens, des politischen Demokratismus sein. Diese Gedanken könnten nach der Vernichtung Deutschlands gleich einer Meeresflut ganz Europa überschwemmen und auch Rußland überfluten. Aus einem Siege des Dreiverbandes könnte eine ernste, in ihren Folgen unberechenbare Gefahr das größte Unheil für Rußland erwachsen. Diese Auffassung werde durch die Parteiführer der Linken bestätigt, die aufrichtig nach einem entscheidenden Siege dürsten.

Abneigung und Mißtrauen gegen England waren in den politischen Kreisen Rußlands zurückgedrängt worden, sind aber unzweifelhaft nach den englischen Mißerfolgen zur See und zu Lande neu erwacht. Man beginnt in Petersburg zu erkennen, daß Rußland von den englischen Politikern nur vorgeschoben worden ist, um für englische Interessen, vor allem für die Niederzwingung Deutschlands zu kämpfen. Verblutet sich Rußland in diesem Kampfe, dann schlägt England zwei Fliegen mit einer Klappe und hat auch die russische Gefahr nicht mehr zu fürchten. Rußland darf nicht zu stark werden, damit England am Persischen Meerbusen sein Interessengebiet nach Mesopotamien und Persien hin erweitern, in Kleinasien die Oberhand erlangen und Konstantinopel zum Freihafen für den englischen Handel ausgestalten kann. Diese Ziele Englands lassen sich aus dem zweideutigen Verhalten der englischen Politik erkennen.

Es mag dahin gestellt sein, ob die bessere Erkenntnis in den Kreisen der konservativen russischen Adelspartei bereits zum Durchbruch gekommen ist. Tatsächlich besteht in Petersburg eine zunehmende Strömung gegen England, selbst unter hohen Würdenträgern, und nach einer Andeutung der Ukrainischen Nachrichten soll die englische Botschaft bereits das russische Ministerium gebeten haben, diese vom englischen Standpunkt hochverräterische Strömung tunlichst zu unterdrücken.

Russischer Ministerrat.

WTB **Petersburg,** 28. Juni. Im Großen Hauptquartier hat im kaiserlichen Zelte unter dem Vorsitze des Kaisers eine Sitzung des Ministerrates stattgefunden, der beiwohnten: Der Großfürst und Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, sein Generalstabschef, der Ministerpräsident, der kaiserliche Hausminister, der Reichskontrolleur, die Minister für Verkehrswege, Ackerbau, Auswärtiges, Finanzen, Handel, Inneres und der Verweser des Kriegsministeriums General der Infanterie Polivanow.

Von den Kriegsschauplätzen.

Salandras Bedauern an den Papst.

WTB **Zürich,** 28. Juni. **Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt: Ministerpräsident Salandra hat dem Papst sein Bedauern über die Oeffnung mehrerer Briefe an den Vatikan durch die italienische Zensur ausdrücken lassen.**

Zur Beschießung von Dünkirchen.

WTB **Paris,** 28. Juni. Aus Blättermeldungen geht hervor, daß die Beschießung von Dünkirchen einen großen Schaden angerichtet hat. Viele Personen müssen getötet und verletzt worden sein. Alle genaueren Angaben sind von der Zensur gestrichen.

Zur Ministerzusammenkunft in Wien.

WTB **Frankfurt a. M.,** 28. Juni. **Ein Berliner Telegramm der „Frankfurter Zeitung" meldet: Der Besuch des Reichskanzlers Dr. v. Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Jagow in Wien ist, wie man in hiesigen diplomatischen Kreisen annimmt, nicht veranlaßt worden durch irgendwelche neu aufgetauchten Fragen oder neu entstandene politische Situationen, sondern es handelt sich offenbar nur um die Fortsetzung von Besprechungen, die schon seit längerer Zeit zwischen den verbündeten Mächten schweben. Es liegt nahe, zu vermuten, daß dazu auch diejenigen Mittel und Wege gehören werden, die notwendig und geeignet sind, den großen Anstrengungen, die die Mächte des Dreiverbandes gegenüber den Regierungen der Balkanstaaten entfalten, wirksam entgegenzutreten.**

bb **Berlin,** 28. Juni. Zu der politischen Besprechung zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmännern in Wien bemerkt der „Lokalanzeiger", es sei zu hoffen, daß der wohlüberlegte Standpunkt Deutschlands die ihm zukommende Berücksichtigung im Kabinett des befreundeten Staates finden möge. Die politischen Erfahrungen und die Einsicht des Freiherrn v. Burian bürgen dafür, daß er geeignete Mittel zur Erreichung wünschenswerter Ziele finden oder billigen werde.

Nach dem „Berliner Tageblatt" wird an Wiener maßgebenden Stellen erklärt, es sei selbstverständlich, daß die leitenden Staatsmänner der verbündeten Reiche in dieser schweren Zeit öfters zusammen kämen, um die Gesamtlage zu erörtern.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 28. Juni. Der amtliche Bericht von Sonntag nachmittag besagt: Dem vorhergehenden Bericht ist bezüglich des Nordgebiets nichts hinzuzufügen, außer daß es den Deutschen gelungen ist, im Hohlwege von Ablain und Angres nördlich von Souchez auf einer Front von etwa 200 Meter Fuß zu fassen. Zwischen Neuville und Angres zeitweilig aussetzendes nächtliches Geschützfeuer. Zwischen Oise und Aisne war die Nacht ziemlich bewegt, besonders in Quennevieres, wo nach einem Kampf mit Handgranaten eine schwache deutsche Abteilung ihre Schützengräben zu verlassen suchte, aber leicht zurückgeworfen wurde. In den Argonnen bei Bagatelle unternahmen die Deutschen bei Beginn der Nacht einen äußerst heftigen Angriff. Nach einem heißen Kampfe wurden sie zurückgeworfen. Auf den Maashöhen und an der Straße von Calonne dauerte der Kampf die ganze Nacht an. Unsere Stellungen und unsere vorhergehenden Gewinne wurden vollständig behauptet. In Lothringen versuchte der Feind, nachdem er Brand-

Der Sturm auf das Dorf P.

Wie die Maulwürfe hatten wir uns an den Feind herangegraben, wir, die 3. und die 1. Kompagnie! Ein Gewirr von Lauf- und Schützengraben zog sich die kleine Anhöhe hinunter, durch die Mulde hindurch und troch zum Dorfrand wieder hinaus. 150 Meter trennten uns noch vom Feinde. Keiner sagte es, und doch wußte es jeder, daß nun täglich der Befehl zum nächtlichen Sturm kommen mußte, und jeder wußte, daß es dann hieß, gegen die zahlreichen Maschinengewehre zu stürmen, die der Feind in Unterständen totbringend eingebaut hatte, und gegen etagenweise angelegte Schützengraben, die Kopf an Kopf besetzt sein würden und aus denen den tollkühnen Stürmern Handgranaten entgegengeschleudert werden würden. — Es war Abend geworden. Der Feldwebel saß neben mir und wir besprachen die notwendigen dienstlichen Angelegenheiten. Da plötzlich kroch die Gefechtsordonnanz des Bataillonsstabes, der weiter zurück im Dorfe lag, in den Unterstand. „Na, was ist nun wieder los?" fragte ich ihn. Er reichte mir einen kleinen Zettel und schwieg.

Da hatte ich ihn in der Hand,

den kleinen Fetzen Papier,

mit Bleistift bekritzelt und doch wie inhaltsschwer!

„Die 1. und 3. Kompagnie stürmen morgen 6,30 Uhr vormittags das Dorf P. Von 6 Uhr vorm. an wird die schwere Artillerie die zurückliegende Hauptstellung des Feindes unter Feuer nehmen."

Ich las den Zettel einmal, zweimal, und ich troch aus meinem Unterstand und sah nach drüben, wo im dämmernden Abend sich noch dunkel die Umrisse des Dorfes abhoben, das so vielen Tapfern morgen die letzte Ruhestätte werden würde. Ich dachte an Liliencrons Vers: „Doch einst bin ich und bist auch Du verscharrt im Sand zur ewigen Ruh, wer weiß wo?"

Ich rief meinen Melder, Musketier Jeremin. Blaß und entschlossen stand er vor mir. Die Russen hatten das Gehöft seiner Eltern kürzlich im ostpreußischen Grenzstreifen niedergebrannt. Gestern hatte er die Nachricht erhalten, daß sein alter Vater dabei umgekommen war. Er hatte nicht geweint beim Empfang des Briefes, aber zitternd hatte er die Fäuste geballt. — Rufen Sie die Zugführer! Gleich darauf kamen diese gebückt durch den schmalen Graben, während über die Brustwehr vereinzelt die Geschosse pfiffen oder in der Luft den merkwürdigen Knall verursachten, den wir alle uns nie erklären konnten. Wir krochen alle in meinen niedrigen, strohgefüllten Unterstand. Die Zugführer sahen mich erwartungsvoll an.

Der blutjunge Leutnant Jordan, 17jährig, der als Fähnrich zu Beginn des Krieges in die Kompagnie eingestellt war, und den die ganze Kompagnie liebte und verhätschelte.

So jung er war, so tapfer aber auch!

Wie oft hatte ich mich geärgert, wenn er so im stärksten Feuer ganz gemächlich, als gäbe es keine Schrapnells und zischenden Geschosse, seinen Leuten voranging und sie nochmals instruierte. Dann der ältere Reserveoffizier, Leutnant Matthias, der sich als treue Stütze so oft bewährt hatte. Schließlich als dritter Zugführer der Offizierstellvertreter Keller, ein junger Lehrer, der sein pädagogisches Talent auch im Felde erfolgreich anwandte und von großem Einfluß auf seine Leute war.

„Meine Herren, hier ist der Befehl zum morgigen Sturm!" Ich las den Befehl vor. „Wir wollen die Uhr stellen, es ist jetzt genau 6 Uhr abends. Punkt 6,30 Uhr morgens steht morgen die Kompagnie sprungbereit, Bajonette aufgepflanzt. Schlag ½7 Uhr stürzen wir vor! Geschossen wird nicht. Sobald die drüben feuern, schreien wir Hurra und die Spielleute schlagen. Die 1. Kompagnie stürmt rechts von uns, Anschluß 3. Kompagnie, der 2. Zug geht auf die große Scheune los! Handgranaten werden heute noch ausgegeben! — Noch eine Frage?" Ich sah meine Zugführer an. Kein Gesicht zuckte. „Wir wissen Bescheid, Herr Hauptmann!" Ich gab jedem die Hand, und sie verschwanden wieder im Dunkel der Nacht. —

6 Uhr vormittags begannen am nächsten Morgen die schweren Batterien zu feuern. Hoch über unsern Köpfen hörte man das Singen ihrer schweren Granaten, die durch die Dunkelheit in die feindliche Hauptstellung flogen. Ich hatte meine Uhr in der Hand. Rechts und links sah ich neben mir im Dunkeln die Reihen meiner Leute stehen. Hier und da blitzte ein Bajonett auf. Zitterten die Leute oder nicht? Man sah es nicht, aber mancher wird seine Gedanken in diesem Augenblick dorthin geschickt haben, wo liebevolle Herzen sich um ihn bangten. — Kerls, es ist gleich so weit, noch eine Minute! Los!" Die Kompagnie stürzte lautlos vor, aber fast

in demselben Augenblick schon ging von drüben die Hölle los,

ein Feuer, wie ich es nie erlebt hatte, schlug uns entgegen. Das Knattern der Maschinengewehre verschlang das Hurrarufen meiner Leute, die todesverachtend mit verzerrten Gesichtern vorwärtsstürzten. Hier fiel einer, dort überschlug sich ein anderer, und weiter wälzte sich einer keuchend am Boden. Weiter! Weiter! Jetzt galt es nicht an Tote, an Verwundete zu denken, jetzt galt nur ein einziger Gedanke: „Vorwärts!"

Dort war der feindliche Graben! 6 Meter noch! Ein furchtbares Krachen plötzlich, Sand und Eisenstücke überschütteten uns. Handgranaten! Weiter! Sofort warfen auch unsere Leute ihre Granaten in den Feind, und dann **begann**

ein wüstes Handgemenge.

Die Besatzung der Gräben ergab sich, doch an den Unterständen wütete der Nahkampf weiter. Der Reserveoffizier fiel am Eingange eines Unterstandes durch eine Handgranate, der junge Lehrer erhielt einen Herzschuß auf drei Schritt, als seine Pistole versagte. — Ein Reservebataillon war inzwischen, Gott sei Dank, in unsere gelichteten Reihen eingeschoben und vollendete den Sieg. Ueberall stürzten uns die Russen mit erhobenen Händen entgegen und gaben sich gefangen. Alle Maschinengewehre wurden erbeutet. Es dämmerte und das kahle, blasse erste Tageslicht verdrängte die dunklen Schatten. Weiter ging es durch das Dorf durch. Am jenseitigen Rande gruben wir uns ein. Hier und da flüsterten die Leute miteinander: „Du, der Leutnant ist gefallen, alle Zugführer; unser Unteroffizier auch. Lebt unser Korporalschaftsführer noch?" So flogen die Fragen hin und her. Genaues wußte keiner. Das wissen ja nur die Krankenträger.

Bis zum Abend blieben wir vorn, dann erfolgte die Ablösung, und die Kompagnie sammelte sich weiter rückwärts.

Die Nerven zitterten noch nach,

man sah es in allen Gesichtern. Ich ging zu den Verwundeten, die in einem Hause lagen. Manchem streichelte ich das liebe bärtige Gesicht. Dort war auch mein junger Leutnant! Halsschuß! Er saß aufgerichtet, es konnte also nicht schlimm sein. Sprechen konnte er nur schwer, sein Gesicht war angeschwollen. Ich tröstete ihn und sagte ihm, daß der Arzt mir versichert habe, daß seine Verwundung unbedenklich sei. — „Ich kann doch aber gar nicht schlucken," meinte er schmerzlich, „nicht einmal die Schokolade von meiner Mutter kann ich essen." Ich mußte lächeln und tröstete ihn, daß er später alles nachholen könne. — Nicht weit davon lag mein Melder. Bauchschuß, also keine Hoffnung! Blaß und mit den scharfen Zügen, die das grausame Schicksal so schnell in blühende Gesichter einmeißelt, lag er da. Auf meine Mut zusprechende Worte erwiderte er mühsam: „Der liebe Gott wird doch noch einmal helfen, Herr Hauptmann!" Ein Hoffnungsschimmer belebte ihn. „Ja, ja, mein Junge, der liebe Gott hilft! Doch wenn er nun anders will?" Der Schimmer in seinem Gesicht erlosch, aber tapfer sagte er: „Herr Hauptmann, dann soll mein Eisernes Kreuz meiner Mutter geschenkt werden und die fünf Mark aus meinem Brustbeutel!" —

Draußen waren die Toten gesammelt. Wie immer traten meine Leute um die Gräber, und ich sprach einige Worte. Hin und wieder verirrte sich noch eine feindliche Granate in unsere Nähe. Die Offiziere und Unteroffiziere legten wir in ein gemeinsames Grab. —

Im Lande des Bugs.

Den Schauplatz des neuen — voraussichtlich des letzten — Aktes in dem großen Drama des galizischen Feldzuges durchströmt der Bug, ein Fluß von melancholischer Eintönigkeit, der sich mit geringem Gefälle der nordwärts gelegenen russischen Grenze zuschiebt und erst hinter ihr schiffbar wird. Solange er Galizien durchfließt, trägt er nur Flöße, die, aus den im Innern des Landes gefällten Stämmen bestehend, große Lasten von Getreide befördern und von vier bis fünf Knechten gerudert werden. Sie schwimmen bis zur Narwa und lenken dann in die Weichsel ein, auf der sie bis nach Danzig und Bromberg geleitet werden. Und wie der Strom, so ist auch das Land, das er durchfließt, dies Land der ostgalizischen Niederung, die ohne alle kennzeichnenden Grenzen in die russische Tiefebene übergeht, nur wenig dazu angetan, den Reisenden, der es etwa mit der Bahn durchquert, in besonderes Entzücken zu versetzen. Wogen im Süden des Landes weite Strecken goldener Getreidefelder, die mit dem Blau des Himmels und dem Grün der reichen Laubwälder ein Bild lachender Fruchtbarkeit bieten, so zeigt das Land **am Bug düstere Kiefernwälder und eintönige** Sumpf- und Sandflächen, in die sich nur der Fuß des begeisterten Waidmannes hineinwagt.

Wenige Dörfer beleben die Gegend und sie bestehen aus ärmlichen Lehmhütten und weisen kaum etwas Charakteristisches auf — ausgenommen die Weiden, die der Bauer zu allem Möglichem braucht und benutzt und die dadurch, daß Zweige und Stämme Jahre um Jahre beschnitten und abgeschlagen werden, zuweilen ganz groteske Formen angenommen haben. Obstbäume sind selten und wo sie sich finden, tragen sie nur grobe Früchte; aber der Bauer meint, für den Hausgebrauch genügten ihm diese, und brächten die Bäume edleres Obst, so würde es ihm doch nur gestohlen werden. Auch die Städte des Landes haben nicht viel Anziehendes zu bieten. Wohl gibt es eine ganze Reihe von Orten über 8000 Einwohner, die auf eine manchmal bedeutende Geschichte zurückblicken können, denn das Land bildete ja besonders im 16. und 17. Jahrhundert das Bollwerk Mitteleuropas gegen die Einfälle der Tartaren und Türken; aber alte Bauten sieht man nur sehr wenig; steht irgend wo ein altes polnisches Adelsschloß, so ist es in der Regel zu einer k. und k. Kaserne ausgebaut worden und hat darüber sein Charakteristisches verloren. Bedeutend sind nur zwei Städte, Tarnopel und Brody.

Tarnopel liegt einige achtzig Kilometer ostsüdöstlich von Lemberg an einem mächtigen Teich, den ein altes Schloß überragt. An Bauwerken besitzt es nur eine schöne Pfarrkirche; um so wichtiger ist es als Handelsempore von Galizisch-Podolien-Galizisch-Sibirien, wie der dorthin versetzte Beamte es wohl nennt. In Tarnopol fließt der ganze Getreidereichtum der Gegend, ihre Wachs- und Honigerzeugung zusammen; es bildet außerdem den Hauptmarkt für den Handel mit den landesüblichen Pferden, die, obwohl klein und unansehnlich, doch wahre Wunder an Ausdauer und Bedürfnislosigkeit genannt werden können. Es war früher Festung und leistete als solche den polnischen Königen gegen die Tartaren große Dienste. Brody ist etwa zwei Drittel so groß, wie Tarnopol und zählt annähernd 20 000 Einwohner. Es liegt etwa 60 Kilometer östlich von Lemberg hart an der russischen Grenze in sumpfiger und waldreicher Gegend und vermittelt den Durchgangshandel von Oesterreich und Ungarn nach Rußland. Die Messen, die alljährlich dort stattfanden, sind bekannt. Immerhin hat die Bedeutung der Stadt wesentlich abgenommen, seit ihr die 1779 erteilten Gerechtsame als Freihandelsstadt bei Aufhebung dieser Einrichtung in den 70er Jahren entzogen wurde. Bezeichnend für Brody ist seine jüdische Bevölkerung, die an 15 000 Köpfe beträgt und der Stadt den Spitznamen „Deutsch-Jerusalem" eingetragen hat; der galizische Jude mit Stirnlocken und langem Kaftan beherrscht das Straßenbild von Brody.

granaten auf Arracourt gefeuert hatte, mit einer Kompagnie vergeblich einen Handstreich auf das Dorf zu unternehmen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Unsere Flieger belegten am 25. Juni den Bahnhof von Douai und die umliegenden Bahnhöfe mit etwa 20 Geschossen, darunter zehn 155-Millimeter-Granaten. Der Bahnhof von Douai scheint ernstlich beschädigt zu sein.

Amtlicher Bericht von Sonntag abend: Auf den Fronten im Norden und in der Mitte kein Infanteriekampf. Ziemlich heftiger Artilleriekampf besonders in Belgien und im Gebiet nördlich von Arras. In den Argonnen einige Kämpfe auf sehr beschränktem Raum ohne Veränderung der beiderseitigen Linien. Es bestätigt sich, daß die Kämpfe, die am 26. Juni und in der folgenden Nacht an der Straße von Calonne stattfanden, äußerst heftig waren und bis zum Handgemenge gelangten. Unter dem Schutz von Rauchwolken gelangten die Feinde bis zu ihren frühern ersten Linien, sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Wir behaupten die ganze frühere erste deutsche Linie, und Stücke der zweiten Linie, die wir zuvor erobert hatten. Oestlich der großen Tranchée auf dem Südkamm der Schlucht von Sonveaux wurde ein Schützengrabenstück, Frontlänge etwa 120 Meter, das gestern abend vom Feinde besetzt war, nachts von uns wiedergenommen, mit Ausnahme von etwa 30 Metern. Der Artilleriekampf war nördlich von Flirey und bei La Haye gleichfalls sehr lebhaft. Ein deutsches Flugzeug warf zwei Bomben auf St. Dié. Eine Frau wurde getötet.

Stürmische Auftritte in der französischen Kammer.

bb **Wien**, 28. Juni. **(Privattelegr.) Das „Achtuhrabendblatt" meldet aus Paris über Genf: In der sozialistischen Partei der Kammer ist es zu stürmischen Auftritten gekommen. Die Mehrheit fordert die Rückberufung ihrer Mitglieder aus der Armee, falls die Regierung weiterhin die Veröffentlichung der Verlustlisten verweigert.**

Die großen englischen Offiziersverluste.

bb **Rotterdam**, 28. Juni. Die „Times" veröffentlichen, laut „Berl. Tagebl.", eine Ueberschrift der Offiziersverluste im englischen Heer während eines Monats auf Grund der Verlustlisten vom 26. Mai bis zum 25. Juni. Das Ergebnis ist ein Gesamtverlust von 2440 Offizieren, und zwar sind davon 740 gefallen, 1562 verwundet, 137 vermißt. Rechnet man dazu die Verluste der Marinedivision, die in den oben angeführten Zahlen nicht mit einbegriffen sind, so erhält man für einen Monat eine Zahl, die größer ist, als die Gesamtverlustziffer während des ganzen Burenkrieges, die nur 2752 betrug, von denen 701 Offiziere als gefallen, 1668 als verwundet und 383 als vermißt angeführt wurden. Die gestrige Verlustliste verzeichnet 258 Offiziere und 1281 Mann. General Lee, der in den Kämpfen an den Dardanellen verwundet wurde, ist auf Malta gestorben.

Was England noch an Mannschaften braucht.

* **Von der holländischen Grenze**, 28. Juni. Die kurz erwähnte Einrichtung des sogenannten National-Registers in England gilt vielfach als eine Vorbereitung zur allgemeinen Wehrpflicht, die vorzuschlagen sich die Regierung vorläufig noch scheut. „Wir versuchen, etwa drei Millionen auf die Beine zu bringen," sagt die „Times". „Die männliche Bevölkerung zwischen 18 und 40 Jahren beträgt ungefähr acht Millionen. Von diesen acht sind sicherlich zwei oder drei Millionen bei der Herstellung von Kriegsmaterial als entbehrlich anzusehen. Nehmen wir an, daß England anderthalb Million Mannschaften auf den wichtigsten Kriegsgebieten braucht, daß eine halbe Million auf den minder wichtigen Kriegsschauplätzen und eine weitere halbe Million für die Verteidigung des eigenen Landes erforderlich ist, so würden wohl monatlich noch 100 000 Rekruten eintreten müssen, wenn dieses Heer auf den richtigen Stand gebracht werden soll."

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg**, 28. Juni. Bericht der obersten Heeresleitung: In der Umgebung von Szawle, jenseits des Niemen, und am Narew keine Veränderung. Kleine feindliche Angriffe auf verschiedene Abschnitte der genannten Fronten wurden abgewiesen. Am linken Ufer der Weichsel führte der Feind an der Front Nowo-Zawichost starke Kräfte ins Treffen, doch hatte seine Offensive während des 26. Juni keinen Erfolg. In Galizien ziehen sich unsere Truppen nach hartnäckigem Widerstande in der Front Bobrka—Zurawno auf Gnila—Lipa zurück. In Gegend von Bobrka nahmen wir während unserer Gegenangriffe im Laufe des Tages 1600 Mann und 46 Offiziere gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Die Durchbruchsversuche der Russen zwischen Pruth und Dnjestr.

bb **Berlin**, 28. Juni. **(Privattelegr.) Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" aus Czernowitz versuchten die Russen ununterbrochen unsere Stellungen im Nordosten der Bukowina, ebenso zwischen Pruth und Dnjestr in Nahkämpfen zu durchbrechen. So kommt es, daß die Kämpfe unaufhörlich wüten und in Czernowitz Kanonendonner vernehmbar ist. Der letzte Durchbruchsversuch erfolgte in der Nacht zum Sonntag und wurde unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Eingetroffene Gefangene bestätigen die vollständige Demoralisierung des russischen Heeres. Unter den zuletzt gemachten Gefangenen sind zahlreiche Deutsche aus Cherson. Sie erzählen, daß ihnen der Briefwechsel in deutscher Sprache verboten wurde und die Deutschen in die erste Frontreihe geschickt würden.**

Der rechte russische Flügel in vollem Rückzuge.

bb **Berlin**, 28. Juni. Der rechte Flügel der russischen Front in Galizien befindet sich nach einem Telegramm des „B. Z." aus dem Kriegspressequartier seit dem 26. Juni in vollem Rückzuge. Die Ueberlegenheit der verbündeten Streitkräfte zeigen sich im langsamen Abflauen der russischen Angriffe.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 28. Juni. **Der Generalstab teilt von der Dardanellenfront mit: Bei Ari Burnu fand ein wechselseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer statt, und Bomben wurden geschleudert. Bei Sedd ul Bahr unterhielt die schwere Artillerie des Feindes seit dem 25. Juni mittags ein heftiges Feuer auf unsere Gräben am rechten Flügel, erzielte aber keinerlei Ergebnis. Auf dem linken Flügel brach ein nächtlicher Angriffsversuch des Feindes an mehreren Stellen in unserm Feuer zusammen. Der Feind war genötigt, zum Schutze gegen unsere Bomben Drahtnetze vor seine Gräben zu spannen. Unsere Batterien auf der anatolischen Seite beschossen die feindlichen Infanterie- und Artilleriestellungen bei Sedd ul Bahr mit Erfolg. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.**

Amerikas Kriegslieferungen.

WTB **Paris**, 28. Juni. Der „Temps" veröffentlicht eine Aufstellung über die vom Dreiverband mit amerikanischen Firmen abgeschlossenen Verträge über Kriegslieferungen. Die Westinghouse-Gesellschaft stellt zwei Millionen Gewehre her und wird demnächst eine Bestellung auf noch einmal so viele erhalten. Im letzten Viertel von 1914 hat Amerika so viele Bestellungen auf Stiefel erhalten, daß ganz Pennsylvanien damit hätte beschuht werden können. Decken und Tuch, die Amerika geliefert hat, hätten genügt, die Manhattan-Insel zu bedecken. Während der ersten neun Monate haben die Kriegführenden bestellt: 200 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollar, 35 000 Maulesel (5 Millionen), 7000 Automobile (20 Millionen), Zaumzeug für 15 Millionen, Sprengstoffe für 15 Millionen, Feuerwaffen für 6 Millionen, Werkzeuge zur Herstellung von Waffen für 15 Millionen und Stacheldraht für 3 Millionen. Die United Cartridge Company erhielt eine Bestellung auf 600 Millionen Patronen im Werte von 18 Millionen. Mitte Mai erreichten der Wert der Munitionsbestellungen 400 Millionen Dollar, die Bestellungen auf Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände, Pferde und Automobile 500 Millionen Dollar. Die erste Bestellung auf Schrapnells betrug fünf Millionen Geschosse im Werte von 83 Millionen. Schließlich stellt Amerika augenblicklich etwa 30 000 Automobile für Rußland her.

WTB **Catania**, 28. Juni. „Giornale di Sizilia" erfährt, daß die Vereinigten Staaten tausend Automobile an Rußland abgeliefert hatten, die zur Beförderung von Lebensmitteln und Munition von Archangelsk an die russische Front dienen sollen.

Gegen die Waffenausfuhr Amerikas.

WTB **London**, 27. Juni. Die „Morningpost" meldet aus Washington vom 25. Juni: Wer die täglich nachhaltiger werdende deutsche Arbeit in Amerika gegen die Waffenausfuhr aufmerksam verfolgt, ist beunruhigt durch die Begeisterung, die Bryan gestern in Neuyork entflammte. Die Neuyorker Zeitungen geben zu, daß die gestrige Versammlung an Größe und Begeisterung alle früheren Versammlungen, vor denen Bryan während seiner 20jährigen politischen Tätigkeit gesprochen hat, übertraf. Der große Saal in Madisonsquare Garden, der 12 500 Personen faßt, war überfüllt. Tausende kamen nicht hinein. Ein halbes Dutzend Versammlungen wurde in Gebäude der umgebenden Straßen abgehalten.

Verkündung der Herrschaft Montenegros über Albanien.

bb **Berlin**, 28. Juni. **(Privattelegr.) Nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau" aus Zürich meldet der „Tagesanzeiger", daß auch in Skutari die Montenegriner die Herrschaft Montenegros über Nordalbanien in feierlicher Weise verkündet haben.**

Der Luftkrieg.

Die Luftangriffe auf englische Orte.

bb **Amsterdam**, 28. Juni. Auf eine Anfrage wurde, wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, im Unterhaus amtlich mitgeteilt, daß bis jetzt im ganzen fünfzehn feindliche Luftangriffe auf englische Orte zu verzeichnen seien, bei denen 183 Personen getötet und 705 verwundet wurden. Hiervon entfallen allein auf das Bombardement von Hartlepool, Scarborough und Whitby 127 Tote und 567 Verletzte. Aus den weiter mitgeteilten Zahlen geht hervor, daß die englische Angabe, es seien bei den deutschen Luftangriffen fast nur Frauen und Kinder getötet worden, unrichtig ist. Mehr als die Hälfte der Toten und Verletzten sind Männer.

Der Seekrieg.

England zeigt Entgegenkommen.

bb **Kopenhagen**, 28. Juni. Unter dem Druck der Proteste der neutralen Länder gegen die rücksichtslose Behandlung des neutralen Handels durch die Engländer setzte die englische Regierung eine Kommission ein, die die Aufgabe hat, den Schadenersatz für die zurückgehaltenen Schiffe oder auch anderweitigen damit in Verbindung stehenden Schaden festzustellen. Die englischen Blätter erklären, die Möglichkeit von Verwicklungen sei auf ein Mindestmaß beschränkt. Es sei leider nicht zu vermeiden, daß die Maßnahmen Englands zur Isolierung Deutschlands die Neutralen nachteilig berühre. Die englische Regierung habe aber alles mögliche getan, um so wenig Schaden als möglich zu verursachen.

Deutsches Reich.

Aus dem Bundesrat.

WTB **Berlin**, 28. Juni. **(Telegr.)** In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung betreffend den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Verkehr mit Kraftfuttermitteln, der Entwurf einer Verordnung betreffend das Ausmahlen von Brotgetreide, der Entwurf einer Verordnung betreffend Aenderung der Bekanntmachung betreffend Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung und der Entwurf einer Verordnung betreffend den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915 sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel.

*

Landtagsersatzwahl.

WTB **Görlitz**, 28. Juni. Bei der Landtagsersatzwahl im Kreise Görlitz-Lauban wurde für den verstorbenen Abgeordneten von Schenckendorf der Reichstagsabgeordnete Legationsrat von Richthofen (natl.) mit sämtlichen abgegebenen 369 Stimmen gewählt.

Ausland.

Aus Mexiko.

WTB **London**, 28. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus El Paso: Auf Grund von Instruktionen aus Washington sind Huerta und Crosa verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, sich verschworen zu haben, in Mexiko eine Revolution zu entfachen. Beide wurden gegen hohe Bürgschaft in Freiheit gesetzt.

Erzbischof Dalbor von Gnesen und Posen.

Die schon vor längerer Zeit angekündigte Ernennung des Generalvikars, Domherrn Dr. Edmund Dalbor in Posen zum Erzbischof von Gnesen und Posen darf als vollzogene Tatsache betrachtet werden. Schon am 9. Juni hat in München der sogenannte Informationsprozeß stattgefunden und die sonstigen Formalitäten dürften auch bald erledigt sein. Der Heilige Vater hat den beiden Erzdiözesen einen Mann zum Erzbischofe gegeben, der in der Diözese geboren und erzogen, in hervorragenden Stellungen die Diözese und ihre Verwaltung kennen gelernt hat, und daher würdig und fähig ist, die Leitung der Diözesen zu übernehmen.

Dr. Edmund Dalbor wurde 1869 zu Ostrowo geboren.

Nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt, studierte er Theologie in Münster, Posen und Gnesen und wurde am 23. Februar 1893 zum Priester geweiht. Zur Vertiefung seiner Studien ging er dann nach Rom, wo er an der Greg. Universität Vorlesungen hörte und zum Doktor des kanonischen Rechts promoviert wurde. Nach Posen zurückgekehrt, war er zunächst Vikar an der St. Martinskirche in Posen, dann Domvikar. Als solcher war er gleichzeitig Direktor der Erzbischöflichen Kanzlei. Von 1900—1902 war er Professor am Priesterseminar in Gnesen, von wo ihn Erzbischof Stablewski als Domherr an die Kathedrale nach Posen berief und zum Konsistorial- und Ordinariatsrat, sowie zum Prediger im Dome ernannte. 1909 wurde er Offizial und Generalvikar, welches Amt er bis jetzt bekleidete.

Die polnische Presse begrüßt die Ernennung Dr. Dalbors zum Erzbischof von Posen mit ungeteilter Freude. Die Erzdiözesen, welche nach dem Tode des Erzbischofs Stablewski mehrere Jahre verwaist waren und dann mit dem Tode des Erzbischofs Likowski nach einer Regierung von nur wenigen Monaten wieder ihren Oberhirten verloren, erhielten einen Polen als Oberhirten, der ihren sehnlichsten Wünschen entspreche. Die relativ schnelle Erledigung der diesmaligen Vakanz des erzbischöflichen Stuhles verdanken die Erzdiözesen vornehmlich der Fürsorge des Papstes Benedikt XV. um ihr Wohl. Seiner Initiative sei es zu danken, daß man gegenwärtig im Hinblicke auf die Kriegszeit von dem vorgeschriebenen Verfahren der Wahl eines neuen Oberhirten durch die Kapitel der beiden Erzdiözesen und der Vorlegung der Kandidatenliste der Regierung Abstand genommen habe. Der Heilige Vater habe diesmal selbst die Wahl vollzogen, er habe selbst der Regierung die Berufung Dr. Dalbors auf den verwaisten erzbischöflichen Stuhl vorgeschlagen und diese Wahl sei als die glücklichste zu betrachten, welche die Erzdiözesen sich hätten wünschen können.

Die priesterliche und öffentliche Tätigkeit des jungen Geistlichen habe ihm die Achtung und die Liebe seiner Landsleute gewonnen und die Zahl seiner Freunde vermehrt. Die soziale Wirksamkeit habe besonders auf caritativem Gebiete in Dr. Dalbor stets einen willfährigen und eifrigen Förderer gefunden.

Provinzielles.

* **Bochum**, 28. Juni. Im Lazarett zu Hirschberg in Schlesien starb an der in den Karpathen erlittenen Verletzung der Syndikus der Bochumer Handelskammer Dr. Georg Wiebe. Der Verstorbene, der über ein Jahrzehnt an der Spitze der Bochumer Handelskammer stand und sich um ihre Entwicklung sehr verdient gemacht hat, stand als Hauptmann und Kompagnieführer im Felde. Er war Ritter des Eisernen Kreuzes und des Kronenordens 4. Klasse.

* **Münster**, 28. Juni. Am Dienstag erhielt ein als Kriegsgefangener hier weilender belgischer Soldat aus dem deutschen Großen Hauptquartier die Erlaubnis, zwecks Regelung wichtiger Familienangelegenheiten acht Tage nach Hause, nach Tournai in Belgien, fahren zu dürfen. Der Urlaub wurde sofort nachmittags angetreten. Ein Vizefeldwebel begleitete den beurlaubten Kriegsgefangenen in die Heimat. Die Freude des Beurlaubten war natürlich groß. Ob unsere Kriegsgefangenen in Feindesland auch eine solche humane Behandlung zu erwarten haben? Bis jetzt ist uns noch kein Fall bekannt geworden.

Gerichtliches.

Thormanns Revision verworfen.

WTB **Leipzig**, 28. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Kreisausschußassistenten Heinrich Thormann, der vom Schwurgericht Köslin am 15. März wegen Betruges, versuchter Erpressung, mehrfacher Urkundenfälschung, unberechtigter Führung des Doktortitels und mehrfachen Meineides zu zehn Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden war.

Kleine Meldungen.

Kaiser Franz Josef an den Generalstabschef Conrad von Hötzendorff.

WTB **Wien**, 28. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kaiser richtete am 23. Juni an den Chef des Generalstabes, General der Infanterie Conrad von Hötzendorff, folgendes Handschreiben:

Lieber General der Infanterie, Freiherr Conrad! Die ruhmvolle Eroberung Lembergs ist der erfolgreiche Ausdruck von groß angelegten Operationen, welche die verbündeten Heeresleitungen entworfen und die tapferen Armeen durchführten. In dankbarster Anerkennung Ihrer diesfälligen hervorragenden Verdienste ernenne ich Sie zum Generaloberst. Ich begrüße Sie, mein lieber Generaloberst aufrichtigst.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland.

WTB **Stockholm**, 28. Juni. Der schwedische General Hialmarson, der aus China zurückgekehrt ist, wo er zum Zwecke von Besprechungen über die Einrichtung der schwedischen Gendarmerie weilte, berichtet im „Afton Bladet" vom 26. Juni, daß er auf der Durchreise durch Irkutsk österreichische Gefangene beim Wassertransport gesehen habe. Sie seien von Soldaten mit Peitschen bewacht gewesen. Auf seine Frage nach ihrer Behandlung habe einer wortlos seinen Arm entblößt und einen langen blutigen, von einem Peitschenhieb herrührenden Striemen gezeigt. Die Deutschen würden noch schlechter behandelt; außerdem müßten sie hungern.

Der Austausch der Invaliden.

* **Von der holländischen Grenze**, 28. Juni. Ueber die gemeldete Auswechslung von deutschen und englischen kriegsgefangenen Invaliden und Sanitätspersonal wird noch gemeldet: Für die Ueberführung der aus deutscher Kriegsgefangenschaft kommenden Briten von Vlissingen nach England und der aus England entlassenen deutschen Kriegsgefangenen wird der Dampfer „Oranie Nassau" von der Gesellschaft Zeeland benutzt werden. Das niederländische Rote Kreuz wird durch ein Vorstandsmitglied und 15 Pflegerinnen auf diesen Fahrten vertreten sein. Befördert werden nach England 4 Offiziere und 126 Mann als Invaliden, nebst 24 Aerzten und 266 Mann vom Sanitätsdienst, zusammen 430 Personen, während die Zahl der aus England ausgelieferten Deutschen 210 beträgt, nämlich 4 Offiziere und 43 Mann als Invaliden, 10 Aerzte und 153 Mann vom Sanitätsdienst. Die „Oranie Nassau" geht am Montag mit den Engländern von Vlissingen ab.

Die Zahl der feindlichen Gefangenen in Deutschland.

bb **Berlin**, 28. Juni. Nach einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg." befinden sich zurzeit in Deutschland 130 Kriegsgefangenenlager, die ungefähr eine Million Gefangene, in der Mehrzahl Russen, enthalten.

Vermischtes.

* **Chemnitz**, 28. Juni. Das 14½jährige Dienstmädchen Dohle in Chemnitz machte den Versuch, seine Dienstherrschaft, den Arzt Dr. Heinemann und seine Frau zu vergiften. Sie hatte ihnen Atropin in das Bier getan. Beide konnten dadurch gerettet werden, daß ihnen im Krankenhaus der Magen ausgepumpt wurde. Das Mädchen erklärte nach seiner Verhaftung, es habe geglaubt, daß es nach dem Tode der Dienstherrschaft wieder in seine Heimat zurückkehren könnte.

* **Turin**, 28. Juni. Ein heftiges Gewitter hat das Gebiet von Genua und ganz Ligurien verwüstet. Mehrere Eisenbahnbrücken sind eingestürzt, die Verbindungen sind unterbrochen. Der Schaden ist sehr groß, zahlreiche Personen sind ums Leben gekommen.

Ein Jubiläum der türkischen Presse.

Gerade drei Menschenalter sind verflossen, seit im Machtgebiet der Osmonensultane die erste wirkliche politische Zeitung erscheinen durfte — eine interessante Erinnerung nicht nur für die türkische Presse allein, die jetzt im Weltkriege das Menschenmögliche für die publizistische Orientierung der Völker des Islams tut. Merkwürdiges genug weiß die türkische Zeitungschronik zu berichten. Die erste Schwierigkeit war, die „schwarze Kunst" Gutenbergs unter dem Halbmond einzubürgern, was über 200 Jahre gedauert hat. Erst der großzügige Wesir des dreiundzwanzigsten Sultans Achmed III., Ibrahim Pascha, war es, der den Großherrn zur Gründung der ersten Bibliothek veranlaßte und den Hattischerif vom 15. Silkade 1139 (November 1722) erlangte, durch den die ersten türkischen Drucker Ibrahim und Said zur Eröffnung einer Buchdruckerei in Konstantinopel ermächtigt wurden. Die Anfänge des türkischen Zeitungswesens fallen in die Zeit der Regierung Mahmuds II., des Vernichters der Janitscharen und des „Reformers", der Moltke berief. Schon 1795, unter Selim III., hat der außerordentliche Gesandte der französischen Republik, Dantons alter Freund Verninhac, einige Monate lang eine Botschaftszeitung in französischer Sprache herausgegeben, und sogar während des russischen Feldzuges 1812 beeilte sich die in allen Sätteln gerechte napoleonische Gesandschaft, die neuesten, allerdings von Phantasiefiegen strotzenden Tagesberichte von der „großen Armee" im Auszuge auf Extrablätter drucken und verbreiten zu lassen. Aber erst Alexander Blaque Bei, ein weitgereister Kenner des Morgenlandes, brachte im Frühjahr 1825 die erste richtige politische Zeitung heraus, die als Spectateur de l'Orient in Smyrna in französischer Sprache erschien und mehrmals ihren Titel wechselte. Derselbe Franzose ward sechs Jahre später von Mahmud II. mit der Herausgabe des türkischen „Reichs- und Staatsanzeigers" in Konstantinopel betraut, der als Moniteu-Ottoman und vor allem in der heimatsprachlichen Ausgabe als Takoimi Wekayi bis auf den heutigen Tag eine bedeutende politische Rolle spielt. Unter Abdul Meschids Regierung, 1839 bis 1861 betrug die Zahl der im türkischen Reiche erscheinenden Zeitungen bereits 33, von denen manche von der Regierung eine Unterstützung in sehr bedeutender Höhe erhielten. Die damit verbundene streng durchgeführte Zensur hatte in einer Verordnung von 1857 und in dem Preßgesetz des Sultans Abdul Asis, das von 1865 bis 1909 in Kraft war, ihre gesetzliche Grundlage. Die Vermittlung zwischen Regierung und Zeitungen übernahm ein Preßbureau, dem der Sultan selbst oft persönlich seine Weisungen zugehen ließ.

Keimfreie Wundbehandlung.

In der jüngsten Sitzung der Akademie der Medizin in Paris hat R. Delbet Mitteilungen über die jüngsten Erfahrungen in der Wundbehandlung gemacht, deren Ergebnis der vollständige Sieg der aseptischen über die antiseptische Behandlung bildet. Delbet lehnt die früher in so reichlichem Maße bei der Wundbehandlung angewandten desinfizierenden Mittel, wie Jodoform, Aether, Höllenstein usw., als durchaus ungeeignet ab. Aufgabe und Ziel der Behandlung ist vielmehr die Erhöhung der natürlichen körperlichen Widerstandsfähigkeit. Mit den alten Desinfektionsmitteln soll auch der alte Verband fallen. Nicht die hermetischen Verbände, zu denen man bisher hielt, sondern vielmehr leichte Verbände ohne Watte und Binde. Streng aseptische Behandlung, Lichtkuren und Verwendung von Lösungen, deren Molekularbeschaffenheit sich möglichst der des natürlichen Blutserums nähert, bilden die Mittel moderner keimfreier Wundbehandlung.

Letzte Nachrichten

Versenkt!

WTB **Liverpool**, 28. Juni. Reutermeldung. Der Dampfer „Lucena" ist gestern abend von einem deutschen Unterseeboote bei Ballycotton an der Südküste von Irland versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

*

Zu den sozialdemokratischen Streitfragen.

bb **Stuttgart**, 28. Juni. **(Privattelegramm.)** Zu den neuesten Vorgängen innerhalb der sozialdemokratischen Gewerkschaften nahmen die in Stuttgart und Kannstadt abgehaltenen Generalversammlungen der sozialdemokratischen Parteien aus dem ersten und zweiten württembergischen Reichstagswahlkreise Stellung. In der Stuttgarter Versammlung referierte Reichstagsabgeordneter Hildebrandt. Die Versammlung billigte einmütig die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes und rügte das Treiben der Opposition und bedauerte das Vorgehen des Parteivorsitzenden Haase. Die Kannstädter Versammlung gab außerdem dem Wunsche nach einer Verständigung mit den ausländischen Sozialisten Ausdruck.

*

von Bethmann Hollweg und von Jagow verlassen Wien.

WTB **Wien**, 29. Juni. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär von Jagow haben gestern abend Wien wieder verlassen.

*

Der Jahrestag der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

WTB **Wien**, 29. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der deutsche Botschafter von Tschirschky hat sich gestern früh nach Artstetten begeben, um im Auftrage des deutschen Kaisers zwei prachtvolle Kränze auf die Särge des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg niederzulegen.

WTB **Wien**, 29. Juni. Der Jahrestag der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde in der ganzen Monarchie durch Trauergottesdienste begangen. Der Kaiser wohnte in der Frühe einer Seelenmesse in der Kapelle des Schönbrunner Schlosses bei. Dem Trauergottesdienst in Artstetten wohnten u. a. die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria-Annunziata, Fürstin Elisabeth zu Lichtenstein, die Kinder der Ermordeten, der deutsche Botschafter in Vertretung des Deutschen Kaisers sowie Vertreter des Kriegsministeriums, der Marinesektion, des Hofministeriums und Deputationen verschiedener Regierungen bei. Unter den an den Särgen niedergelegten Kränzen befanden sich auch solche der Kaiser Franz Josef und Wilhelm. In Hall bei Innsbruck, wo Franz Ferdinand so gerne weilte, wohnten dem Trauergottesdienste der Erzherzog Karl Franz Josef und die Erzherzogin Zita bei, denen sowohl in Hall wie in Innsbruck ein begeisterter Empfang bereitet wurde; namentlich die Fahrt durch Innsbruck gestaltete sich zu einem Triumphzuge. Das Automobil des Erzherzogs Karl Franz Josef wurde buchstäblich mit Blumen überschüttet.

*

Handschreiben des Kaisers Franz Josef.

WTB **Wien**, 29. Juni. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Der Kaiser hat folgendes Handschreiben an den Oberkommandierenden, Erzherzog Ferdinand, gerichtet:

„Lieber Vetter Erzherzog Friedrich! Indem ich aus Anlaß der hohen Auszeichnung, die Ihnen S. Maj. Kaiser Wilhelm durch Ihre Ernennung zum Generalfeldmarschall verliehen hat, meine wärmsten Glückwünsche ausspreche, gedenke ich meinerseits in vollster Anerkennung und Dankbarkeit Ihrer hervorragenden Verdienste, die durch die erfolgreichen Kriegsoperationen in Galizien und die Einnahme von Lemberg gekennzeichnet sind. Im festen Vertrauen weiß ich meine Streitkräfte unter Ihrem Oberbefehl. Mit bestimmter Zuversicht blickt das Vaterland den neuen glorreichen Taten der Wehrmacht entgegen. Meinem lieben Feldmarschall geleiten meine herzlichsten Segenswünsche auf allen Wegen.

Franz Josef."

Der Kaiser ernannte den deutschen Generalstabschef von Falkenhayn zum Oberst-Inhaber des 81. Infanterie-Regiments mit folgendem Handschreiben:

„Lieber General der Infanterie von Falkenhayn! Die verbündete Heeresleitung hat seit Wochen in voller Einmütigkeit glänzende Erfolge erzielt, die in diesem Augenblicke in der Einnahme Lembergs ihren Höhepunkt erreicht haben. An diesen glänzenden Leistungen haben Sie ein großes Verdienst, und in dankbarer Anerkennung dieser Verdienste und damit mein Heer Sie selbst offenkundig zu den Seinen zählt, ernenne ich Sie zum Oberst-Inhaber meines 81. Infanterie-Regiments. Empfangen Sie meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche.

Franz Josef."

*

Asiatische Pest in Rußland.

WTB **Petersburg**, 29. Juni. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Das Gouvernement Astrachan berichtet über 28 Fälle asiatischer Pest, von denen 25 tödlich verliefen.

Bekanntmachung

betreffend Bestanderhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.**

§ 1.

Inkrafttraten der Verfügung.

a) **Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft.**

b) **Für die in § 3 Absatz c bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.**

c) **Beschlagnahmt und meldepflichtig sind auch die nach dem 30. Juni 1915 etwa hinzukommenden Vorräte; bei den durch § 4 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. jedoch nur, wenn damit die zulässigen Mindestmengen überschritten werden.**

d) **Falls die in § 4 aufgeführten Mindestmengen am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.**

e) **Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebenen Mindestmengen (siehe § 4), so behält die Verfügung trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.**

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig und beschlagnahmt sind vom Inkrafttreten dieser Verfügung ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der in der untenstehenden Uebersichtstafel aufgeführten Klassen (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 4 bezeichneten Vorräte.

§ 3.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) Personen, welche zur Wiederveräußerung oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben;

e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden;

f) auch diejenigen Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte durch schriftliche Einzelverfügung beschlagnahmt worden sind. Die Einzelverfügungen Ch. I. 124./1. 15. K. R. A., Ch. I. 1./4. 15 K R A und Ch. I. 1./6. 15. K. R. A. werden durch diese allgemeine und erweiterte Verfügung ersetzt.

Von der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: Chemische Fabriken, Sprengstoffabriken und alle Betriebe, die Chemikalien herstellen oder verarbeiten;

Handelsbetriebe: Kaufleute, Lagerhalter, Spediteure, Kommissionäre usw.;

wirtschaftliche Betriebe: Landwirte usw.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde neben der Hauptstelle Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros, Nebengüter u. dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 4.

Ausnahmen von der Verfügung.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 3 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der verfügenden Behörde befinden) am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, geringer waren als die in der untenstehenden Uebersichtstafel (Spalte C) aufgeführten Mengen. Auch diese Personen sind auf besonderes Verlangen der verfügenden Behörde zur Meldung ihrer Vorräte oder zu Fehlmeldungen verpflichtet.

§ 5.

Besondere Bestimmungen.

a) Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände hat nach der in der untenstehenden Uebersichtstafel angegebenen Weise zu erfolgen.

b) Die Lieferung (Lagerwechsel) beschlagnahmter Mengen ist nur auf Grund von Versanderlaubnisscheinen der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preußischen Kriegsministerium gestattet. Anträge sind an die Kriegs-Chemikalien Aktiengesellschaft zu Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, zu richten, der die Vorprüfung der Anträge obliegt.

c) Freigegeben werden durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung die für anderen als in Spalte A der untenstehenden Uebersichtstafel genannten Bedarf unentbehrlich erscheinenden Mengen zum Verbrauch (nicht zum Weiterverkauf) monatlich auf Antrag. Die Anträge auf Freigabe sind an die Kriegs-Chemikalien Aktiengesellschaft zu Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, zu richten, der die Vorprüfung der Anträge obliegt.

d) Der nicht verbrauchte Teil der freigegebenen Mengen verfällt mit Ablauf des letzten Gültigkeitstages, auf den der Freigabeschein lautet, erneut der Beschlagnahme.

e) Für den Handel, auch mit freigegebenen Mengen, sind die vom Bundesrat oder von den verfügenden Militärbehörden etwa festgesetzten Preisgrenzen maßgebend; Ausnahmen bedürfen der Zustimmung derjenigen Behörde, welche die Höchstpreise festgesetzt hat, oder der von ihr ermächtigten Stellen.

f) Nach Spalte A der untenstehenden Uebersichtstafel verarbeitete, aber hierbei nicht verbrauchte (also noch technisch nutzbare) Mengen verbleiben unter Beschlagnahme.

Jede andere Verwendung und Verfügung ist verboten.

§ 6.

Meldebestimmungen.

Die von dieser Verfügung betroffenen Vorräte sind monatlich zu melden.

Die erste Meldung hat auf einem Meldeschein bis zum 10. Juli 1915 zu erfolgen und ist an die Kriegs-Chemikalien Aktiengesellschaft, Berlin W 66, Mauerstr. 63/65, zu richten. (Die Briefe müssen ordnungsgemäß frankiert sein.)

Dieser Meldeschein wird für die Julimeldung auf schriftliches Ersuchen von der Kriegs-Chemikalien Aktiengesellschaft portofrei versandt. Die verlangten Meldungen über Vorräte, Abgänge usw. sind deutlich in den auf dem Meldeschein befindlichen Spalten anzugeben. In denjenigen Fällen, in welchen genaue Ermittlung des Gewichts durch Verwiegen mit unverhältnismäßigen Schwierigkeiten verbunden ist, können die Gewichte nach dem Lagerbuch oder nach Belegen aufgegeben werden. Die Belege müssen zur Nachprüfung bereitgehalten werden.

Weitere Mitteilungen darf der Meldeschein nicht enthalten.

Die späteren Meldungen über Vorräte, Abgänge usw. sind in gleicher Weise monatlich, pünktlich bis zum 10. jeden Monats, an die Kriegs-Chemikalien Aktiengesellschaft, Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, einzureichen, von der die Uebersendung der hierzu erforderlichen Meldescheine an diejenigen Firmen unaufgefordert erfolgen wird, die im Juli Vorräte an Chemikalien gemeldet haben. Andere Firmen haben die Scheine einzufordern.

Bei vollständigem Abgang der Vorräte durch Verarbeitung, Verbrauch, Verkauf laut Spalte A und B der untenstehenden Uebersichtstafel oder Freigabe laut § 5 Absatz c ist einmalige Fehlanzeige am nächstfolgenden Meldetermin einzureichen. Eine weitere Meldung ist dann so lange nicht erforderlich, wie Vorräte nicht mehr vorhanden sind. Die Beschlagnahme wird jedoch bei Zugang neuer Vorräte sofort wieder wirksam, so daß alsdann bis zum 10. jeden Monats wieder eine Bestandsmeldung einzugehen hat.

Anfragen, die vorliegende Verfügung betreffen, sind an die Kriegs-Chemikalien Aktiengesellschaft zu richten.

§ 7.

Umfang der Meldung.

Außer den Angaben über die Vorratsmengen ist anzugeben, wem die fremden Vorräte gehören, die sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen (§§ 3 und 4) befinden.

§ 8.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beauftragte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

*) **Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.**

) **Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) **Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mk. bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.**

Uebersichtstafel.

Klasse	Stoffgattung	A Erlaubt sind Verarbeitung und Verbrauch beschlagnahmter Bestände und Zugänge denjenigen Eignern, die in ihren Büchern ausweisen,	B Erlaubt ist Verkauf (vgl. § 5) beschlagnahmter Vorräte an	C Frei sind Vorräte, deren Gesamtbetrag aller Arten einer Stoffgattung am Tage der Beschlagnahme kleiner war als kg
a	Natron- (Chile-), Kali-, Kalk- (Norge-), Amoniaksalpeter	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft, Berlin W, Mauerstraße 63/65;	500 (der Klassen a und b zusammen).
b	Salpetersäure jeder Grädigkeit, auch gemischt und verunreinigt	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse;	
c	Toluol, roh, gereinigt, rein oder in toluolhaltigen Stoffen, Nitrotoluol aller Art	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen) Kriegschemikalien Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse;	20
d	Japankampfer jeder Aufbereitung (gleichgültig, wo die Aufbereitung stattfand) auch als Kampferpulver und Kampferblume	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff, Pulver und Medikamente ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen) Kriegschemikalien Aktiengesellschaft;	20
e	Glyzerin mit 75 v. H. und mehr Reingehalt	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine ausführen, **für die ihnen von der bestellenden Behörde die Unerläßlichkeit bescheinigt ist;**	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft;	50
f	Schwefelinhalt in Schwefel und Schwefelkies aller Art, in Zinkblende, in schwefliger Säure sowie in rauchender und wässeriger Schwefelsäure jeder Grädigkeit (auch in gemischter und verunreinigter Säure)	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen.	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse.	1500 (Schwefelinhalt),

München, den 30. Juni 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.